

2013



**HERXHEIMER
HEIMATBRIEF**

Heimatbrief Herxheim 2013

Herausgeber:
Herzheimer Heimatverein e.V.



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Impressum

Herausgeber: Herzheimer Heimatverein

Vorsitzender: Georg Kern

Redaktionsteam: Nicole Theriault M.A.
Julia Grass M.A.

Mitarbeiter:	Wolfgang Allinger	Walter Jochim
	Lothar Bade	Georg Kern
	Michael Bauer	Dr. Roland Lentz
	Ludwig Beiner	Horst Moschko
	Gabi Bloch	Sven Koch
	Helmut Dudenhöffer	Christa Müller
	Klaus Dudenhöffer	Stefan Müller
	Herbert Eck	Hans Niegel
	Dr. Klaus Eichenlaub	Hermann Rieder
	Elisabeth Eichenlaub	Martin Roeber
	Walter Eichenlaub	Ulrike Tornatore
	Heinz Gehbauer	Rosa Tritschler
	Dr. Alexander Gramsch	Pfarrer Arno Vogt
	Dr. med. Helma Gröschel	Paul Witzel
	Theresa-Sophie Herget	Sylvia Zöller

ISBN 978-389857-293-4

Copyright © Herausgeber, Autorinnen, Autoren und Verlag

Gesamtherstellung: Plöger Medien GmbH
Altes Schulhaus Gräfenhausen – 76855 Annweiler
www.ploeger-medien.de

Grußwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

über die durchweg positiven Rückmeldungen zur letztjährigen Ausgabe des Herxheimer Heimatbriefes haben wir uns sehr gefreut. Es ist schön zu wissen, dass die aufgegriffenen Themen und Berichte das Interesse einer breiten Leserschaft finden. Ein weiteres positives Zeichen ist auch die Nachfrage nach den gedruckten Heimatbriefen. Die Ausgabe des letzten Jahres war sehr schnell vollständig ausverkauft; das war bislang noch nie der Fall! Wir waren völlig überrascht und haben uns, da uns noch weitere Nachfragen erreichten, um den Nachdruck bemüht. Allerdings sind die Kosten für weitere papierhafte Exemplare so hoch, dass – sofern die Kosten vollständig umgelegt worden wären – wir den Kaufpreis je Exemplar hätten verdoppeln müssen. Daher haben wir uns für eine andere Variante entschieden und erstmals den Herxheimer Heimatbrief in elektronischer Form auf CD brennen lassen. Dabei haben wir eine besondere Zugabe auf dem Datenträger berücksichtigt: das Verzeichnis aller bisher erschienenen Einzelbeiträge sowie ein Verzeichnis aller Autoren mit Angabe ihrer Beiträge. Dieses kleine Nachschlagewerk dürfte bei der Suche nach einem Thema oder Beitrag sicher gute Dienste leisten. Auch dieses Angebot fand guten Zuspruch.

Nach einem weiteren sehr ereignisreichen Jahr gibt es auch 2013 viel zu berichten. Wir hoffen und sind fast sicher, Sie werden in der aktuellen Ausgabe des Herxheimer Heimatbriefes wieder viel Interessantes und Lesenswertes finden, obwohl im letzten Jahr einige Autoren ihre Arbeit altersbedingt leider einschränken mussten. Daneben schmerzt uns besonders der Tod von Angelika Zangl, die über die Herxheimer Adelsfamilie „Holzapfel von Herxheim“ geforscht und interessante Angaben zusammengetragen hat. Sie wird uns sehr fehlen, zumal sie auch aktiv im Vorstand des Herxheimer Heimatvereins mitgearbeitet hat. Ihre Arbeit und ihre Person wollen wir mit hoher Wertschätzung in unserer Erinnerung erhalten. Wir sind dankbar für ihre schriftlichen Arbeiten, oft auch gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern des Pamina-Schulzentrums erstellt, die einen bleibenden Platz und Stellenwert im Herxheimer Heimatbrief gefunden haben.

Unser Dank gilt natürlich allen Autorinnen und Autoren, aber auch allen anderen, die zum Gelingen der neuesten Ausgabe des Herxheimer Heimatbriefs beigetragen haben. Verbunden mit dem Wunsch, dass Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, das Niedergeschriebene viel Freude und vielleicht auch schöne Erinnerungen bereiten möge, danken wir Ihnen für Ihr Interesse und für Ihre Unterstützung durch den Kauf dieses Druckwerks.

Freundliche Grüße aus Herxheim,

Georg Kern
Vorsitzender

Nicole Theriault
Schriftleiterin

Inhalt

Grußwort	3
----------------	---

Zurückgeblickt

<i>Martin Roeber</i> Chronik Ortsgemeinde Herxheim	6
Chronik Ortsbezirk Hayna	11
Chronik Verbandsgemeinde Herxheim	13

Pfarrer Arno Vogt, Elisabeth Eichenlaub, Hermann Rieder, Klaus Dudenhöffer

Aus der katholischen Kirchengemeinde	17
--	----

Dr. med. Helma Gröschel, Dr. Roland Lentz, Helmut Dudenhöffer

Aus dem Leben der Protestantischen Kirchengemeinde	22
--	----

Generationen

<i>Heinz Gebbauer</i> Bericht aus der Grundschulgemeinde	25
--	----

<i>Gabi Bloch</i> Sicherheitstraining in der Grundschule	30
--	----

Stefan Müller, Lothar Bade

Europakompetenz am Pamina Schulzentrum Herxheim	31
---	----

<i>Ulrike Tornatore</i> ALTERN <i>a(k)tiv</i>	34
---	----

<i>Sylvia Zöller</i> Haus der Begegnung: Der Pavillon am Park	36
---	----

Beiträge zur Herxheimer Geschichte

<i>Dr. Klaus Eichenlaub</i> Herxheim vor 100 Jahren	40
---	----

Rosa Tritschler Das St. Paulus Stift und seine Mitbegründerinnen

Anna Maria Dudenhöffer, Apollonia Gauly und Theresia Ohmer	45
--	----

Herbert B. Eck

Emil Kölsch – Lehrer und Rektor der Volksschule Herxheim	52
--	----

<i>Georg Kern</i> In Memoriam: Angelika Zangl	55
---	----

Hermann Rieder

Die erste Apotheke in Herxheim: Die Alte Apotheke	56
---	----

Herxheim kulturell

Dr. Alexander Gramsch

Von Herxheim über Stalingrad nach Florenz und zurück 62

Hermann Rieder Gedenken an Restaurator Otto Schultz 67

Christa Müller Barbara Berans 71 wortlose Bücher 70

Paul Witzel 20 Jahre Villa-Konzerte in Herxheim 73

Aus dem Vereinsleben

Walter Jochim Viktoria feiert hundertsten Geburtstag 78

Horst Moschko 100 Jahre TV Hayna 85

Herxheim weltweit

Hans Niegel 30 Jahre Arbeitskreis Rwanda e. V. Herxheim –

Versuch eines Rückblicks 92

Herxheim persönlich

Georg Kern Wilhelm Engel beschenkt Herxheim 102

Ludwig Beiner Erinnerungen 103

Dr. Klaus Eichenlaub Herxheim – St. Apollinaire à pied 104

Ludwig Beiner Erinnerungen 116

Sven Koch „Der Weg ist das Ziel“ 117

Standesamtliche Nachrichten 126

Chronik Ortsgemeinde Herxheim

Herzheimer gewinnt Songcontest beim Musical Festival



Im Rahmen des Europäischen Jugend Musical Festivals gewann der Herzheimer Sebastian Jüllig im Oktober 2012 den „Songcontest“, offen für Jugendliche bis 22 Jahre. Die

Besucher in der voll besetzten Herzheimer Festhalle bejubelten Sebastians Siebertitel „My American Boy“.

Feierliche Einweihung des Hauses der Begegnung

Am 17. Oktober 2012 übergab Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth in einer Feierstunde den Pavillon am Park der Öffentlichkeit. Der Gesangsverein Concordia sorgte für die stimmungsvolle musikalische Umrahmung. Das neue Haus der Begegnung wird künftig nicht nur Vereinen als Heim dienen, sondern vor allem als Begegnungsstätte eine Brücke zwischen den Generationen schlagen.

Archäologentagung: „Ritualmorde mit Menschenverspeisung“

Ende Oktober 2012 tagte in Herxheim der Historische Verein der Pfalz in der Festhalle. Thema waren die sensationellen Funde aus der jungsteinzeitlichen Grubenanlage in Herxheim. Die weltweit diskutierten Grabungen der Direktion Landesarchäologie



hatten in den 1990er Jahren und zwischen 2005 und 2008 systematisch zerstückelte Überreste von mehr als 500 menschlichen Individuen aus der Zeit um 5000 vor Christus zutage gefördert.

Perfekte Blasmusik: Luftwaffenmusik- corps gastiert in Herxheim

Am 22. November 2012 gastierte das Luftwaffenmusikcorps 2 in der Herzheimer Festhalle. Dr. Klaus Eichenlaub, Chorleiter der Südpfalzlerchen, war es gelungen, die 60 Profimusiker unter Leitung von Major Wehn nach Herxheim zu verpflichten. Das Luftwaffenmusikcorps 2 wurde 1956 in Uetersen, Schleswig-Holstein, aufgestellt und ist mittlerweile seit über 50 Jahren eines von vier Musikcorps der Luftwaffe.

Richtfest für neue Wohnstätte für Behinderte

Am 9. November 2012 wurde in der Augustastraße in Herxheim Richtfest für eine neue Wohnstätte für Behinderte gefeiert. Als Erweiterung des Caritas Förderzentrums



St. Laurentius und Paulus entstand dort im Laufe des Jahres für 1,2 Millionen Euro eine neue Wohnstätte für Erwachsene mit geistiger Behinderung. Auf rund 780 Quadratmetern Wohnfläche bietet das eingeschossige Gebäude Platz für zwölf geräumige, barrierefreie Einzelzimmer.

Villa Wieser: „Wortlose Bücher“ aus Holz

Am 11. November 2012 eröffnete Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth in der Herxheimer Villa Wieser Barbara Berans Ausstellung „71 wortlose Bücher“. Die in Insheim lebende Künstlerin zeigte zum ersten Mal in der Öffentlichkeit ihre „Lebensbücher“. Für jedes ihrer Lebensjahre hat sie ein „wortloses“ Buch aus Holz erschaffen.

Sportplakette des Landes Rheinland-Pfalz für Gerd Riss

„Himmelfahrt ohne Sandbahnrennen, das wäre wie Weihnachten ohne Christbaum“, so Ministerpräsident Kurt Beck bei der 50. Verleihung der Sportplakette des Landes Rheinland-Pfalz im November 2012. Bei



der Verleihung des Preises wurde Gerd Riss für seine herausragenden Verdienste für den Sandbahnsport geehrt.

Irische Sängers aus Dublin gastieren in Herxheim

Am 1. November 2012 sorgte der irische Chor Cantairi Avondale aus Dublin für die musikalische Gestaltung des Hauptgottesdienstes in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Herxheim. Der Chor aus Irland hat über viele Jahre erfolgreich an nationalen und internationalen Chorwettbewerben teilgenommen.

30 Jahre Arbeitskreis Rwanda e.V. Herxheim

Mit einem eindrucksvollen Festabend beging im November 2012 der Arbeitskreis Rwanda e.V. Herxheim sein 30-jähriges Bestehen. Der Vorsitzende des Arbeitskreises, Lothar Bade, freute sich, zahlreiche Ehrengäste im proppenvollen Kleinen Festhallsaal begrüßen zu können. Ministerpräsident a. D. Bernhard Vogel war der prominente Festredner des Abends. Er wusste, wovon er sprach: Vor 30 Jahren hatte er die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda initiiert.

Ehrungen beim Kirchenchor St. Maria Herxheim

Im Dezember 2012 sorgte der Kirchenchor St. Maria für die musikalische Gestaltung des Hochfestes Christkönig. Vor dem Segen wurden Renate Dausch und Maria Kerner für 40 Jahre Chorgesang geehrt. Für 25 Jahre Chorgesang gab es Ehrenurkunden des Diözesanpräses der Kirchenchöre für Hermann Scherrer und die Vorsitzende des Kirchenchores, Silvia Schulz.



Singende Botschafter Afrikas begeistern in Herxheim

Als Besuchermagnet erwies sich der Drakensberg Boys Choir aus Südafrika. Der gemischte Knabenchor war im Rahmen seiner Europatournee auch nach Herxheim gekommen. Die Festhalle war am Mittwoch vor Weihnachten voll besetzt, und die



Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Die Südpfalzlerchen, Gastgeber des Chores, hatten das Konzert mit einem Begrüßungschor in Zulusprache eröffnet. Dann zündete der südafrikanische Chor sein Feuerwerk aus Pop, Gospel und Klassik: Eine wahre Freude für Ohr und Auge!

Jakob Friedrich Bussereau: Apostel der Ärmsten und Armen

Im Februar 2013 wurde im St. Paulus Stift das segensreiche Wirken des Pioniers der Behindertenarbeit, Prälat Jakob Friedrich Bussereau, gewürdigt. Bussereau war Gründer des St. Paulus Stifts Herxheim und Stifter der Kongregationen der Schwestern und Brüder vom heiligen Paulus. Auch durch eine Delegation aus dem Bistum Bethlehem/Südafrika erfuhr Bussereaus Werk Anerkennung.

20 Jahre ehrenamtliches Engagement für die Bücherei

20 lange, erfüllte Jahre steht Elfriede Trauth als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Katholischen öffentlichen Bücherei Herxheim jungen und alten Leserinnen und Lesern



mit Rat und Tat zur Seite. Pfarrer Arno Vogt und Büchereileiterin Elisabeth Eichenlaub würdigten das langjährige, unentgeltliche Wirken der Jubilarin.

... und läuft und läuft ...:
Ehrung für Elmar Weiller

Bei der Hauptversammlung des Turnvereins Herxheim wurde Elmar Weiller für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Der Bürgermeister a.D. von Herxheim holte sich beim Laufsport die Kondition, die er für seine Arbeit in der Gemeinde benötigte.

13. Februar 1913:
Gründung des SV Viktoria Herxheim

Es waren 13 Männer, die am 13. Februar 1913 im Gasthof „Zum Rheinischen Hof“ am Herzheimer Bahnhof den SV Viktoria Herxheim aus der Taufe hoben und Otto Koob zum ersten Vorsitzenden wählten. Am 16. März 2013 wurde das 100-jährige Wirken des Vereins in der Villa Wieser gewürdigt. Heute zählt der erfolgreiche Verein 700 Mitglieder, die in den Abteilungen Fußball und Badminton aktiv sind. Zum 100-jährigen Jubiläum gab es auch eine dicke, mit vielen Bildern illustrierte Festschrift.

Gesangverein Concordia 1871:
Jubilare geehrt

Am 23. Februar 2013 trafen sich die Mitglieder des GV Concordia 1871 im Haus der Begegnung zur Jahresabschlussfeier. Dabei gab es einige bemerkenswerte Ehrungen: Hubert Bauer wurde für 40 Jahre, Heinz Hetzler und Robert Lechner für 50 Jahre und Rudolf Ehmer sogar für 75 Jahre Vereinszugehörigkeit mit einer Dankes-Urkunde geehrt.

50 Jahre Tischtennisclub Herxheim e.V.

Alles begann am 25. Februar 1963 im Café Arnold in der Oberen Hauptstraße in Herxheim, als 15 Anhänger des Tischtennis-

sports Franz Wiebelt zu ihrem ersten Vorsitzenden wählten. Jetzt jährt sich zum 50. Male der Gründungstag des Tischtennisclubs Herxheim 1963 e.V.

Ehrungen bei der Kolpingskapelle Herxheim

Während des Jahreskonzertes der Kolpingskapelle im März wurden drei aktive Mitglieder für ihr langjähriges Musizieren ausgezeichnet. Bernhard Reiss, Präsident des Kreismusikverbandes Germersheim, ehrte Heinz G. Peter (50 Jahre), Otto Seither (40 Jahre) und Bernd Eichenlaub (25 Jahre) für ihr zuverlässiges musikalisches Engagement.

Neuer Krankentransportwagen für das DRK Herxheim

Der alte vereinseigene Krankentransportwagen aus dem Jahre 1988 war technisch nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Jetzt wurde ein neuer in Betrieb genommen, der wie sein Vorgänger bei Sanitätsdiensten des DRK-Ortsvereins zum Einsatz kommen wird. Die erste Bewährungsprobe gab es direkt beim Faschingsumzug. Für den Verein bedeutet die Anschaffung eine erhebliche finanzielle Belastung, weshalb die Gemeinde mit einem Zuschuss in Höhe von 5.000 Euro half. Dazu kamen Spenden von Firmen und Vereinen.

Altes Pfarrhaus in neuem Glanz:
Teure Renovierung statt Abriss

Beinahe wäre Herxheim um ein stattliches historisches Bauwerk ärmer geworden. Der Renovierungsbedarf des um 1900 erbauten Pfarrhauses der katholischen Pfarrgemeinde Herxheim war groß. Die schon im Juni 2012 entdeckten Mängel waren aber so erheblich, dass ein Abriss und Neubau diskutiert

wurden. Doch das Bischöfliche Bauamt war gegen einen Neubau, und auch der Verwaltungsrat der Pfarrgemeinde stimmte schließlich mit hauchdünner Mehrheit gegen den Abriss. Die Gesamtkosten der Renovierung belaufen sich auf 720.000 Euro. Aber jetzt erstrahlt das altherwürdige Pfarrhaus innen und außen in neuem Glanz.

Flörching-Boys:

50 Jahre im Dienst der Allgemeinheit

Sie nennen sich „Flörching-Boys“ und sind „nur“ eine Freizeitgruppe – dennoch sind die heute 22 Vereinsmitglieder nicht mehr aus dem Dorfleben wegzudenken. Seit der Gründung im Jahre 1963 sind die Freizeitsportler, Karnevalisten und Boulespieler dabei, wenn es um Geselligkeit, Spaß, Engagement und Freizeitsport geht.

Symbole für Region und Religion

Vor 30 Jahren entstand nach einem Entwurf von Pfarrer Rudolf Nether die Fassade der Herxheimer Marienpfalz. Abseits der Durchgangsstraßen befindet sich am Ortsrand Herxheims das Schönstattzentrum „Marienpfalz“, eine Wallfahrts- und Bildungsstätte der Diözese Speyer. Das riesige Relief nach Pfarrer Nethers Entwurf entstand 1983 und stellt Motive aus Religion und auch aus der Region dar. Es lohnt, sich in die Darstellung zu vertiefen ...

Herxheimer Heimatbrief jetzt auch auf CD

Aufgrund der starken Nachfrage waren die gedruckten Exemplare des Herxheimer Heimatbriefes 2012 bereits im Sommer ausverkauft. Ein Nachdruck wäre zu teuer gewesen, und so gibt es das Heft jetzt auch in digitaler Form. Die CD kann an der Ser-

vicetheke des Rathauses für 5,50 € erworben werden. Alle Artikel können gezielt nach Suchbegriffen angewählt und ausgedruckt werden. Hinzu kommt ein Gesamtverzeichnis aller Beiträge des Heimatbriefes seit der ersten Ausgabe 1991.

Monsignore Ansgar Müller feiert Diamantenes Weihejubiläum

Die Herxheimer kennen ihn: Wenn der Pfarrer i. R. Ansgar Müller zügigen Schrittes durch das Dorf spaziert, möchte man nicht glauben, dass er 86 Jahre alt ist. Doch noch immer versieht der Bewohner des Altenzentrums St. Josef seinen Dienst im Josefsheim und liest dort die heilige Messe. Nach einem langen, erfüllten Leben als Pfarrer ernannte ihn Papst Benedikt XVI. 2007 zum Päpstlichen Ehrenkaplan.

Ein Bittbrief mit Folgen: 100 Jahre Kita St. Josef

Am Anfang stand ein Bittbrief, in dem ein gewisser Herr Meyer aus Herxheim im Auftrag des Bürgermeisters nach Niederrönn in München schrieb und um eine Ordensschwester bat, um die Kinderschwester in Herxheim zu unterstützen. Daraus wurde dann die Kindertagesstätte St. Josef, die im Juni 2013 ideenreich und heiter ihr 100-jähriges Jubiläum feierte.

Südpfalzlerchen beim Festival für junge Stimmen in Worcester

Erstmals in der Chorszene Englands gab es im Sommer ein Internationales Chorfestival für junge Stimmen. Das Worcester International Festival for Young Voices brachte elf Chöre aus zehn Nationen mit mehr als 400 jungen Sängern in die mittelenglische Stadt. Die Südpfalzlerchen

aus Herxheim waren die einzigen Vertreter aus Deutschland.

Ehrenvorsitzender des SV Viktoria:
Julius Linzmaier gestorben

Am 15. Juli 2013 starb der Ehrenvorsitzende des SV Viktoria Herxheim 1913. Schon im April 1946 trat Julius Linzmaier der wieder gegründeten Viktoria bei. Ab 1961 führte er als Erster Vorsitzender 27 Jahre lang den Verein, was ihn zum Vorsitzenden mit der längsten Amtszeit macht. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Viktoria wirtschaftlich und sportlich zu einem der größten und erfolgreichsten Vereine der Südpfalz. Am 31. März 1988 ernannte ihn die Generalversammlung seines Vereins einstimmig zum Ehrenvorsitzenden.

„Ein wunderbarer Mensch“:
Zum Tod von Angelika Zangl

Als „herausragende Kollegin“ und „wunderbaren Menschen“ würdigte die Schulgemeinschaft des Pamina-Gymnasiums Herxheim die am 27. Juli verstorbene Kollegin Angelika Zangl. 69 Jahre alt wurde die von den Schülern geliebte und von Kollegen geachtete Pädagogin. Neben ihrem Engagement für die Schule, für die Musik und für schulische Projekte, die für hochrangige Preise sorgten, hat sich Angelika Zangl auch als Vorstandsmitglied des Heimatvereins und in der „Holzapfel-Forschung“ verdient gemacht.

Chronik Ortsbezirk Hayna

Mit Einsatz und Engagement für die
Bücherei Zeichen gesetzt

Am 29. Januar 2013 verabschiedete Ortsvorsteherin Rita Axtmann Erich und Klaus Hirsch aus dem ehrenamtlichen Dienst der Bücherei Hayna. Beide hatten sich im Alter von 15 Jahren für das Engagement für die Bücherfreunde begeistert und den sonntäglichen Dienst übernommen. Fast 40 Jahre lang verzichteten sie auf das Ausschlafen und das gemütliche Frühstück am Sonntag. Mit den Veränderungen der Medienlandschaft hat die Benutzung der Bibliothek aber spürbar nachgelassen. Rita Axtmann: „...umso größer ist unser Respekt vor der Leistung und dem Engagement der beiden Freiwilligen.“



Jungmusikerleistungsabzeichen in
Silber für Jana Hoffmann

In einer Feierstunde in der Turnhalle in Weingarten durften 25 Musikschüler aus verschiedenen Vereinen das Jugendmusikerleistungsabzeichen in Silber in Empfang nehmen. Lehrgangsleiter Markus Metz aus Hayna bescheinigte allen Teilnehmern eine



sehr gute Mitarbeit an den Lernphasen im Oktober und November 2012. Unter den mit „Silber“ ausgezeichneten jungen Musikern waren auch die Flötistin Jana Hoffmann aus Hayna sowie die Herxheimer Antonia Fischerkeller, Jonas Muschalski und Alexander Zotz.

Festbankett zum 100. Geburtstag des Turnvereins Hayna

Mit einem Festbankett feierte der TV Hayna Anfang Juni sein 100-jähriges Bestehen. Der Präsident des Sportbundes Pfalz, Dieter Noppenberger, und der Fußball-Kreisvorsitzende des Südwestdeutschen Fußballverbandes, Karl Schlimmer, waren zur Ehrung angereist. Zahlreiche Grußworte würdigten die Männer der ersten Stunde, das Engagement und die Leistungen des Vereins für die Dorfgemeinschaft. Eine Pyramide von Kindern und Jugendlichen des Vereins, Darbietungen der Tanz- und Aerobic-Gruppe sowie die Kultuskapelle Hayna sorgten für den festlichen Rahmen. Horst Moschko, Verfasser der Vereins-Chronik, zeigte die Höhepunkte der Vereinsgeschichte in einer Bilderschau.

Neuer Vorsitzender der Kultuskapelle Hayna

Am 14. Juni 2013 eröffnete Clemens Kuntz die Jahreshauptversammlung der Kultuskapelle. Die anwesenden Mitglieder,

Ehrenmitglieder, Dirigenten, Vertreter der Gemeinde und Vereine ehrten die Toten und ließen die Ereignisse und Highlights des vergangenen Jahres Revue passieren. Bei den Neuwahlen des Vorstandes gab es einige Änderungen: Neuer Vorsitzender wurde Christian Flick, Kassiererinnen Theresa Riß und Schriftführerin Isabelle Wöschler.

Erfolgreiche junge Musikantinnen aus Hayna

Lea Susan Schmatz (Saxophon), Viktoria Herrmann (Trompete) und Sabrina Metz (Flöte), junge, aufstrebende Musikantinnen, haben im Juni erfolgreich ihre Prüfung abgelegt und das Jungmusikerleistungsabzeichen (JMLA) in Bronze erworben. Die Instrumentalistinnen aus den Reihen der Kultuskapelle nahmen mit über 30 Mitstreitern an der Qualifizierung des Kreismusikverbandes Germersheim teil. Viel Beifall gab es für die musikalische Umrahmung der Feierstunde durch die Absolventen.



Chronik Verbandsgemeinde Herxheim

ERDforum Rohrbach zeigt Betty Beiers „Earth News“

Im Oktober 2012 gab es im ERDforum Rohrbach eine ungewöhnliche Kunstausstellung: Mit viel Engagement und Sensibilität für die Veränderungen und Zerstörungen unserer Erde suchte die Künstlerin Betty Beier Gebiete in verschiedenen Erdteilen auf und dokumentierte die Eingriffe durch die industrielle Entwicklung und den Klimawandel mit ihrem „Erdschollenarchiv“. Ihre Arbeiten sind in öffentlichen Sammlungen vertreten.

Start des Geothermie-Kraftwerkes in Insheim

Am 13. November 2012 wurde nach fünfjähriger Planungs- und Bauphase das Geothermie-Kraftwerk der Pfalzwerke offiziell in Betrieb genommen. Eveline Lemke, Rheinland-Pfälzische Wirtschaftsministerin, überreichte die Betriebserlaubnis und startete gemeinsam mit Landrätin Theresia Riedmaier symbolisch die Energiegewinnung aus der Erde.

Ehrungen für langjährige Mitarbeit im St. Paulus Stift

Am 19. November 2012 ehrte Natascha

Lettnner, Leiterin des St. Paulus Stifts, langjährige Mitarbeiterinnen für ihre engagierte und zuverlässige Tätigkeit. Vor allem in der heilpädagogischen Arbeit bilden langjährige und verlässliche Bindungen die Basis für eine angenehme Wohnatmosphäre. Geehrt wurden Frau Weis und Frau Mack (20 Dienstjahre), Frau Armbrüster (15), Frau Fritz und Frau Bickert (10).

Abiturientin Hannah Knoll erschreibt sich 3. Platz

Jedes Jahr prämiieren die Johannes Gutenberg-Universität Mainz und die Dr. Hans Riegel-Stiftung hervorragende Facharbeiten aus den Fächern Biologie, Geografie, Chemie und Physik. Die Herxheimer Abiturientin Hannah Knoll erschrieb sich mit ihrer Arbeit zum Thema „Leben auf dem Wasser – Zukunftsvision oder Wunschdenken“ einen ausgezeichneten 3. Platz im Bereich Geografie.

Erfolgreiche Spendenaktionen des Vereins „Rohrbach tut gut!“

Bei den beiden Spendenaktionen des Vereins „Rohrbach tut gut!“ kamen erfreulich hohe Summen zusammen. Beim „Zimt-Zauber“ im Januar waren es 5.149 Euro.



Sie gingen an das Altenzentrum St. Josef. Beim Rohrbacher Weinfest im Juli war der Verein mit seinem „Landlust-Hof“ dabei und erzielte zusammen mit weiteren Spenden 9.204 Euro. Sie kamen einem Forschungsprojekt zur Schleimhautkrebs-Vorsorge der Fanconi Anämie Hilfe zugute.

Pamina Schulzentrum ist bei „Jugend forscht“ Spitze

Bei den Regionalwettbewerben von „Jugend forscht 2013“ konnte sich das Pamina Schulzentrum Gymnasium Herxheim an der Spitze als erfolgreichste Schule in der Südpfalz behaupten. Es gab eine ganze Reihe von dritten Plätzen, Maike Anders belegte in Biologie sogar den ersten Platz mit dem Thema „Schläfst Du noch oder schluckst Du schon?“ (Betreuer: OStR Andreas Blum). Für diese herausragenden Erfolge erhielt die Schule den Schulpreis des Kreises Germersheim und den Schulpreis der Berdelle-Hilge-Stiftung Mainz.

Experiment gelungen: Förderschüler zu Gast an der Uni Landau

Die Naturwissenschaftliche Werkstatt der Universität Koblenz-Landau war im März Schauplatz eines ungewöhnlichen Experimentes. Oberstufenschüler der Herxheimer St. Laurentius-Förderschule stellten sich einem ungewöhnlichen Experiment: Die 14- bis 16-Jährigen durften in einem Labor an naturwissenschaftlichen Experimenten arbeiten. Gleichzeitig waren sie „Versuchskaninchen“ für die Landauer Forscher, die die Aufnahmefähigkeit der Förderschüler testeten. Die Bewertung: Die Kinder waren begeistert.

Erfolgreiche Spendenaktion: Ein Therapiehund für Lilli Marie

Aufgrund eines Artikels in der Rheinpfalz starteten Leser eine private Spendenaktion. Sie nahmen Anteil am Schicksal der blinden zweieinhalbjährigen Lilli Marie, die weder laufen noch sprechen kann. Insgesamt 7.000 Euro kamen zusammen. Im April 2013 konnte für 1.900 Euro die Golden-Retriever-Hündin Bella als Therapiehund angeschafft werden. Die Spezialausbildung von Bella wird weitere mehrere tausend Euro kosten.

Nils Hellmann siegt beim Siemens Schülerwettbewerb

Schon die Finalteilnahme war für Nils Hellmann vom Herxheimer Pamina-Gymnasium (MINT-EC-Schule) ein großer Erfolg. Und dann gab es im April auch noch den Sonderpreis der Jury, die aus Professorinnen und Professoren der Partner-Universitäten Aachen, Berlin und München bestand. Das Motto lautete: „Stadt – Land – Fluss. Zukunftsplanung ist ein Muss“. Nils Hellman gewann den mit 10.000 Euro dotierten Sonderpreis für die Entwicklung eines Handy-Ladegerätes mit 0-Watt-Stromverbrauch im Standby-Modus.



Benefiz-Aktionen für den Insheimer Fußballer Gustl Schneider

Seit seinem tragischen Unfall im Jahre 2006 ist der Insheimer Fußballer und Trainer Gustl Schneider vom Hals abwärts gelähmt. Im März gab es zunächst ein Benefizkonzert im Dorfgemeinschaftshaus mit der Gruppe „FIVE for ONE“. Im Mai folgte ein Benefizspiel. Eine Auswahl aus der Südpfalz, „Gustls Freunde“, spielte gegen die Lottoelf, in der prominente Stars wie Wolfgang Overath, Stefan Kuntz, Ratinho und Olaf Marschall kickten. Betreut wurde die Auswahl von Weltbummler Rudi Gutendorf und dem 54er Weltmeister Horst Eckel. Das Spendenergebnis war überragend: insgesamt 25.000 Euro.



St. Antonius Herxheimweyher: Die Glocken läuten wieder

Zum Antoniusfest 2013 wurde der sanierte Glockenturm von St. Antonius Herxheimweyher nach 10-monatiger Arbeit eingeweiht. Zum 16. Juni erklangen wieder die Glocken. Nach der Prozession zu Ehren des heiligen Antonius wurde im Pfarrgarten auf das Ereignis angestoßen. Der Eigenanteil der Pfarrgemeinde an den Kosten für die Sa-

nierungsmaßnahme beträgt 110.000 Euro. Ein Teil konnte über Spenden in Höhe von bislang 20.000 Euro abgedeckt werden.

Ganz im Zeichen Bussereaus: Sommerfest des St. Paulus Stifts

Hommage an Jakob Friedrich Bussereau: Das Sommerfest des Herxheimer St. Paulus Stifts stand ganz im Zeichen des 150. Jubiläums des Priesters und Gründers der sozialen Einrichtung. Ein Zeltgottesdienst, eine Theaterpremiere, Musik und historisches Markttreiben waren Höhepunkte des Festes. In nur einer Woche hatten Bewohner des St. Paulus Stifts ein Theaterstück über das Leben Bussereaus einstudiert. Der rheinland-pfälzische Sozialminister Alexander Schneider lobte die gute, richtungweisende Entwicklung der Einrichtung und versprach: Mainz werde immer ein offenes Ohr für die Belange des Hauses haben.

Merowingerfriedhof: Abschluss der archäologischen Grabungsarbeiten

Ende April konnten die Ausgrabungsarbeiten im Friedhof aus der Merowingerzeit auf dem Neubaugelände „Ober den



Baumäckern“ in Insheim abgeschlossen werden. Dabei konnten Verzögerungen des Bauablaufes vermieden werden. Im Sommer legte Dr. Andrea Zeeb-Lanz von der Landesarchäologie Speyer ihre erste Bilanz vor. Die zahlreichen neu entdeckten fränkischen Gräber haben das Bild der Besiedlung von Insheim im späten 6. und 7. Jahrhundert erheblich erweitert.

Realschulkonrektor Paul Witzel verabschiedet

Den Herxheimern ist er bekannt als Pädagoge, Organist, Musikkritiker, Komponist für Kindertheater, Bigband-Leiter und umtriebiger Kulturorganisator. Zum 31. Juli wurde Realschulkonrektor Paul Witzel nach 38 Jahren im Schuldienst des Landes Rheinland-Pfalz in den Ruhestand verabschiedet. Nach dem Studium der Fächer Germanistik, Musik und Theologie trat er 1975 an der Realschule Kandel in den Schuldienst ein. Als die Kooperative Gesamtschule startete, wechselte er nach Herxheim. Zu seinen schönsten Erfahrungen am Pamina-Schulzentrum zählt er den Schüleraustausch mit Ungarn, den er von 1998 bis 2008 betreute.

„The Big Challenge“: Herausforderung erfolgreich angenommen

Seit 1999 findet jährlich der Englisch-Wettbewerb „The Big Challenge“ statt. 2013 nahmen 607.902 Schüler aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Spanien teil. Vom Pamina Gymnasium nahmen 170 Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 9 teil. Sie stellten sich den 54 Multiple-Choice-Aufgaben in den Bereichen Wortschatz, Grammatik, Phonetik und Landeskunde mit großem Erfolg. Unter allen Teilnehmern aus Rheinland-Pfalz belegte

die Pamina-Schülerin Jana Bahlinger den siebten Platz.

Kirchenchor St. Michael Insheim feiert 130-jähriges Jubiläum

Die Meinung der Sängerinnen und Sänger sowie der Gäste und Besucher war einhellig: Das 130-jährige Jubiläum des Katholischen Kirchenchores St. Michael Insheim war ein gelungenes Fest. Am 30. Juni gab es zunächst einen Festgottesdienst in der Pfarrkirche. Mit Posaunenbegleitung wurde die „Missa antiqua“ von Wolfram Menschik musiziert. Pfarrer Vogt ehrte verdiente Chormitglieder. Viele Chöre und Musikgruppen sorgten für den gelungenen musikalischen Rahmen.

Museumsverein Pfiesterhaus stellt historischen Rundweg vor

Bei strahlendem Hochsommerwetter stellte der Museumsverein „Pfiesterhaus“ Anfang August seine neue Broschüre „Historischer Rundweg“ vor. Tilla Schneider und Fritz Schaurer haben federführend einen historischen Wanderweg konzipiert, auf dem Geschichte lebendig wird. Gudrun Elsner hatte historische Texte zusammengestellt. Zum Auftakt führten Mitglieder des Museumsvereins in historischer Tracht drei Gruppen mit jeweils 20 Personen durch einen Weg, der anhand Rohrbacher Stationen die Geschichte Europas und der Pfalz illustrierte.

Aus der katholischen Kirchengemeinde

Männertag mit Dr. Bernhard Vogel
am Sonntag, dem 24. Februar 2013

Über das Thema „Wie heute über Gott sprechen?“ referierte der ehemalige rheinland-pfälzische und thüringische Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel beim traditionellen Männertag der Pfarrgemeinde St. Maria Himmelfahrt Herxheim vor einem großen Publikumskreis. Dr. Vogel war stets als ein Politiker von katholischer Gesinnung, als christlich denkender und handelnder Mensch aufgetreten.

Das komplexe Thema rollte der Referent fundamental auf und beleuchtete es umfassend, vielschichtig und informativ im zusammenhängenden Blickfeld von Politik und Kirche. Er verstand es treffend, das

Thema anhand seines eigenen Lebensweges im politischen und kirchlichen Raum aufzuzeigen und darzustellen. Aus seinem langen Berufsleben in Politik und Kirche hatte Dr. Vogel Fakten herausgearbeitet und diese in ein aufklärendes Mosaik gestellt. Es gelte, ein mutiges Mitmachen und Engagement für Kirche und Staat zu entfalten. Gefordert sei ein konsequentes Leben, in dem die beiden Pole zusammenwirkten, betonte der Referent.

Dr. Vogel plädierte für ein stets dynamisches Christentum, in dem jeder einzelne eigenverantwortlich wirken müsse. Von Gott sprechen heiße, sich zu Gott Vater und seinem Sohn zu bekennen. An Gott glauben bedeute, sich für Gott einzusetzen, sagte der Referent. Unser Glaube sei nicht



Dr. Bernhard Vogel mit Pfarrer Arno Vogt und Erstem Beigeordneten Georg Kern im Gespräch.

mehr für alle Mittelpunkt ihres Lebens, weshalb wir unsere Grundsätze nicht mehr zu den Grundsätzen aller machen könnten. Jeder müsse eigenverantwortlich seinen Weg zu Gott finden. Die Gesellschaft schaffe Verhältnisse, in denen wir als Christen leben müssten. Die Zeiten, in denen es Übereinstimmung in Staat und Gesellschaft gegeben habe, seien vorbei. Über Gott sprechen müsse sich daher in der eigenen christlichen Haltung bekunden und ausdrücken, so der Referent.

Die Veranstaltung ging mit einer sehr angeregten Diskussion zu Ende. Von Christen sei heute ein Mut machendes Bekenntnis zum Glauben und zur Kirche sowie zur Politik gefordert, bekräftigte Pfarrer Arno Vogt die Ausführungen des Referenten.

Diakonenweihe Raphael Weichlein

Am Samstag, 20. April 2013, wurde Raphael Weichlein aus Herxheim von Weihbischof Dr. Matthias Heinrich in der Probsteikirche St. Peter und Paul in Potsdam mit drei weiteren Mitbrüdern zum Diakon geweiht. Wir gratulieren herzlich und empfehlen den frischgebackenen Diakon den Pfarrangehörigen zum Gebet. Wir freuen uns jetzt schon



Das Gehorsamsversprechen.

auf die Primiz, die wir mit ihm am Sonntag, 15. Juni 2014, in der Pfarrei in Herxheim feiern dürfen.

Pfarrhaus erstrahlt in neuem Glanz

Nach elfmonatiger Bau- und Renovierungszeit konnten wir Anfang Mai 2013 in das frisch renovierte Pfarrhaus einziehen. Große Maßnahmen bei der Renovierung waren die Erneuerung der Sanitär- und Elektroanlagen, der Austausch der Fenster sowie die Dämmung des Daches und der Außenwände. Dabei wurde versucht, die Substanz und die noch intakten Besonderheiten des Hauses wieder zu verwenden, z. B. die wunderbaren Innentüren oder den Terrazzo-Fußboden. Ein großes Problem stellte jedoch die südliche Außenfassade dar, die sich beim Abnehmen eines maroden Balkons löste und in den Garten stürzte. Eine Prüfung sämtlicher Außenmauern ergab,



Das Pfarrhaus in neuem Glanz.

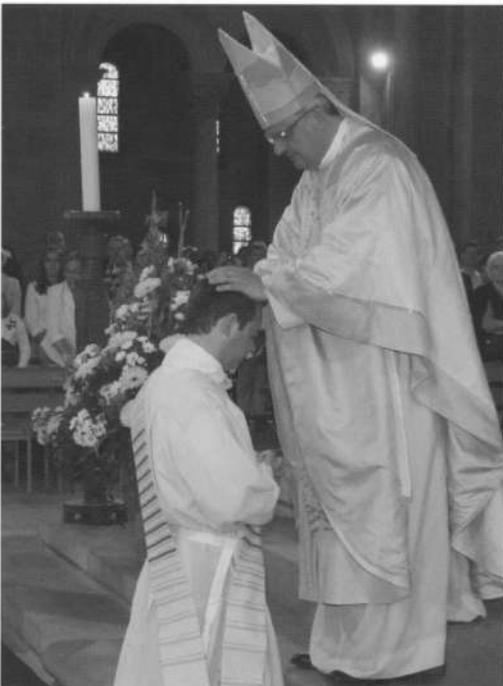
dass die Wände sozusagen dreischalig sind: eine aus Sandstein gemauerte Außenwand, eine innere lose Füllung und eine gemauerte Innenwand. Zwischen den beiden Wänden hatten sich viele Hohlräume gebildet, sodass diese nicht mehr miteinander verbunden waren. Dies erforderte aufwendige Mehrar-

beit. Zu diesem Zeitpunkt kam im Verwaltungsrat die Frage auf, ob das Pfarrhaus angesichts dieser Schwierigkeiten überhaupt erhalten werden könne. Jetzt, da es in seiner ganzen „Mächtigkeit“ renoviert am oberen Kirchberg thront, sind wir froh, das Pfarrhaus erhalten zu haben.

Priesterweihe am Samstag, 22. Juni 2013, und Primiz am Sonntag, 23. Juni 2013, von Dr. Jens Henning

Durch Handauflegung unseres Bischofs Dr. Karl-Heinz Wiesemann und das Gebet der Kirche empfing am Samstag, 22. Juni 2013, 9.00 Uhr im Speyerer Kaiser- und Mariendom der Diakon Dr. Jens Henning das Sakrament der Priesterweihe.

Die entscheidenden Momente der Priesterweihe waren die Handauflegung des Bischofs und das Weihegebet.



Handauflegung.

Bevor Herr Dr. Henning die Weihe empfing, erklärte er vor dem ganzen Volk Gottes seine Bereitschaft: Zu diesen Versprechen gehören die Verkündigung des Evangeliums, die Feier der Sakramente, besonders der Eucharistie und der Versöhnung, die Verrichtung des Stundengebets, der Dienst an den Armen und Kranken und die Leitung der christlichen Gemeinde als Mitarbeiter des Bischofs.

Sonntags, am Tag nach seiner Priesterweihe, feierte der Neupriester mit seiner Heimatgemeinde St. Maria Himmelfahrt die erste Eucharistiefeier, auch „Primiz“ (von lat. *primus* = der Erste) genannt. Dort spendete der Neugeweihte den Primizsegen. Für diesen besonderen Segen, so sagte früher der Volksmund, lohne es sich, „ein paar Schuhsohlen durchzulaufen“.

60 Jahre Priester Jesu Christi

Dem Motto „Gott ist die Liebe“ folgend, war es Lebensinhalt des Priesterjubilars Monsignore Pfarrer i. R. Ansgar Müller, stets „das Grundgesetz des Lebens“ zu verkünden und zu bezeugen.

Dankbar für die Gnade und Chance, als Priester im Dienste Gottes so lange wirken zu dürfen, feierte der Jubilar sein Diamantenes Priesterjubiläum mit einem ergreifenden Festgottesdienst in der vollbesetzten Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt. Der Dankgottesdienst des Jubilars wurde exzellent musikalisch gestaltet vom Kirchenchor St. Maria und von einem Instrumentalensemble der Studenten der Musikhochschule Mannheim.

Der Regens des Priesterseminars Speyer, Pfarrer Markus Magin, ging in seiner Festpredigt der Frage „Brauchen wir heute

noch Priester?“ nach. Da stehe das Wort des Evangelisten Johannes: „Gott ist die Liebe“. Dieses Wort habe Sprengkraft und der Jubilar habe es zum Wahlspruch seines priesterlichen Wirkens gewählt. Die Welt brauche Liebe, sie sei das erste Gebot der Seelsorge. Das sei die eigentliche Aufgabe der Kirche, vor allem des Priesters, der durch die Gnade Gottes die Liebe Gottes ein Leben lang den Menschen vermittele. Mit diesem Fazit schloss der Prediger: „Ja, wir brauchen Priester, weil die Welt die Liebe Gottes braucht und weil die Kirche dazu berufen ist, durch das Wirken des Priesters daran teilzunehmen.“

Vor 60 Jahren hat der Jubilar, ein gebürtiger Herxheimer, als Neupriester seine Primiz gefeiert. Nicht nur damals war Ansgar Müller geschätzt, auch heute genießt er in Herxheim noch Hochachtung, bezeugt von den Gläubigen durch das vollbesetzte Gotteshaus beim Jubiläumsamt. Sein seelsorgerisches Wirken in 60 Jahren aktiver Dienstzeit und auch noch im Ruhestand gründete auf starkem Engagement und Pflichtbewusstsein. Der Jubilar kann als Priester mit Herz und Seele auf ein erfülltes Leben zurückblicken, gemäß seiner Zusage: „Mit Euch bin ich Christ, für Euch bin ich Priester.“

Beim Stehempfang nach dem Jubiläumsamt am Nordportal der Kirche wurde dem Jubilar mehrfach Hochschätzung entgegengebracht. Die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates Regina Dudenhöffer entbot dem Jubilar Segenswünsche der Gemeinde. Der Jubilar sei ein Segen für das Altenzentrum St. Josef, sagte sie, wünschte ihm viel Kraft und weiterhin Gesundheit und überreichte ihm ein Kuvert.

Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth sprach von den Aktivitäten des Jubilars, der mit innerer Überzeugung immer noch das Wort Gottes im Altenzentrum verkünde, wo er mit einem natürlichen und offenen Herzen den Menschen begegne. Es spreche für die Eigenart des Jubilars, auf persönliche Geschenke zu Gunsten von Spenden für Menschen der Dritten Welt zu verzichten. Dafür übergab der Bürgermeister dem Jubilar ein Kuvert. Der Kirchenchor aus Leimersheim, der früheren Kirchengemeinde von Ansgar Müller, begleitete mit Gesangsvorträgen den Empfang.

Verabschiedung von Herrn Kaplan Christian Eiswirth

In einer feierlichen Liturgie, umrahmt vom Kirchenchor Herxheim, wurde am Sonntag, 28. Juli 2013, Herr Kaplan Christian Eiswirth von den Mitgliedern der Pfarreiengemeinschaft Herxheim in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt verabschiedet. Herr Kaplan Eiswirth selbst hielt den Gottesdienst in Konzelebration von Herrn Pfarrer Arno Vogt, Herrn Pfarrer i. R. Bernhard Bohne und Herrn Kaplan Dr. Jens Henning. Bereits in der Predigt von Pfarrer Vogt sowie in den Ansprachen der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden der Pfarreiengemeinschaft wurde das positive Wirken von Herrn Kaplan Eiswirth sowie die Wertschätzung seiner Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Der anschließende Stehempfang am Nordportal der Pfarrkirche wurde von der Kollpingskapelle mit musikalischen Beiträgen umrahmt.

Die Pfarrgemeinde wünschte Herrn Kaplan Eiswirth in seinem neuen Wirkungskreis in der Pfarreiengemeinschaft Hettenleidelheim alles Gute und Gottes reichen Segen.

Firmung 2013

Weihbischof H. H. Otto Georgens spendete am Donnerstag, 12. September 2013, 134 Mädchen und Jungen aus unserer ganzen Pfarreiengemeinschaft das Sakrament der Firmung in der vollbesetzten und ansprechend geschmückten Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt.

Mit der Firmung übernahmen die jungen Christen ihr Taufversprechen, das seinerzeit ihre Eltern und Paten für sie abgegeben haben. Das Sakrament der Firmung ist damit die Vollendung ihrer Taufe. Das Wort Firmung kommt vom lateinischen *firmare* und heißt übersetzt bestärken, festigen, ermutigen. Mit der Firmung sollen somit die jungen Menschen durch das Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Christsein bestärkt werden.

Der Festgottesdienst unter der Leitung des Weihbischofs H. H. Otto Georgens fand in Konzelebration von Pfarrer Arno Vogt und Pfarrer i. R. Bernhard Bohne sowie Kaplan Christian Eiswirth und Kaplan Kakkariyil



Firmung – Vollendung der Taufe.

statt. Der Kirchenchor Herxheim sowie eine Musikgruppe aus dem Kreis der Firmlinge umrahmten mit sehr schönen musikalischen Beiträgen den Firmgottesdienst.

Im Anschluss an die heilige Messe fand noch ein Fotoshooting statt, wobei die Firmlinge die Gelegenheit hatten, sich zusammen mit dem Weihbischof zu ihrem Andenken an ihren Festtag fotografieren zu lassen.

Aus dem Leben der Protestantischen Kirchengemeinde

Konfirmation 2013

Dieses Jahr gestalteten wir die Konfirmation wieder wie auch schon 2011. Die Konfirmanden bereiteten den Gottesdienst schon am Sonntag vor der Konfirmation vor, so hatten sie einerseits mehr Zeit und andererseits an der Konfirmation selbst mehr Zeit zur Besinnung und für die Feier. Den Gottesdienst vor dem eigentlichen Konfirmationsgottesdienst gestalteten die Konfirmanden selbst, um zu zeigen, was sie gelernt und wie gut sie sich vorbereitet hatten. Thema war das Glaubensbekenntnis,

zu dessen drei Teilen die Konfirmanden je eine thematische Illustration gestalteten: die Allmacht Gottes in dem kleinen Universum eines Rasenstückes, Jesu Leben und Botschaft mit Illustrationen und Schlagworten, und die Gemeinschaft der Kirche durch das Verteilen von Lichtern.

Unsere *mann!schafft*

Auch in diesem Jahr traf sich die *mann!schafft*, unsere überkonfessionelle Männergruppe, regelmäßig zu geselligen oder produktiven Abenden, nachdem schon das



Konfirmanden vom 17.4.2013, von links nach rechts:
Jonas Weber, Kevin Nitu, Julius Kistenmacher, Stefan Schillinger, Melanie Martin, Annika Marz, Stefanie Schillinger, Isabelle Clev, Hannah Rittmann, Kathrin Wolff, Ann-Christin Hans, Hannah Stevering.



Konfirmanden vom 24.4.2013 mit Pfarrer Eder, von links nach rechts:
Pfarrer Eder, Markus Jung, Marielou Gunzert, Lea Föhlinger, Isa Mareen Kalki, Nina Ohmer,
Julia Nierling, Judith Rotheneder, Jana Börgel, Natascha Gläßgen, Niclas Erb, Doreen Uhle.

Jahr mit einer gemütlichen Silvesterfeier gemeinsam eingeläutet worden war. Insbesondere in Erinnerung bleibt die mehrtägige Tour nach Barcelona Anfang Mai. Die Mitglieder der *mann!schafft* sind Männer mit durchaus unterschiedlichen Interessen und Neigungen, aber mit Toleranz und Offenheit den anderen gegenüber, und dem Willen, voneinander zu lernen und sich miteinander weiterzuentwickeln.



Die *mann!schafft* von links nach rechts:
Helmut Dudenhöffer, Gerd Fink, Sven Keller,
Roland Lentz, Joachim Brückner, Christian
Roth, Tobias Jung und Florian Gärtner (einige
wenige Mitglieder konnten nicht mitfahren
und fehlen auf dem Bild).

Gemeindearbeit

Aktiv war in diesem Jahr weiterhin der Besuchskreis, dessen Mitglieder es sich angelegen sein lassen, unseren Jubilaren eine Freude durch einen Besuch am Geburtstag zu machen.

Der Lesekreis traf sich einmal im Monat und nutzte dabei nicht nur die Gelegenheit, auf neue Leseideen zu kommen, sondern vor allem, sich über alle Fragen der Religion, Moral und Lebenserfahrung auszutauschen. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind schon seit Jahren dabei, einfach, weil es eine wohltuende Abwechslung vom Alltag ist.

Was den neuen Büroanbau angeht, musste im Presbyterium noch viel nachgearbeitet werden: Es ging um die Heizung, die die neuen Aufgaben nicht so problemlos übernahm, wie wir das gehofft hatten, es ging um die Zweckbindung unserer Kollekten, und es ging im Laufe des Jahres dann auch um die Überbrückung der pfarrerlosen

Zeit sowie die Begrüßung unserer neuen Pfarrerin Beate Rahm, die im Dezember 2013 ihren Dienst in Herxheim aufnehmen wird.

Gemeindefest

Trotz des schlechten Wetters war unser Gemeindefest am Wochenende des 29. und 30. Juni ein großer Erfolg. Zur Unterhal-



Stand des Senegalhilfevereins.



Pfarrer Eder wäscht während des Gottesdienstes einem Gemeindeglied die Füße.



Die Presbyteriums vorsitzende Monika Brückner begrüßte am Sonntag die Gemeinde.

tung trugen spontan auch Gemeindeglieder bei. Für uns von der protestantischen Kirchengemeinde war dieses Fest auch etwas Besonderes: Die Verantwortlichkeiten im Organisationsteam hatten gewechselt, ein komplett neues Team plante das Gemeindefest und organisierte alles Notwendige. Und der Erfolg war ihnen sicher, die Besucher waren genauso angetan wie all die Jahre zuvor! Insbesondere auch der Senegalhilfeverein freute sich über das sehr gute Ergebnis des traditionellen Benefizverkaufs am Sonntag.

fest und organisierte alles Notwendige. Und der Erfolg war ihnen sicher, die Besucher waren genauso angetan wie all die Jahre zuvor! Insbesondere auch der Senegalhilfeverein freute sich über das sehr gute Ergebnis des traditionellen Benefizverkaufs am Sonntag.



Reger Betrieb am Essensstand.

Bericht aus der Grundschulgemeinde

„Die Zukunft gehört denen, die in der Gegenwart bereit sind zu handeln.“

Sebastian Esterle

Dieses Zitat kann treffend als Überschrift für das Berichtsjahr der Grundschule gelten und es wird an ausgewählten Vorhaben konkretisiert.

Die beiden traditionellen Säulen unseres Schulprofils – Sport und Musik – haben wir im vergangenen Schuljahr mit neuen Projekten vertieft und erweitert. Das naturwissenschaftliche Lernen haben wir mit speziellen Angeboten außerhalb des alltäglichen Klassenunterrichts gestärkt. Im Bereich der digitalen Medien ist es gelungen, mit neuen Computern und digitalen Geräten einen großen Schritt nach vorne zu machen. Weiterhin ist uns wichtig, die Brücken der Hilfsbereitschaft und Solidarität zu erhalten und auszubauen und mit Sicherheitstrainings die Persönlichkeit der Kinder zu stärken. Auch die Öffentlichkeitsarbeit der Schule hat sich mit der neuen, komfortableren Schulhomepage ein großes Stück weiterentwickelt.

Sportlicher Bereich

Ringtennis ist ein Rückschlagspiel, das im Einzel oder im Doppel auf einem Badminton-ähnlichen Feld mit einem Moosgummiring gespielt wird. Dabei wird der Ring mit der gleichen Hand gefangen und geworfen. Der Spielgedanke ist einfach: den Ring über das Netz in das gegnerische Feld so zu werfen, dass der Gegner ihn nicht oder nur schwer fangen kann, um ihn zurückzuwerfen.

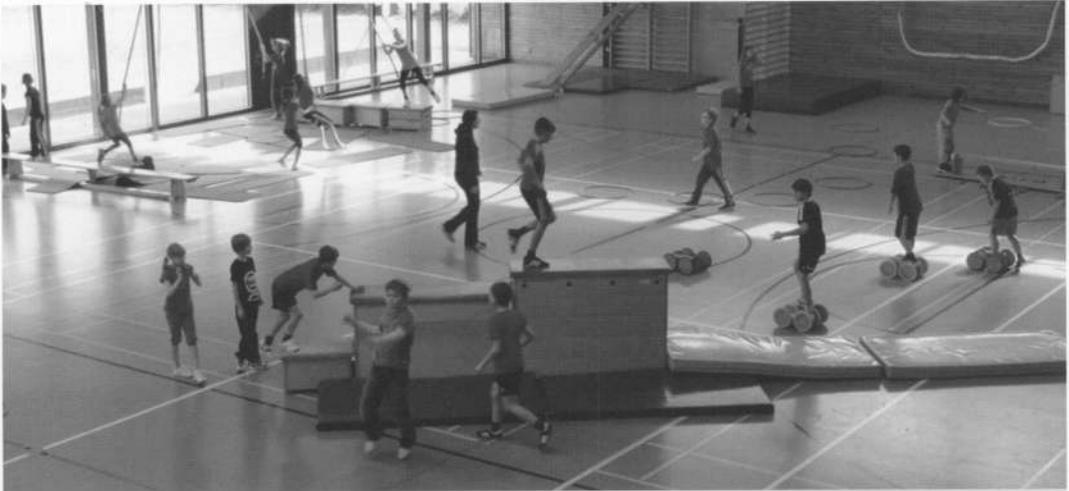
In dieser Sportart haben wir erstmals eine

Schulmeisterschaft durchgeführt, an der sich die 3. und 4. Klassen beteiligten. Unsere Spieler waren in 45 Mannschaften eingeteilt und zeigten spannende Spiele. In der Klassenstufe 3 siegte die Mannschaft „Die 4 Unbesiegbaren (3d)“ und in der Stufe 4 „Die roten Teufel (4a)“. Die Schüler waren von dem neuen Rückschlagspiel so begeistert und mit Feuer und Flamme bei der Sache, dass wir mit sechs Ringtennismannschaften nach Montabaur zu den Rheinland-Pfalz-Meisterschaften fuhren. Das lohnte sich sehr, denn eine unserer Mannschaften wurde sogar Rheinland-Pfalz-Meister. Angeregt durch die Teilnahme an dieser Meisterschaft, organisierten unsere Sportlehrer einen „Südpfälzischen Ringtennis-Cup“, bei dem unsere Schulmannschaft „Die wilden Löwen“ in einem dramatischen Finale gegen eine Mannschaft der Grundschule Kandel wieder den ersten Platz belegte.



Ringtennis Südpfalz

Das Geräteturnen in der herkömmlichen Art entspricht nicht mehr den modernen Anforderungen des Grundschulunterrichts. Deshalb ersetzen wir die Winterbundesjugendspiele durch „**Erlebnisturntage**“.



Erlebnisturntage

Dabei wurden die Turngeräte geschickt in sogenannte Bewegungslandschaften eingebaut und Stationen wie „Lianen durch den Dschungel“ oder „Tunnelfahrt“ boten vielfältige und motivierende Möglichkeiten des freien Bewegens in Verbindung mit Turngeräten.

Mit der zum zweiten Mal organisierten „speed4-Laufmeisterschaft“ ist es uns gelungen, die Laufdaten von Schülern mittels Computeraufzeichnungen zu messen und die Bereiche Reaktion, Antrittsschnelligkeit und Wendigkeit zu dokumentieren und für Trainingseinheiten zu nutzen.



speed4-Laufmeisterschaft

Musischer Bereich

Sowohl das **Weihnachtskonzert** des Schulchors, das zusammen mit den Streichergruppen gestaltet wurde, als auch das vom Schulchor aufgeführte **Sommermusical** mit dem Titel „Randolfo und der eine Ton“ waren gut besucht und wurden mit viel anerkennendem Beifall der Zuhörer belohnt. Diese beiden Projekte sollen dauerhaft in unser musikalisches Programm aufgenommen werden und nachhaltig das Musikprofil unserer Schule festigen.

Naturwissenschaftlicher Bereich

Seit 2010 erweitern wir stetig besonders das physikalisch-chemische Lernen. Im Berichtsjahr richteten wir eine zweite Gruppe der **Forscher-AG** ein, wobei diese Gruppe von Oberstufenschülern – den MINT-Mentoren – des Pamina-Gymnasiums sehr verantwortungsbewusst geleitet wurde. Im Mai des Jahres 2013 war die **Mitmachausstellung „Miniphänomente“** zwei Wochen lang zu Gast an unserer Schule.

In dieser Zeit konnten die Schüler an fünf nicht alltäglichen Experimentierstationen,



Sommermusical des Schulchors



Miniphänomente

die im ganzen Schulhaus verteilt waren, frei und ohne Anleitung ihr Können und ihre Fertigkeiten testen. Das Projekt setzt die Grundschul Kinder auf die Spur naturwissenschaftlicher Phänomene und regt zum forschend-entdeckenden Lernen im besten Sinne an. Für die Eltern war ein Vormittag als Präsentationstag reserviert und ergänzte das Vorhaben in geeigneter Weise. In diesem Zusammenhang hat sich ein Lehrerteam fest vorgenommen, gemeinsam mit Eltern und Sponsoren ein paar Experimentierstationen



Barfußpfad

selbst nachzubauen, um diese dauerhaft unseren Schülern zur Verfügung stellen zu können.

Mit der Einrichtung des **Barfußpfades im Schulhof** und dank der freundlichen und großartigen Mithilfe von Eltern und Sponsoren haben wir ein Stück Natur in die Schule hereingeholt.

Digitale Medien im Unterricht

Für unser Computerlabor erhielten wir 15 neuere Computer mit deutlich größerer Leistungsfähigkeit als Spende von der Kreisverwaltung SÜW. Ein großer Drogeriemarkt überließ uns kostenlos 35 geeignete Computer, die in den Klassenzimmern eingerichtet wurden. Damit sind wir im Computerbereich mit neuen, leistungsfähigen Geräten gut aufgestellt. Ganz aktuell haben wir dankenswerterweise vom Schulträger zwei SMART-Boards, moderne elektronische Tafeln mit Dokumentenkamera erhalten. Mit diesen interaktiven Tafeln ist es möglich, einen Computer mit all seinen Funktionen für alle sichtbar einzusetzen. Die Bedienung des Computers erfolgt je nach Modell per Fingerdruck und/oder mit einem batterie- und kabellosen Stift.

Interaktiver Unterricht mit SMART-Boards ist keine Zukunftsmusik von morgen, sondern ein notwendiges Werkzeug für modernen Unterricht von heute. Mit dem Einsatz digitaler Medien wollen wir keinesfalls bewährte und kindgemäße Lehr- und Lernformen ablösen. Ganz im Gegenteil. Mit dem Einsatz des Computers und der SMART-Boards soll die Methodenvielfalt erweitert und gleichzeitig neue Wege für die

Kompetenzentwicklung in unterschiedlichen Lernbereichen entfaltet werden.

Brücke der Solidarität und Hilfsbereitschaft

Solidarität und Hilfe für Bedürftige sind nicht nur ein Thema, über das im Unterricht gesprochen, diskutiert und theoretisiert wird. Wir wollen unsere Schülerinnen und Schüler auch zum aktiven Handeln anregen und ermuntern und sie dabei begleiten und unterstützen.

Beim jährlich stattfindenden Minimarathon liefen die Kinder viele Runden im Waldstadion und sammelten dabei fleißig Sponsorengelder, die dem Arbeitskreis Rwanda e.V. Herxheim übergeben wurden. Beim restlos ausverkauften Weihnachtskonzert unserer Musikgruppen entschieden sich die Organisatoren, auch diese Spendengelder wieder der **Ruanda-Hilfe** zukommen zu lassen.

In der Folge der Hochwasserkatastrophe in Ostdeutschland und den Donaugebieten sammelte die Klasse 4a spontan auf vielfältige Weise Geldbeträge, die den **Opfern der Flutkatastrophe** in und um Deggendorf übergeben wurden. Auch der Schulchor beteiligte sich an der Hochwasserhilfe und spendete die Hälfte der Eintrittsgelder. Alle Benefizveranstaltungen erbrachten insgesamt fast 4000 Euro Spendengelder, die ohne einen Cent Abzug den bedürftigen Menschen zur Verfügung gestellt wurden.

Ein weiteres schönes Zeichen der Hilfsbereitschaft setzten schließlich die Schüler der **AG Schulsanitäter**. Sie werden kindgemäß und fachkompetent geschult und sogar als kleine Helfer in Pausen und bei Schulveranstaltungen eingesetzt.



Spendenübergabe der Klasse 4a



Schulsanitäter

Brücke zur Öffentlichkeit

Seit vielen Jahren werden Aktivitäten der Schule stets im Mitteilungsblatt der Verbandsgemeinde veröffentlicht. Der Wunsch, auch die elektronischen Medien in die Öffentlichkeitsarbeit miteinzubeziehen, war Anlass, dass sich ein Lehrerteam gerne der Sache annahm und zunächst eine einfache Homepage für die Schule einrichtete. Im zweiten Jahr des Bestehens wurde aktuell die Homepage komfortabler gestaltet und mit mehr Informationen bestückt. Wir können jetzt unsere Schule ausführlicher darstellen, zeitnah aktuelle Vorhaben der Schule veröffentlichen und auch wichtige Dokumente zum Herunterladen bereitstellen.

Besuchen Sie uns:

www.grundschule-herxheim.de



Unser neues Schullogo schmückt nicht nur die Elternbriefe, sondern wird auch auf den neuen Schul-T-Shirts die Verbundenheit der in der Schule lebenden und arbeitenden Menschen stärker betonen.

Sicherheitstraining in der Grundschule

Kinder lernen richtiges Verhalten bei Gefahr auf dem Schulweg

Mit Unterstützung der Verbandsgemeinde war es unserer Grundschule möglich, jetzt bereits zum dritten Male, ein Sicherheitstraining in einer Klassenstufe durchführen zu lassen. Dieses Mal trainierte Jürgen Mörixbauer, Begründer des Projekts „SeSi-Sta“, mit den Schülern aller dritten Klassen das richtige Verhalten auf dem Schulweg. Er sensibilisierte die Kinder dafür, Gefahren auf dem Schulweg zu erkennen und richtig einzuschätzen. Eingeübt wurden dabei folgende Einheiten: Der sichere Schulweg – Wie und wo kann ich Hilfe holen? – Was kann ich tun, wenn ich angesprochen werde? – Wie soll ich mich verhalten, wenn ich festgehalten werde?

Jede Einheit wurde mit vielen Übungen trainiert und durch einen passenden Reim noch besser merkbar gemacht. Ziel war es, die ‚schlechte‘ Angst vor bestimmten Situationen in eine ‚gute‘ Angst umzuwandeln, mit der die Kinder weiter handlungsfähig bleiben.

Am Ende der Übung schafften es alle Kinder, am Auto vorbeizugehen, und das,

obwohl Herr Mörixbauer wirklich allerhand Tolles und Leckeres dabei hatte: Katzenbabs, Handys, Süßigkeiten...

Auf dem folgenden Bild zeigt ein Schüler das richtige Verhalten, wenn er am Schulranzen festgehalten wird: „Eins, zwei, drei, und schon bin ich frei!“



Beim Elternabend, der im Anschluss an das Projekt stattfand, trat Jürgen Mörixbauer mit einem Appell an die Eltern heran. Denn die Vorbeugung gegen Gewalt beginnt bei der Erziehung. Eltern helfen ihrem Kind am allermeisten, indem sie Vorbild sind und ein offenes Ohr haben, damit die Kinder auch offen über ihre Ängste und Nöte sprechen können und so zu starken Persönlichkeiten heranwachsen.



Europakompetenz am Pamina Schulzentrum Herxheim

Neben der MINT-Kompetenz, der sportlich-musischen Kompetenz und der Sozialkompetenz bildet die Europakompetenz einen der vier Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit am Pamina Schulzentrum Herxheim. Zusätzliche universitäre Sprachzertifizierungen, die Rolle als Kooperationspartner des Eurodistrikts „Regio Pamina“, Sprachen- und Studienfahrten und intensive Beziehungen zu Schulen in Frankreich, England, Österreich, Polen, den Niederlanden, Spanien und Ungarn sollen Kenntnisse über unsere europäischen Partner vertiefen und Einstellungen fördern, die zu einer aktiven Mitarbeit an der Gestaltung und Weiterentwicklung des Friedens- und Zukunftsmodells „Europa“ motivieren.

Mit Schülerinnen und Schülern aus Österreich, Spanien und Holland werden zwei große Comenius-Projekte durchgeführt, zum einen mit Jugendlichen aus den Oberstufen, zum anderen ein Mittelstufenprojekt. Diese Zusammenarbeit im Bereich der Sekundarstufe I wird hier exemplarisch für die Europaaktivitäten vorgestellt.

„Integration in a European Context“ – Das Comenius-Projekt der 9. Klassen des Pamina-Schulzentrums

Seit dem Schuljahr 2011 wird das bereits länger bestehende Austauschprojekt zwischen dem Pamina Schulzentrum Herxheim und dem Gymnasium im niederländischen Weert (Provinz Limburg) von der Europäischen Union als Comenius-Schulpart-

nerschaft gefördert. Die Zusammenarbeit mit der Realschule Plus, die bei diesem Projekt federführend ist, unterstreicht den Charakter der Gemeinsamkeit eines solchen länderübergreifenden Austauschprogramms. 30 Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen hatten im Schuljahr 2012/2013 so die Gelegenheit, von der europäischen Förderung zu profitieren und einen Teil der kulturellen Vielfalt Europas hautnah zu erleben. Unter dem Thema „Integration in a European Context“ – also „Integration in einem europäischen Kontext“ – konnten die Schülerinnen und Schüler beachtenswerte Ergebnisse herausarbeiten, die der europäischen Kommission für Bildung präsentiert werden. Das Besondere und zugleich Spannende an einem Comenius-Projekt ist, dass es sich nicht nur um einen gegenseitigen Austausch zweier Schulen handelt, sondern um einen multilateralen Austausch mit mindestens drei Ländern. So hatten die Pamina-Schüler Gelegenheit, in der zweiten Phase des Austauschprogrammes auch Schüler aus Frankreich und Südtirol kennenzulernen und mit ihnen am Projekt zu arbeiten.

Da die Schulen und auch die Europäische Union konkrete didaktische Ziele mit solch einem Austauschprogramm verfolgen, die bei den Schülerinnen und Schülern einen nachhaltigen Lerneffekt hervorrufen sollen, bereitete eine speziell hierfür eingerichtete Arbeitsgemeinschaft auf das Austauschprogramm vor. In mehreren AG-Stunden wurde den Jugendlichen der Begriff der Integration von Zuwanderern nahe gebracht – und dies nicht nur für Deutschland, son-



Kennenlernen beim Speed-Dating.

dern auch für unsere europäischen Nachbarländer. Schwerpunkte waren die Geschichte Europas ab dem Zweiten Weltkrieg sowie Stereotypen, die sich im Laufe der Zeit bei der Betrachtung des jeweils anderen Landes herausgebildet hatten. Insbesondere besprachen sie auch Möglichkeiten, die aus diesen Stereotypen erwachsenen Vorurteile zu überwinden. Ähnliches fand zu gleicher Zeit in den Partnerschulen in Weert, Givet (Frankreich; Région Champagne-Ardennes) und Mals (Südtirol, Italien; Autonome Provinz Bozen) statt. So konnten die Schüler, als es an den ersten Besuch ging, von einer gemeinsamen Basis aus mit der Arbeit starten. Hier zeigt sich zusätzlich die Herausforderung eines solchen Austauschprogramms für die Lehrkräfte: Sie müssen sich länderübergreifend so koordinieren, dass sich bei den Workshops während der Besuche ein vorzeigbarer Lernerfolg feststellen lässt, der abschließend von der europäischen Bildungskommission begutachtet wird.

Die Schüler aus Weert begannen den Austausch mit ihrem Aufenthalt in Herxheim vom 25. Februar bis 02. März 2013. In Kreativ-Workshops erarbeiteten die Schüler

konkrete Lösungsvorschläge für das Gelingen der Integration von Zuwanderern in Deutschland und den Niederlanden: Sie fertigten wahlweise großformatige Mobiles zu Themen der Integration an, gestalteten Werbeplakate mit selbst entworfenen Slogans für eine gelungene Integration oder drehten Werbespots mit Szenen zur Integration in Deutschland und den Niederlanden. Am zweiten gemeinsamen Tag konnten die Schüler Integration auf kulinarischer Ebene erfahren, indem sie in deutsch-niederländischen Gruppen Gerichte aus ganz Europa und dem Mittelmeerraum zubereiteten und danach selbst verkosten durften – nach Rezepten, die sie größtenteils selbst mitgebracht und ins Englische übersetzt hatten. Die Idee des gemeinsamen Kochens internationaler Spezialitäten sollte sich als äußerst gut herausstellen, da die meisten kulturellen Spannungen zwischen den deutschen und niederländischen Schülern auf diese angenehme Art entzerrt werden konnten.

Der dritte und letzte gemeinsame Tag stand im Zeichen des Teamwork beim Sport. In gemischten Mannschaften beim Schwimmen, beim Bowling oder an der Kletter-



Beim Zubereiten der internationalen Speisen.

wand sollten die Jugendlichen ihren Teamgeist unter Beweis stellen.

Der multilaterale Teil des Programms folgte dann in der Woche vom 21. bis 25. Mai. Bei einer Zahl von über 200 Schülern aus Frankreich, Italien, den Niederlanden und Deutschland, die sich hier begegneten, war organisatorisches Geschick gefragt. So arbeiteten die Schülerinnen und Schüler in einer Vielzahl von Arbeitsgemeinschaften; unter anderem hatten sie die Möglichkeit, ein Interview mit einem Überlebenden aus dem Konzentrationslager Westerbork zu führen, eine Filmanalyse zum Thema Integration durchzuführen, den niederländischen Einbürgerungstest abzulegen, Musik und Tanz im Zeichen der jeweiligen nationalen Traditionen zu erproben, oder an einem Präsentationsbuch aller teilnehmenden Schulen mitzuarbeiten. Die Ergebnisse dieser Projekte präsentierten die Schüler abschließend in der großen Aula des Gymnasiums in Weert. Am letzten Tag des Besuchs in Weert stand, zum ersten Mal in der Geschichte des Austauschs, ein „Überlebenstraining“ auf dem Programm, in dem die Schüler gemeinsam Extremsituationen meistern mussten – mal mit gegenseitiger Sicherung hoch oben in den Bäumen des Survival-Camps, mal in den dunklen Windungen eines 60 Meter langen unterirdischen Tunnels, aus dem

sie allein durch Zusammenarbeit wieder herausfinden mussten.

In den AG-Stunden nach dem Besuch in Weert widmeten sich die Jugendlichen der Evaluation des Austauschs, von der auch die folgenden Jahrgänge profitieren werden, sowie der Erstellung eines Kochbuchs mit allen Rezepten, die ausprobiert wurden.

Mit der Erfahrung des Lebens in einer Gastfamilie einerseits und als Gastgeber andererseits, konnten die Schüler das in der Schule Gelernte selbst ausprobieren und überprü-



Gemeinsames Gestalten der Mobiles.

fen, ob die von ihnen erarbeiteten Strategien zur Integration von Menschen in bestehende soziale Gefüge praktikabel sind. Zudem konnten sie ihre internationale Flexibilität und Integrationsfähigkeit selbst unter Beweis stellen – zwei Eigenschaften, die für eine Entwicklung zu europäisch denkenden und handelnden Bürgerinnen und Bürgern unerlässlich sind, gerade im Hinblick auf die persönliche berufliche Zukunft. Da die Arbeitssprache bei solch einem multilateralen Projekt natürlich Englisch ist, konnten einige, neben überraschenden Anekdoten aus dem Leben in den Gastfamilien, mit ein wenig Stolz über einen Zuwachs an Sprachpraxis im Englischen berichten.

ALTERN A(k)TIV

Im Jahr 2010 nahm die Ortsgemeinde Herxheim als eine von 150 Kommunen in der Bundesrepublik an der Aktion „Aktiv im Alter“ teil. Die aus dieser Aktion heraus gebildete Projektgruppe ALTERN *a(k)tiv* versucht nun die aus der Umfrage resultierenden Ergebnisse umzusetzen.

Der demografische Wandel ist auch in Herxheim nicht zu übersehen. Laut dem Demografiebericht Herxheim wird sich das Durchschnittsalter bis 2025 von 41 auf 47 Jahre erhöhen und der Anteil der über 80-Jährigen wird über 50 % betragen. Die gesamte Problematik spiegelt sich in den Ergebnissen der Befragung bei der Aktion „Aktiv im Alter“ wider. Herxheims Senioren möchten so lange wie möglich im vertrauten Umfeld leben.

Die Wohnraumsituation in Herxheim stellt dabei eine der größten Herausforderungen dar: Die Senioren leben überwiegend im Altortbereich in der ortstypischen Bauweise, viele der Häuser sind eng, mit vielen Winkeln und Stufen. Leider gibt es nur ein geringes Angebot an seniorenrechtlichen und preisgünstigen Wohnungen.

Die Umsetzung des Wunsches, auch im Alter in der angestammten Wohnung oder dem Haus bleiben zu können, erfordert daher besondere Hilfe und Unterstützung. Das Projekt ALTERN *a(k)tiv* hat sich zum Ziel gesetzt, auf diese Entwicklung durch ehrenamtliches Engagement positiv einzuwirken. Das Projekt soll die Menschen, die Hilfe für ein leichteres Leben im Alter in

gewohnter, häuslicher Umgebung benötigen, mit ehrenamtlichen Helfern in Kontakt bringen.

Im Haus der Begegnung wurde eine generationenübergreifende Begegnungsstätte eingerichtet und durch die Offene Seniorenarbeit der Seniorenbeauftragten Sylvia Zöller wurde bereits eine zentrale Anlaufstelle für Senioren geschaffen.

Am 18. September 2012 hat die Ehrenamtsbörse im Haus der Begegnung die Arbeit aufgenommen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten folgende Dienste an:

- Nachbarschaftshilfe (niederschwellige, einfache Dienste)
- Sicherheitsberatung
- Beratung zur Wohnraumanpassung
- Verknüpfung mit sozialen Dienstleistern

Seit Gründung der Initiative konnte schon einigen Senioren geholfen werden, zum einen mit Beratungsgesprächen und Weiterleitung an die entsprechenden Dienstleister, zum anderen durch persönliche Hilfestellung wie Einkaufshilfe, Spazierengehen, Vorlesen oder einfach nur Zuhören und Erzählen. Im Frühjahr informierte die Projektgruppe ALTERN *a(k)tiv* mit drei Vorträgen zum Thema „Wohnen im Alter“.

Am 19. März 2013 begann die Reihe mit einem Vortrag von Frau Mansmann von der Landesberatungsstelle PflegeWohnen über ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Betreuungs- und/oder

Pflegebedarf. Darin wurden Möglichkeiten der Einrichtung von Wohngemeinschaften aufgezeigt und es wurde auch über die Planung, Realisierung und Bezuschussung eines solchen Vorhabens informiert.

„In Zukunft barrierefrei – Planen, Modernisierung und Bauen für alle Lebensfragen“ war Thema des Vortrages von Herrn Hook, Architekt und Berater der Landesberatungsstelle Rheinland-Pfalz „Barrierefrei Bauen + Wohnen“ am 16. April 2013. In einem Rundgang durch eine Wohnung wurden anhand konkreter Beispiele typische Wohnprobleme vorgestellt und Lösungsvorschläge aus der Beratungspraxis aufgezeigt.

Eine weitere Alternative für das Wohnen im Alter erläuterte Herr Niederer, Leiter des Altenzentrums St. Josef in Herxheim. In seinem Vortrag „Warum nicht ins Altenzentrum?“ gab er einen Überblick über das Leben im Altenzentrum St. Josef und stellte die kompletten Leistungen vor, die einer ständigen Qualitätskontrolle und Überprüfung unterliegen. Zuletzt wurden die Kosten für eine ambulante oder stationäre Pflege verglichen, ein Vergleich, der sich durchaus sehen lassen kann.

Am 15. Oktober 2013 wurde die Vortragsreihe mit einem zukunftsweisenden Modell ergänzt. In dem Vortrag „Altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben zu Hause“ wurde ein technisches System vorgestellt, das helfen kann, unser Leben weniger beschwerlich, sicherer und unterhaltsamer zu machen. Dieses System, genannt PAUL (persönlicher Assistent für unterstütztes Leben), wurde in Zusammenarbeit mit Universitäten und Fachhochschulen von der Firma CIBEK entwickelt und wird bereits seit sechs Jahren erprobt.

Die Projektgruppe ALTERN *a(k)tiv* wird auch weiterhin über spezielle Themen informieren und Veranstaltungen anbieten. Die Termine werden rechtzeitig veröffentlicht.

Die Ehrenamtsbörse des Projektes ALTERN *a(k)tiv* hatte sich für das Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beworben und wurde im Sommer dieses Jahres für ihr Engagement mit einem Förderpreis von 15.000 € bedacht, der in zukünftige Projekte investiert werden soll.

Weiterhin bleibt unser Ziel die Förderung des Dialoges zwischen allen Altersgruppen, getreu dem Motto:

ALTERN *a(k)tiv* – miteinander!

Brauchen Sie Hilfe oder haben Sie Angehörige, Freunde oder Bekannte, die Hilfe benötigen, wenden Sie sich an uns! Wenn Sie etwas Zeit übrig haben, die Sie in Ihre Mitmenschen investieren möchten, melden Sie sich bitte als ehrenamtlicher Helfer.

ALTERN *a(k)tiv*

Im Haus der Begegnung
Leonhard-Peters-Str. 3, 76863 Herxheim
Tel. 07276 5030405
E-Mail: chrenamtsboerse@herxheim.de

Haus der Begegnung: Der Pavillon am Park

Ein Jahr nach der Eröffnung des Hauses der Begegnung, auch bekannt unter dem Namen „Pavillon am Park“, zeigt sich: Die Idee und das Konzept der Gemeinde haben sich bewährt und die Erwartungen sogar übertroffen. Die Investition hat sich gelohnt und einer breiten Öffentlichkeit von Bürgerinnen und Bürgern eine Stätte des Wohlfühlens, der Information, des Gemeinwohles und der Gemeinsamkeit für Senioren und Vereine, für Gespräche und gemeinsamen Austausch, für Vorträge und Veranstaltungen zugänglich gemacht. Hier ist auch die Projektgruppe „ALTERN *a(k)tiv*“ beheimatet, die speziell die Organisation ehrenamtlicher Hilfe für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger im Sinn hat und sich auch sonst für die Geselligkeit und das Miteinander der Generationen einsetzt.

Der Pavillon am Park hat sich wahrhaft zu einem „Haus der Begegnung“ entwickelt.

Und so fing alles an

Im Jahre 2008 konnte die Ortsgemeinde Herxheim den Pavillon zu günstigen Konditionen erwerben. Nachdem das alte, in die Jahre gekommene Senioren- und Vereinsheim in der Oberen Hauptstraße aufgrund seines sehr schlechten baulichen Zustands abgerissen werden musste, war es der Ortsgemeinde ein großes Anliegen, einen Ersatz für das immer schon vielseitig genutzte Gebäude zu finden.

Die Lösung lag nahe: Mit einer Investition von fast 500.000 Euro, an der sich das Land mit rund 200.000 Euro beteiligte, wurde aus



dem Pavillon am Park in nur zehn Monaten Bauzeit das neue „Haus der Begegnung“. Die Planung und Projektleitung übernahm kompetent und zuverlässig Dipl. Ing. Hans-Georg Jung, Mitarbeiter des Fachbereichs Bauen und Umwelt der Verbandsgemeindeverwaltung, wodurch sehr funktionale, barrierefreie und äußerst ansprechende Räumlichkeiten entstanden.

Übergabe der Skulptur „Wer schlägt wen?“

Bereits am Freitag, 14. September 2012, also einige Wochen vor der offiziellen Eröffnung des Hauses der Begegnung, wurde im Rahmen der „Blickpunkte 2“ eine drei Meter hohe, künstlerisch gestaltete Stele aus Beton der Öffentlichkeit übergeben. Die Skulptur, die den spannenden Namen „Wer schlägt wen?“ trägt und deren Idee in Kooperation der Ortsgemeinde Herxheim, des Landkreises Südliche Weinstraße und des Fördervereins Kunst und Kultur entstand, wurde von Daniel Moriz Lehr geschaffen. Der Künstler pflasterte zuvor im Außenbereich ein Schachbrett, um seine Skulptur wirkungsvoll in Szene zu setzen. Denn des Künstlers Schachspiel folgt eigenen Regeln: Nicht, wie sonst üblich, 32 Figuren zieren das Brett, sondern nur die Dame und der König sind mit von der Partie und beobachten von ihrem Sockel aus das Spiel und den Besucher – vielleicht geduldig oder ungeduldig, interessiert oder kritisch, aufmunternd oder missbilligend. Selbst nach mehrmaligem Umrunden der Stele – und das muss man, um ein Gesamtbild zu bekommen –, faszinieren die lebendigen Augen der beiden in die Skulptur eingelassenen Königshäupter den Betrachter immer wieder aufs Neue und ziehen ihn in ihren Bann.



Feierliche Übergabe des neuen Hauses der Begegnung

Am Mittwoch, 17. Oktober 2012, war es dann endlich soweit! Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth übergab bei einer Feierstunde, umrahmt von den gesanglichen Klängen des GV Concordia, das neue Haus der Begegnung der Öffentlichkeit. „Vielfalt, Erfahrung, Kreativität und Gemeinschafts-sinn sollen die Räumlichkeiten erfüllen“, wünschte Herr Trauth bei seiner Ansprache. Er erläuterte das zweckmäßige Raumangebot, das als Kernstück der Einrichtung einen multifunktionalen Raum umfasst, in dem bis zu 100 Personen Platz finden. Darüber hinaus bietet das Haus einen kleinen Besprechungsraum, ein Seniorenbüro mit Ehrenamtsbörse, eine Küche und Sanitär-anlagen (beide ebenerdig zugänglich), einen großen Besprechungsraum im Dachgeschoss sowie vielfältige Lagermöglichkeiten im Keller.

„Dass wir miteinander reden können, macht uns zu Menschen“, zitierte der Erste Ortsbeigeordnete Reinhard Bayer den Philosophen Karl Jaspers. Ziel sei, „den Menschen in diesem Haus der Begegnung in den Mittelpunkt“ zu bringen. Für die Menschen sei es wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie sich treffen können, um sich mit anderen auszutauschen oder etwas zu unternehmen, einen Ort, der Beratung, Unterstützung und Hilfestellung bietet. Die Glückwünsche des Landkreises überbrachte Frau Landrätin Theresia Riedmaier und wies darauf hin, dass eine Gemeinde dort lebe, wo Menschen spüren, dass sie nicht alleine seien. Sie lobte das Ambiente des Hauses der Begegnung, das sie als Einrichtung mit hoher Qualität ansieht.

Einweihung der Freifläche

Nach der Einweihung des Hauses der Begegnung, wurde zum Auftakt des Frühlingmarktes am Samstag, 11. Mai 2013, die angrenzende Freifläche ihrer Bestimmung übergeben – ein Park zum Verweilen, in dem man dem Alltag entfliehen kann. Untermalt wurde die Feierstunde vom Kinder- und Jugendchor Südpfalzlerchen. Kernstück des neuen Parks ist der neu angelegte „Baumlehrpfad“, der die jährlich vom Fachbeirat der Dr. Silvius Wodarz Stiftung bestimmten „Bäume des Jahres“ beinhaltet. Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth und der Beigeordnete Hans Müller bedankten sich bei den vielen Spenderinnen und Spendern, die im Rahmen der Aktion „Pflanze einen Baum – erhalte und gestalte deinen Lebensraum“ aktiv an der Prägung und Gestaltung des Ortsbildes mitgewirkt hatten. Ebenso dankten sie dem Landschaftsarchitekten Kurt Garrecht für die gelungene Planung des Parks und die harmonische Verbindung des neuen Baum-

lehrpfades, der auf den beiden unterschiedlich angelegten Rundwegen Hochbeete für die Sinne und einen Bewegungsparcours mit vier seniorengerechten Outdoor-Geräten bietet.



Neue Sitzgelegenheit im Park am Haus der Begegnung

Am Freitag, 21. Juni 2013, übergab der Förderverein Altenzentrum e.V. der Ortsgemeinde Herxheim eine neue Sitzbank für den Park beim Haus der Begegnung. Diese Sitzbank, so der Vorsitzende Dr. Uwe Müller, sei dem Förderverein Altenzentrum e.V. besonders wichtig gewesen, da die Wege zwischen dem Altenzentrum und dem Haus der Begegnung eifrig von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Altenzentrums genutzt würden und der neue Park mit dem Baumlehrpfad und den seniorengerechten Outdoor-Fitnessgeräten großes Interesse und Anklang finde. Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth bedankte sich für die neue Sitzgelegenheit und sprach dem Förderverein und seinem Vorstand ein Lob für die unermüdliche Arbeit für eine gute Sache und das jahrzehntelange Engagement für das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums aus.

Tag der Bewegung, Gesundheit und Fitness

Am Samstag, 21. September 2013, hatten die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Herxheim die Möglichkeit, sich im und um das Haus der Begegnung aktiv zu bewegen, zu spielen und Spaß zu haben. An verschiedenen Stationen konnten sie ihre Geschicklichkeit und Ausdauer, ihre Sinne und ihr Wissen testen. Unter der fachkundigen Anleitung von Friederike Eck, Trainerin mit Lizenzen für Herz- und Präventionssport des TV Herxheim, und Dieter Wentz, der das Wintertraining der Flörchingboys und des Tennisclubs leitet, konnten im Park hinter der Begegnungsstätte die einzelnen Outdoor-Fitnessgeräte des Bewegungsparcours ausprobiert werden, um ihre Präventivwirkung für das individuelle Gesundheitsempfinden kennenzulernen.



Im Park der Villa Wieser wurde unter der Federführung der Flörchingboys Boule gespielt. Ein weiterer Höhepunkt an diesem Nachmittag war die feierliche Übergabe des neuen Gartenschachspiels für die gepflasterte Schachbrettfläche vor der Skulptur „Wer schlägt wen?“. Ein ganz herzliches Dankeschön dem Spender der Schachfiguren, Reinhard Rieder, dem es als Ehrenmitglied des Herxheimer Schachclubs eine Herzensangelegenheit war, ein großes Schachspiel für interessierte Spielerinnen und Spieler zur

Verfügung zu stellen. So nutzte Herr Rieder zudem diesen Nachmittag, um seinen Enkel Jonas in die wunderbare Kunst des Schachspiels einzuweihen.



Anlaufstelle für ältere Menschen

Als Anlaufstelle für ältere Menschen arbeitet sich das Seniorenbüro gezielt in die Problematik vor Ort ein, um bestehende Einrichtungen bedarfsorientiert weiterzuentwickeln. Mithilfe der Ehrenamtsbörse treiben wir die Vermittlung niedrigschwelliger Hilfen voran und wollen mit vielfältigen Informationsabenden sowie mit Beratung und Vernetzung ein breites Angebot an Hilfestellungen bieten. Um dies auf hohem Niveau verwirklichen zu können, sind wir auf die Hilfe engagierter Mitbürgerinnen und Mitbürger angewiesen.

Auch für Ihre Ideen, Anregungen, Vorschläge und praktischen Hilfen sind wir dankbar! Helfen Sie mit, engagieren Sie sich ehrenamtlich, schenken Sie unseren älteren Mitmenschen ein oder zwei Stunden Ihrer Zeit und unterstützen Sie uns bei dieser guten Sache. Im Haus der Begegnung finden Sie immer eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner. Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf SIE!

Herxheim vor 100 Jahren

Aus Zeitungsberichten von 1913

14. Januar Bei der heute stattgehabten Hundevisitation wurden 185 Hunde vorgeführt. RP

1. Februar Der Gemeinderat beschloss in seiner letzten Sitzung (...). Das Ansuchen des Dachdeckermeisters Bill in Landau, ihm die Überwachung des Kirchendaches vertragsweise zu überlassen, wurde abgelehnt. – An Holzhändler Joseph Laux wird ein Stück Gemeindegelände zum Preise von 80 Mark für die Dezimale käuflich abgetreten. LA

10. Februar Die durch eine Heidelberger Firma im Auftrage des königlichen Wasserversorgungsbureaus in München bis jetzt an verschiedenen Stellen gemachten Bohrversuche hiesigen Bannes behufs Errichtung einer Wasserleitung blieben seither ohne Erfolg und wurden zufolge Gemeinratsbeschlusses vom Heutigen weitere Bohrungen eingestellt. Die Wasserleitungsfrage bleibt somit vorerst unentschieden. LA

15. Februar Wie in anderen Orten fand auch hier in Herxheim im Saale zur Sonne eine Versammlung der Zuckerrübenbauern statt, die sehr zahlreich besucht war. Man war der Ansicht, dass ein einmütiges Zusammenhalten unbedingt notwendig sei. Deshalb wurde eine Ortsgruppe des Verbandes der Zuckerrübenbauern gegründet. Alle Rübenpflanzer werden nochmals dringend aufgefordert, ja keinen Akkord abzuschließen, solange die vereinigten Fabriken sich nicht bereit erklärt haben, den alten Preis zu zahlen. Es ist Ehrensache, dass jedermann diesen Standpunkt einhält und den Standesgenossen nicht dadurch in den Rücken fällt,

dass er sich von ihnen absondert und eigene Wege geht. RP

22. Februar In den letzten Tagen hat sich hier eine Ortsgruppe des christlich-nationalen Radfahrerverbandes „Concordia“ gebildet, der eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Radfahrvereins „Einigkeit“ beigetreten ist. RP

7. April Der Turnverein Herxheim hat gestern Nachmittag, begünstigt durch herrliches Wetter, einen Eilbotenlauf mit 30 Turnern durchgeführt. Die Strecke betrug 6 Kilometer und wurde in der Zeit von 14 Minuten zurückgelegt. Der Weg war durch Hügel und Tal für die mitwirkenden Mitglieder ziemlich erschwert. Den beiden fachkundigen Turnwarten, welche dieses Unternehmen leiteten, sowie den beteiligten Läufern ein kräftiges „Gut heil!“. RP

15. April Am letzten Sonntag wurde in der Wirtschaft „Zum Schwanen“ eine Versammlung abgehalten, betr. Gründung eines Kaninchen- und Flügelzuchtvereins. Derselbe trat mit 11 Mitgliedern ins Leben. Als Vorstand wurde August Faust, Wirt, als Schriftführer Joseph Trauth, Gärtner, als Kassier Otto Rassenfoss, Bäcker, als Beisitzer Johann Weber, Kaufmann, und Eugen Daum, Gipser, gewählt. RP

20. April Jagdglück. Der Jagdhüter Joseph Herrmann erlegte am Freitag Abend eine ganze Fuchsfamilie, bestehend aus zwei alten und sechs jungen Füchsen. RP

17. Mai Bei der Pfälzischen Kreisgemeinde beantragte hiesige Gemeinde, ihr 3 Stück zu 25 Prozent eingezahlte Aktien der Serie B der Pfalzwerke Aktiengesellschaft einschl. Dividendenschein für das zweite, am 1. Juli 1913 beginnende Geschäftsjahr zu überlassen. Der Gemeinderat beschloss in seiner letzten Sitzung in diesem Sinne. Ferner wurde die von den Schulverwesern bzw. Hilfslehrern seither bezogene persönliche Gehaltszulage von 50 Mark dem Verweser Jos. Linzenmeier in stets widerrufflicher Weise für seine Person bewilligt. LA

19. Mai Besitzwechsel. Durch Kauf ging das in der Lehrgasse gelegene Wohnhaus des Ackerers Adam Dudenhöffer um 5.500 Mark an Simon Zotz, Wagner, hier, über. RP

31. Mai Windthorstbund. Die Bundesmitglieder und sonstige Parteifreunde werden wiederholt zu dem morgen auf der Maxburg bei Hambach stattfindenden Frühlingsfeste der Pfälzischen Windthorstbunde eingeladen und um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Abfahrt von Herxheim 11.17 Uhr vormittags. Die Beteiligung von Damen ist besonders willkommen. RP

5. Juni Sitzung des Gemeinderates vom 3. Juni. Zur Beratung standen folgende Gegenstände:

1. Anstellung einer Kinderpflegerin im Armenhause. Mit Rücksicht darauf, dass in den Sommermonaten sehr viele Kinder, namentlich von Bauersfamilien, dem Armenhause zur Hut übergeben werden und für die derzeitige Kinderschwester dadurch die Arbeitslast zu groß geworden ist, hat die Verwaltungskommission des Armenhauses Antrag gestellt, eine weitere Ordensschwester, die in der Kinderpflege geübt sein soll, zuzulassen. Wenn die Abstellung einer

Schwester für das ganze Jahr nicht möglich wäre, sollte wenigstens um Aushilfe für die Sommermonate gebeten werden. Der Gemeinderat beschloss, sich dem Antrag anzuschließen und der Schwester die gleichen Bezüge zu gewähren, wie den übrigen Schwestern. RP

2. (...)

3. Kanalisation des Dorfbaches. Das Dorfbachbett in der Nähe der Narrenberggasse ist undicht und den Besitzern der anstoßenden tiefer gelegenen Anwesen am Mühlweg wird infolgedessen durch Eindringen von Wasser öfters Schaden zugefügt. Der Vorsitzende stellt deshalb Antrag, den Dorfbach auf weitere 50 Meter mit Röhren von 60 Zentimeter Weite zu kanalisieren. Nach längerer Debatte beschloss der Gemeinderat, die Beschlussfassung darüber zurück zu stellen und nochmals eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen. Die Wasserrinne zwischen den Anwesen Trauth Friedrich 3. und Trauth Christoph soll auf Gemeindekosten hergerichtet werden.

4. Heimatewerb. Der Zigarrenmacher Michael Gambeis, seither beheimatet in Minfeld, hat das Heimatrecht in hiesige Gemeinde unentgeltlich erworben. Der Gemeinderat beschloss, die Voraussetzungen zum unentgeltlichen Heimatewerb anzuerkennen.

5. Unterbringung der Lehrapparate. Die Ortsschulkommission stellte Antrag, die Aufbewahrung und Inventarisierung der sämtlichen Lehrapparate und Unterrichtsmittel, des Kartenmaterials etc. einer Lehrperson zu übertragen. Es wurde beschlossen, hiermit den jeweiligen Verweser gegen eine jährliche Vergütung von 50 Mark zu betrauen.

6. Der Pfälzischen Kinderheilstätte wurde ein jährlicher Beitrag der Gemeinde von 5 Mark gebilligt. RP

24. Juni In der heutigen Gemeinderatssitzung, wurde über folgende Gegenstände beraten.

1. Die untere Aufgangstreppe zum Kirchberg ist defekt und namentlich bei Schnee oder Glatteis kaum begehbar. Es wurde deshalb beschlossen, die Treppe in der gleichen Weise wie die bereits früher hergerichtete obere Treppe reparieren zu lassen. Die Kosten werden von der Kirchenverwaltung und der Gemeinde zu gleichen Teilen getragen.

2. Herstellung der Dorfbacheinfassung bei der Narrenberggasse. Zuzufolge des in letzter Sitzung gefassten Beschlusses wurde am 15. Juni eine erneute Ortsbesichtigung der einzufassenden Dorfbachstrecke durch den Gemeinderat vorgenommen. Der Gemeinderat hat dabei die Überzeugung gewonnen, dass zur Abstellung der vorhandenen Missstände eine Betonmauer auf der Südseite des Bachbettes, wie sie bereits bei der Neumühle mit vollkommenem Erfolg angelegt wurde, ausreichen würde und es wurde deshalb beschlossen, vorerst auf einer Strecke von 5070 Meter ein derartige Mauer zu errichten. RP

4. Juli Der Gemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung die Abhör der Gemeindefinanzrechnung für 1912 entgegen. (...) Die Rechnung der Gemeindekasse schließt bei 4.258 Mark 87 Pfg. Einnahmen und 2.895 Mark 44 Pfg. Ausgaben mit einem Überschuss von 1.363 Mark 43 Pfg. Die Rechnungen wurden genehmigt. LA

8. Juni Der Turnverein Herxheim feierte letzten Sonntag sein diesjähriges Turnfest, verbunden mit Preisturnen bei großer Beteiligung von hiesigen und auswärtigen Vereinen zur Erinnerung an Deutschlands 100jährige Befreiung. Die kirchliche Feier am Morgen verlief würdig. Herr Direktor Moll, Queichheim, hielt die Festpredigt, in der er in herrlichen Worten die Turnerparole

„frisch, fromm, froh, frei“ behandelte. Die weltliche Feier am Nachmittag wurde leider stark beeinträchtigt durch die ungünstige Witterung. Es wurden im ganzen 40 Preise verteilt, bestehend aus Eichenlaubkränzen und Diplomen. Den Ehrenpreis in der Oberstufe erhielt Herr Vorturner Georg Metz, in der Mittelstufe Herr Jakob Laux, in der Unterstufe Herr Oswald Rieder, unter den Zöglingen Karl Bullinger und Joseph Günther. Dem 1. Turnwart des Vereins, Herrn Jakob Röller wurde durch den Vorstand des Vereins ein „Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft“ für 20jährige Mitgliedschaft überreicht. Eine gemütliche Tanzunterhaltung, die die Vereinsmitglieder bis in die frühesten Morgenstunden froh vereinigte, gab dem Fest einen schönen Abschluss. Dem 1. Turnwart und den Siegern des Tages ein kräftiges „Gut heil!“ RP

24. Juli Die Gemeinderatssitzung am 20. des Monats war von 18 Gemeinderatsmitgliedern besucht.

1. (...)

2. Friedhofanlage des St. Paulusstiftes. Dem Gemeinderat lag das Projekt zur Anlage eines besonderen Friedhofes des St. Paulusstiftes zur Begutachtung vor. Der Friedhof kommt in unmittelbarer Nähe des St. Paulusstiftes nordöstlich von den Ökonomiegebäuden zu liegen. Die Zahl der Grabplätze ist genügend bemessen. Der Gemeinderat erhob keine Erinnerung gegen das Projekt.

3. Dem Fußballclub wurde auf sein Ansuchen die Genehmigung zur Benutzung einer verpachteten Gemeindefeld zum Fußballspiel erteilt. RP

6. August Samstag Abend stürzte auf dem Übungsfluge Basel – Straßburg bei Gerstheim/Elsaß der Flugschüler Franz Hoffmann von hier durch Propellerbruch ab. Der Flieger zog sich mehrere Verwundungen zu.

Hoffmann wurde noch abends von einigen Freunden nach Straßburg gebracht, wo er sich in ärztliche Behandlung begab. RP

22. August Der Gemeinderat beschloss in seiner letzten Sitzung mit 13 gegen 4 Stimmen, von der Einführung örtlicher Abgaben abzusehen. (...) Das Gesuch eines jährlichen Beitrags zum Landauer Tiergarten wurde abgelehnt. LA

17. September Am vergangenen Sonntag eröffnete der Fußballverein „Victoria“ die Saison durch ein Wettspiel mit der 2. Mannschaft des Germersheimer Fußballvereins 1912. Das Wettspiel hatte etwa 500 Zuschauer angelockt, welche ein interessantes, offenes Spiel zu sehen bekamen. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes und endeten das Wettspiel mit 3:3 Toren unentschieden. Halbzeit 1:1. Für den jungen Herxheimer Verein – dem Mittelstürmer besondere Anerkennung – ein günstiges Ergebnis. RP

27. September Gestern Abend gegen ½ 10 Uhr entstand in der Zigarrenfabrik der Gebrüder Fried ein Schadenfeuer, das jedoch durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr bald gelöscht war, ehe ein großer Brand entstand. Der Schaden ist beträchtlich, da hauptsächlich Tabak verbrannte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. RP

25. Oktober Unsere Gemeinde hat ihr Oberhaupt verloren. Gestern verstarb unser allbeliebter Bürgermeister, Herr Ökonom Franz Meyer I. Als eine tückische Krankheit vor wenigen Wochen den in der Vollkraft seiner Jahre stehenden kräftigen Mann auf das Krankenlager warf, da ahnte niemand, dass der Allbezwinger Tod sobald dem tatkräftigen Wirken dieses Mannes ein Ende machen würde. Unser Bürgermeister erreichte ein Alter von 48 Jahren. Durch

das Vertrauen der Mitbürger an die Spitze der Gemeinde berufen, setzte er seine ganze Kraft für das öffentliche Wohl ein. Dem Distriktsrat gehörte unser Bürgermeister als Ausschussmitglied an und war stellvertretender Direktor der hiesigen Darlehenskasse. In der Kirchenverwaltung wurde der besonnene Berater sehr geschätzt. Mit Franz Meyer I. wird auch ein überzeugter wackerer Kämpfer der Zentrumspartei zu Grabe getragen. Bei der letzten Landtagswahl war er als Kandidat der Zentrumspartei für den Wahlkreis Landau-Land aufgestellt, das beste Zeichen, welches allgemeiner Beliebtheit sich der Verstorbene weit über die Grenzen seiner Gemarkung hinaus erfreute und welches Vertrauen man in ihn setzte. Nun hat er ausgekämpft den guten Kampf. Möge ihm der himmlische Vater all das Gute, was er getan, reichlich vergelten! RP

7. November Das 3 ½ Jahre alte Kind des Ackerers Adam in der Habertsgasse fiel gestern Abend rücklings in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß und verbrannte sich derart, dass es infolge der erlittenen Verletzungen unter größten Schmerzen heute früh starb. LA

12. November Bei der heute unter dem Vorsitz des Herrn königlichen Regierungsrats Stempel vorgenommenen Bürgermeister-Ersatzwahl wurde, nachdem Herr Regierungsrat dem verstorbenen Bürgermeister in warmen Worten gedachte, der seitherige 1. Adjunkt Heinrich Payarolla zum Bürgermeister mit 11 Stimmen gewählt. Der 2. Adjunkt Ludwig Seither erhielt 10 Stimmen. Durch die dadurch erledigte 1. Adjunktstelle wurde Jakob Schultz 6. ebenfalls mit 11 Stimmen gewählt. Georg Knecht erhielt 9, Jakob Weiller 1 Stimme. Anwesend waren 21 Gemeinderäte. RP

13. November Anlässlich der Huldigungsfeier seiner Majestät des Königs Ludwig III. fand heute früh 8 Uhr Festgottesdienst statt und Kirchenparade, wobei sich die beiden Militärvereine beteiligten. Um $\frac{3}{4}$ 8 Uhr marschierten dieselben unter Trommelwirbel zur Kirche. Gestern Abend und heute früh war viertelstündiges Glockengeläute und Böllerschießen. Während des Hochamtes trug der Cäcilienverein eine vierstimmige Messe vor. Am Schluss des Gottesdienstes war Te Deum. Hierauf nahmen die Vereine Aufstellung vor dem Kriegerdenkmal und marschierten vor das Schulhaus. Dort selbst dankte Herr Vorstand Trauth den Kameraden für die zahlreiche Beteiligung zum Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit zum angestammten Herrscherhause und entließ mit einem Morgengruß die Kameraden. Die Schulkinder erhielten zum Andenken des heutigen Tages Brezeln. RP

24. November Als am Samstag morgen die Kundschaft des Bäckermeisters Hall keine Wecke erhielt, suchte man nach der Ursache und sah zum größten Erstaunen, dass das Geschäft zwar offen, aber der Bäcker in der vergangenen Nacht spurlos verschwunden war. Durch die Polizei wurde das Geschäft nachmittags geschlossen. Welcher der Grund seines Verschwindens ist, weiß man nicht, da er ein ruhiger, beliebter Mann war. Wohin sich Hall gewandt hat, ist nicht bekannt. RP

12. Dezember In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Voranschlag für 1914 beraten. Das Gehalt des Schulhausmeisters Schnurr wurde vom 1. Januar 1914 an auf 1.000 Mark erhöht. Das Gehalt des 2. Gemeindeschreibers Fischer wurde auf 1.400 Mark erhöht. Dafür kommen die Nebenbezüge von 150 Mark in Wegfall. Der Hilfspolizeidiener und Krankenkassenkontrolleur

Adam bezog seither 360 Mark jährlich. Nachdem die Krankenkasse infolge Auflösung der Gemeindekrankenkasernenversicherung aufgehört hat, wurde der Gehaltsbezug für die Tätigkeit des Adam als Hilfspolizeidiener auf 250 Mark festgesetzt. (...) Der Antrag auf Bewilligung eines Kredits von 400 Mark für Beschaffung neuer Schulbänke wurde abschlägig verbeschieden. (...) Für Pflasterarbeiten im Jahre 1914 wurde ein Kredit von 4.000 Mark bewilligt. Vorgeesehen ist bis auf weiteres Umpflasterung des oberen Kirchbergweges und der Judengasse, ferner verschiedenen Pflasterrinnen. Der notwendige Neubau von Ökonomiegebäuden des Kranken- und Waisenhauses soll im nächsten Jahr vorgenommen werden. Geplant ist der Abriss der östlichen Scheune und die Errichtung einer geräumigen Scheune mit entsprechender Stallung, Futterkeller und überdeckter Dunggrube. Im Voranschlag wird hierfür ein Kredit von 4.500 Mark vorgesehen. Über die Errichtung der übrigen notwendigen Räumlichkeiten, wie Isolierraum für ansteckende Krankheiten, Leichenhalle, Desinfektionsanlage, Isolierzelle für Geistesranke, usw., kann sich der Gemeinderat erst im nächsten Jahr schlüssig machen.

Die Gehaltsbezüge der fünf Lehrer und des Schulverwesers aus der Gemeindekasse wurden um 65 Mark erhöht. LA

Quellen:

Der Rheinpfälzer (RP), Organ der Zentrumspartei der Pfalz. Landauer Anzeiger (LA), Amtsblatt des Kgl. Landgerichts Landau sowie der Kgl. Amtsgerichte Landau, Annweiler, Bergzabern, Dahn und Kandel.

Das St. Paulus Stift und seine Mitbegründerinnen Anna Maria Dudenhöffer, Apollonia Gauly und Theresia Ohmer

„... am 1. April 1896 wurde in Herxheim ein Asyl eröffnet...“

So beschreibt der junge Priester Jakob Friedrich Bussereau, Begründer des St. Paulus Stiftes, die Anfänge der Behindertenarbeit in Herxheim.

Im März 1896 kauft Bussereau mitten in Herxheim das Haus in der Unteren Hauptstraße 157. Er wollte eine caritative Einrichtung schaffen für Menschen, die ausgegrenzt und am Rande der Gesellschaft leben – das waren damals in seiner Zeit und seiner Sprache „Schwachsinnige, Epileptiker, Kretine, Blinde und Taubstumme“. Fünf Frauen aus Herxheim stellen ihm für den Hauskauf die Summe von 10.000 Mark aus ihrem persönlichen Erbe

zur Verfügung: Anna Maria und Pauline Dudenhöffer, Apollonia Gauly, Theresia Ohmer und Helene Knecht.

Am 1. April 1896 ziehen die fünf Herxheimerinnen zusammen mit fünf Klosterfrauen, die Bussereau von den Ursberger Anstalten nach Herxheim gefolgt sind, in das Antoniushaus ein.

„Wie groß war unser Erstaunen, als wir eintraten und zwischen leeren Wänden standen. Wir schauten rechts und schauten links. Zuerst kauften wir einen halben Wagen Kartoffeln, Mehl und die sonst notwendigen Haushaltsartikel. Tisch und Stühle entlehnten wir





von einem Nachbarhause. Nach der ersten Mahlzeit wurde das Geschirr mit Zeitungspapier getrocknet, denn Handtücher und Servietten hatten wir noch keine. Ein kleines Körbchen bot Raum genug, unsere ganze Habseligkeit an Geschirr und Porzellan zu bergen. Als Gefäß diente uns ein steinerner Krug, der seinen Deckel verloren hatte. Und wie sah es mit unserer Liegestatt aus! Eines schlief auf dem blanken Boden, das andere in der leeren Bettstelle.“ (Antoniusstimmen, 1919)

Schon am Abend des ersten Tages wird Barbara Löwer, ein kleines Mädchen, das an Epilepsie leidet, aufgenommen. Täglich kommen neue Pflegelinge ins Antoniushaus. Zupackend – das müssen die Frauen sein, um den Alltag zu managen.

Anna Maria, Pauline und Helene führen den Sommer über ihr Nähgeschäft weiter, um das nötige Geld für den täglichen Bedarf zu erwirtschaften. Elisabeth arbeitet als Tagelöhnerin, Apollonia ist Herrin in der Küche. Theresia geht ins Feld. Franziska ist für die Wäsche zuständig und Rosa erledigt die anfallenden Schreibarbeiten. Katharina, schließlich, ist für die Kinderbetreuung verantwortlich und Theresia sorgt zusätzlich für die Kranken.

Die Entwicklung ist rasant. Schon ein halbes Jahr später, im November 1896, ziehen 46 Pflegelinge und 13 Schwestern um in einen Neubau. Jakob Friedrich Bussereau hat – wieder mit finanzieller Unterstützung – Baugelände auf den Acht Morgen gekauft und in nur wenigen Monaten den Westflügel des heute noch bestehenden St. Paulus Stiftes erbauen lassen.

Schlag auf Schlag folgen in den nächsten 15 Jahren weitere Gründungen bzw. Niederlassungen in Landau/Queichheim, Kirchmohr, Bad Bergzabern und Neuötting in Bayern. Ein kurzer Blick in Bussereaus Rechenschaftsberichte lässt die gewaltigen Dimensionen der Sorgearbeit erahnen, die die Paulusschwestern und -brüder geleistet haben.

„Nach einer am 10. August 1915 vom Direktor dem Bischöflichen Ordinariat Speyer vorgelegten Statistik wurden seit Gründung des Unternehmens bis Mitte 1915 verpflegt: 1577 männliche, 2264 weibliche Personen in 1 377 544 Pfllegetagen.“ (Knauber, 1927)

Als Bussereau und die Frauen 1896 in Herxheim mit ihrer Fürsorgearbeit beginnen, gibt es keinerlei Struktur der Behindertenarbeit, keine Ausbildung, kein Berufsbild. Die Frauen und Männer, die der Gemeinschaft beitreten, sind Pioniere in der beruflichen Arbeit mit Behinderten und Benachteiligten.

Die Schwestern und Brüder verzichten auf jegliche Bezahlung oder Entschädigung für ihre Arbeit. Triebfeder ihres Handelns ist ihre religiöse Berufung. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören für die Frauen und Männer um Bussereau untrennbar zusammen. Das Leben mit den Pflegelingen erfordert viele Fertigkeiten und Fähigkeiten. Ne-



ben ihrer Arbeit mit den Behinderten und Kranken, sind die Schwestern und Brüder in vielen Berufen tätig. So sind sie zudem Schuster, Korbflechter und Feldarbeiter, Bäckerin, Köchin oder Lehrerin, Krankenschwester, Sekretärin und Tabakarbeiterin, Paramentstickerin, Spitzenklöpplerin und Musikerin.

Neben vielen anderen haben insbesondere drei Frauen aus Herxheim die Gründungsjahre des St. Paulus Stiftes wesentlich mitgeprägt. Jede von ihnen hatte ihren eigenen Stil und Charakter. Es fasziniert das Zusammenspiel ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten für das Gelingen des „Projektes“ St. Paulus Stift. Im Folgenden sollen sie kurz vorgestellt werden.

Anna Maria Dudenhöffer:
Mutter Maria 1850–1908

... Nähen und Kontemplation ...
Schon als Kind entwickelt Anna Maria Dudenhöffer eine intensive Gottesbeziehung. „Ich wurde immer nicht fertig mit Beten und blieb gern alleine beim lieben Gott“, sagt sie über ihre Liebe zur Religion. Als junge Frau ist Anna Maria Dudenhöffer

Mittelpunkt einer Gruppe von Herxheimer Frauen, die ein intensives gemeinsames religiöses Leben praktizieren.



„Sie beschaffte sich eine ganze Bibliothek erbaulicher Bücher, die sie gründlich studierte und war um die Verbreitung gediegenen Lesestoffes in der Gemeinde bemüht.“ (Artikel im Pilger, 1928)

Gleichzeitig steht sie mitten im Leben. Sie betreibt ein gut gehendes Nähgeschäft in der Lehrgasse mit einem großen Kundenstamm.

1880 wendet sie sich mit dem Anliegen nach Speyer, in Herxheim ein Kloster zu gründen. Doch die einfache Näherin aus Herxheim findet dort keine Beachtung.

„Ihr Ideal war eine Art Beginenhof. Darin führen Jungfrauen bis zu ihrem Tode eine Art gemeinsames Leben auf religiöser Grundlage, haben eine eigene Anstaltskirche und können in Heim und Handarbeit tätig sein. Da es in Herxheim verhältnismäßig viele ledige Frauenpersonen gab, wünschte sie, diesen ein Heim zu schaffen.“ (Artikel im Pilger 1928)

Im Herbst 1888 erkrankt sie schwer. Busse-
reau, als junger Kaplan in Herxheim, wird
an ihr Krankenbett gerufen. Er ist tief be-
eindrückt von ihrer Religiosität und spürt,
dass er in ihr einem Menschen begegnet ist,
mit dem er seine eigenen Pläne in Herxheim
verwirklichen kann: eine religiös-caritative
Einrichtung für die „Ärmsten der Armen“
zu gründen.

Anna Maria Dudenhöffer wird für Busse-
reau zur Vertrauensperson. In den entschei-

denden Momenten ist sie es, die Busse-
reau in Krisensituationen bestärkt, an seinen
Plänen festzuhalten. Sie sorgt für die Lo-
yalität der Frauengruppe und stellt bei der
Gründung ihr Vermögen und ihre Erbe zur
Verfügung. So schafft sie, zusammen mit
den anderen Herxheimerinnen, die finansi-
elle Grundlage für das St. Paulus Stift.

1896 wird sie die erste Oberin der neu
gegründeten Einrichtung. Aus der Näherin
wird eine Frau, die kompetent die junge
Gemeinschaft leitet.

*„Mit Freuden habe ich die weise Ordnung
Ihrer Anstalt, Ihre mütterliche Fürsorge für die
lieben Schwestern bewundert. Ja der Anstalt
merkt man eine gewisse Freiheit an, die nicht
im Geringsten in Unordnung ausartet.“* (Brief
von Dekan Mathias an AMD, 1901)



Anna Maria Dudenhöffer leitet das Sekretariat, die Schaltstelle des jungen Stiftes, die Verwaltung, die Finanzen und das Personalwesen. Oftmals leidet sie darunter, dass bei den alltäglichen Anforderungen Kontemplation und Gebet wenig Raum haben.

„Wirklich, mein Herz ist voll von Dingen, über die gesprochen werden müßte, aber wann? Ach das liebe Geld. Ja wirklich, es ist mir ein hartes Opfer, mit dem Geld mich abzuhärmen. Es bleiben fast alle Rechnungen liegen. Frau M. verlangt den Zins, Fräulein G. 300 M. Rückzahlung, Fräulein K. will ihr Geld heute noch. Es geht mir wie Ihnen, liebe Schwester Antonia, daß ich mich nämlich freue, daß im Himmel solche Geldfragen aufhören.“ (Brief von AMD an Schwester Antonia, Oberin von Neuötting, 1904)

1908 stirbt Anna Maria Dudenhöffer.

Apollonia Gaulty:
Schwester Isidora 1866–1943

... von Dampfnudeln und Milchkühen ... Über Apollonia Gaulty erzählt man sich in Herxheim heute noch warmherzige Geschichten. Als eine Frau mit Bodenhaftung und Blick für das Lebenspraktische ist sie in der Erinnerung vieler Herxheimer und Herxheimerinnen präsent. Sie ist 30 Jahre alt, tiefreligiös und Mitglied im Gebetskreis von Anna Maria Dudenhöffer, als sie den Entschluss fasst, ihr Leben in den Dienst der Armen und Behinderten zu stellen.

Ihr Elternhaus in der Unteren Hauptstraße 132 ist kaum 100 Meter vom Antoniushaus entfernt. Apollonia erhält aus ihrem Erbeil eine Kuh, ein Fuhrwerk und Brot, hinzu kommt Ackerland.



„Ihre Äcker verkaufte sie an eine Frau Dr. Geenen in Landau. Zur notariellen Beurkundung war sie zu Fuß mit einem Körbchen im Arm über den Landauer Weg durchs Feld in die Stadt gepilgert, um Fahrtkosten zu sparen. Mit dem Körbchen voll Geld kehrte sie auf demselben Weg nach Herxheim zurück. Die junge Gemeinschaft im Antoniushaus lebte von der Hand in den Mund. Wenn nichts zum Essen da war, musste es von Angehörigen und Bekannten der Frauen erbettelt werden. Einmal stibitzte Apollonia vom Küchenherd ihres Elternhauses weg den Dampfnudeltopf und brachte die Dampfnudeln als fertiges Mittagessen auf den Tisch des Antoniushauses.“ (Recherche, Herrmann Rieder)

„Eine Kuh deckt die Armut zu“, soll Apollonia Gaulty gesagt haben, als sie eine Kuh aus ihrem Erbeil ins Antoniushaus bringt. Wie recht sie damit hatte!

1903 wird das Maschinenhaus gebaut und ein Benzinmotor angeschafft. Die Herxheimer Molkereigenossenschaft kauft sich daraufhin in den Maschinenpark des St. Paulus Stiftes ein und sichert im Gegenzug die Abgabe von jährlich 6000 Litern Milch zu. Damit ist eine wesentliche Säule des Wirtschaftens im St. Paulus Stift weiterhin abgesichert: die Selbstversorgung.

Kaum sieben Jahre liegen also zwischen der ersten sprichwörtlichen Kuh, die Apollonia Gauly in die junge Gemeinschaft einbrachte, und dem Vertrag mit der Herxheimer Molkereigenossenschaft.

Als Schwester Isidora hat Apollonia Gauly verschiedenste Leitungs- und Führungsaufgaben inne. 1911 wird sie Vorsteherin des gesamten Stiftes, ab 1921 ist sie Oberin in der Niederlassung Kirchmohr und 1928 Oberin in Herxheim.

Theresia Ohmer:
Schwester Franziska 1873 – 1955

... das Mädchen aus der Lehrgasse wird Generaloberin ...

Theresia Ohmer ist die Jüngste im Kreis um Anna Maria Dudenhöffer. Aufgewachsen ist sie in der Lehrgasse, wo ihre Eltern ein Kolonialwarenlädchen betreiben. Vielleicht hat sie dort den Umgang mit Zahlen und das umsichtige Wirtschaften gelernt. Sie hat eine große Beobachtungsgabe und einen Blick für das Wesentliche. Im Archiv der Paulusschwestern befinden sich ihre Tagebücher, die in einer klaren und schnörkellosen Sprache die ersten Jahrzehnte der Geschichte des St. Paulus Stiftes beschreiben. Theresia ist eine Nachbarin von Anna Maria und Pauline Dudenhöffer. Als 22-Jährige entscheidet sie sich, beim Aufbau der geplanten caritativen und religiösen Einrichtung in Herxheim dabei zu sein. Ein Vorhaben, das der jungen Frau Mut und Entschlusskraft abverlangt.

Theresia hat die Ablehnung und Widerstände während der Gründungszeit des Stiftes hautnah miterlebt: Die Familien fürchten um das Familienerbe, die Freunde halten sie für verrückt, der Pfarrer verbietet ihnen den Kirchgang, die Gemeinde fürchtet ein finanzielles Desaster.

„Der Sturm ging los. Der Teufel wütete an allen Ecken und Enden. Es kam der Palmsonntag, man hätte meinen können, die ganze Hölle hätte sich gegen uns verschworen. Am Abend begab sich der Bruder von Anna Maria und Pauline Dudenhöffer, Nikolaus Dudenhöffer, im betrunkenen Zustand an sein Elternhaus in der Lehrgasse 26, das die beiden ledigen Schwestern übernommen haben und das sie bis zu ihrem Einzug ins Antoniushaus bewohnten, schlug die Fenster ein und drohte seinen Schwestern mit Totschlagen, wenn sie ihren Plan nicht aufgäben. Ich sah dieser Szene vor meinem Elternhaus zu.“ (Tagebuch Theresia Ohmer)

Lange Jahre wird sie die Geschicke des St. Paulus Stiftes maßgeblich mitbestimmen. Mit ihren Fähigkeiten im Finanzmanagement und ihrem Verhandlungsgeschick erwirbt sie sich große Verdienste um die Kongregation und wird 1918 zur ersten Generaloberin gewählt.

1919, nach dem Tod Bussereaus, ist es ihre Verantwortung, den Nachlass und die Vermögensübertragung an die Kongregation zu regeln. Sie reist bis nach Berlin, wo sie von Reichsfinanzminister Matthias Erzberger persönlich empfangen und beraten wird.

„Mein Gott nach Berlin, wo ich niemanden kenne, an wen soll ich mich wenden? Da kam mir der Gedanke, mich an Herrn Erzberger zu wenden, mag er politisch eingestellt sein wie er will, er ist nun mal ein guter Katholik und hat den Klöstern in Preußen viel geholfen. Am 27. November 1920 schrieb ich an Herrn Erzberger...“ (Tagebuch Theresia Ohmer)

Mit Unterstützung von Matthias Erzberger gelingt es ihr tatsächlich, eine Lösung für die steuerrechtlichen Fragen in Bezug auf die finanziell angeschlagene Situation des St. Paulus Stiftes zu finden. Weiter erkämpft



sie eine Entschädigung für die Lazaretnutzung der vier Häuser in Herxheim, Queichheim, Bad Bergzabern und Neuötting während des Ersten Weltkrieges.

1921 wird sie Oberin in Neuötting. Auch dort wendet sie den drohenden finanziellen Ruin ab. Während der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges muss sie die Einrichtung durch schwierige Zeiten führen. Neuötting wird für Theresia Ohmer zur zweiten Heimat, wo sie auf ihren Wunsch hin nach ihrem Tod auch begraben wird.

Betschwestern, so wurden die Frauen oftmals abschätzig betitelt. Ihnen widerfuhr, was Frauen in der Vergangenheit bis heute immer wieder passiert: Man steckt sie in eine Schublade und ihre Lebensleistung wird verdrängt und vergessen. Anna Maria Dudenhöffer, Apollonia Gauly und Theresia Ohmer waren Frauen, die mitten im Leben standen. Frauen, die als Ledige und Alleinstehende nicht unbedingt konform gingen

mit dem, was in dieser Zeit von Frauen erwartet wurde. In gewissem Sinne waren sie moderne Frauen: Sie hatten den Mut, entgegen aller Widerstände Neues aufzubauen, mit dabei zu sein bei der Gestaltung einer gerechteren Welt. Sie stammten aus einem bäuerlichen Lebensumfeld, eine Berufsausbildung war ihnen nicht mitgegeben worden. Und doch konnten die drei Frauen sich – um es in der heutigen Sprache auszudrücken – Schlüsselqualifikationen in Betriebswirtschaft, Verwaltung und Sozialmanagement erarbeiten. Im Laufe ihres Lebens hatten sie wichtige Leitungsfunktionen und Führungsaufgaben innerhalb der Einrichtungen des St. Paulus Stiftes inne. Ohne ihre Umsichtigkeit, Klugheit und ihren Sachverstand, und auch ohne ihre finanzielle Unterstützung, hätte Bussereaus Werk niemals so gelingen können. Mögen sie nicht ganz vergessen werden.

Emil Kölsch – Lehrer und Rektor der Volksschule Herxheim



Emil Kölsch

Zusammen mit meinem Vater, meiner Schwester und meinem Bruder kam ich im Sommer 1953 nach Herxheim. Ich war in Gaukönigshofen bei Würzburg eingeschult worden und hatte dort schon ein halbes Jahr die Volksschule besucht. Die Schulklassen 1 bis 4 wurden in meinem Heimatort in einem Klassenraum gleichzeitig unterrichtet.

In Herxheim angekommen, wurde ich in die zweite Klasse versetzt. Hier fand ich mich nun als kleiner, schüchterner Junge in einer mir völlig fremden Umgebung wieder. Meine Mitschüler wunderten sich über meinen Dialekt und machten sich darüber lustig.

Mein Klassenlehrer in den folgenden ein- einhalb Jahren war Lehrer Emil Kölsch. Er legte großen Wert auf Ruhe und Ordnung

und ich habe ihn als väterlichen, strengen, aber niemals lauten Lehrer in guter Erinnerung.

Zur Person Emil Kölsch

Er wurde am 5. März 1894 in Schauerberg auf der Sickinger Höhe, Kreis Pirmasens geboren und zog mit seiner Familie Anfang des 20. Jahrhunderts nach Speyer um. Dort besuchte er zunächst die Volksschule, anschließend das Gymnasium und das Lehrerseminar. Seine besondere Begabung für Musik lässt sich deutlich an der Abschlussnote für Orgel, Klavier und Harmonie erkennen: Hier bestand er „sehr gut“. Seine erste Lehrerstelle war in Leimersheim am Rhein.

Nach Kriegsausbruch im August 1914 erfolgte die Einberufung zum 18. Bayerischen Infanterieregiment in Landau, von wo aus er nach kurzer Ausbildung nach Nordfrankreich an die Front versetzt wurde. La Bassée, Comines, die Somme und Arras waren die Orte seiner Kriegseinsätze, bei denen er mehrfach verwundet wurde.

Im September 1916 durchfuhren die englischen Panzerwagen die deutschen Linien an der Somme. Nach gewonnener Schlacht kehrten die Engländer auf demselben Weg zurück und nahmen ihre verwundeten und toten Kameraden mit – ebenso die verwundeten gegnerischen Soldaten. Der schwer verwundete Emil Kölsch kam so in ein Londoner Lazarett. Er wurde vielfach operiert, trug 23 Narben davon und musste den Verlust eines Auges hinnehmen.

Nach seiner Lazarettbehandlung wurde er von England zur Hospitalisierung in die

Schweiz verlegt. Dort spielte er auch in der Musikkapelle der „Hospitalisierten“. Nach seiner Gesundung wurde er 1917 von dort gegen einen englischen Offizier ausgetauscht und nach Deutschland entlassen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er im Kriegsgefangenenlager in Germersheim als Kommandant eingesetzt.

Die Hospitalisierung in der neutralen Schweiz war durch die Genfer internationale Übereinkunft möglich und in ihrer praktischen Anwendung ein Novum der Kriegsgeschichte. Über dieses Austauschprogramm zwischen den kriegsführenden Nationen äußerte Lehrer Kölsch in privaten Gesprächen großes Lob. Er sprach immer voller Hochachtung von dem Verhalten der Engländer ihm gegenüber.

Nach Kriegsende wurde Emil Kölsch zum Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste das Eiserne Kreuz und der Bayerische Militärverdienstorden mit Schwertern verliehen.

Im Jahr 1919 bekam er die Lehrerstelle in Offenbach/Queich und heiratete zwei Jahre später, 1921, Emma Busch aus Offenbach. Im Dezember des gleichen Jahres trat er eine Lehrerstelle in Bruchweiler/Dahn an. Nach weiteren Stationen in Großfischlingen und Weidenthal Kreis Neustadt wurde ihm schließlich die Stelle als Lehrer in Herxheim zugewiesen. Inzwischen hatte sich die politische Lage in Deutschland sehr verändert.

Am 1. Dezember 1934 trat Emil Kölsch seine neue Stelle in der Volksschule in Herxheim an; ein Ablehnungsschreiben der NSDAP, der Kölsch ein Dorn im Auge war und die gegen die Einstellung zu intervenieren versuchte, hatte keinen Erfolg. Den angeblich politisch unzuverlässigen Lehrer mussten sie akzeptieren, es fand sich jedoch

keine Wohnung für ihn in Herxheim. Aus diesem Grunde wohnte er schließlich, von seiner Familie – der Frau, den drei Kindern und seinem Vater – getrennt, bei Valentin Flick, der in der Unteren Hauptstraße 79 eine Wohnung zur Verfügung stellte. Die Bedingung, die Küche gemeinsam nutzen zu müssen, wurde von Kölsch dankbar angenommen. Die große Hilfsbereitschaft erkannte der Lehrer als eine Demonstration gegen die Partei an.

Ab 1937 wohnte schließlich die gesamte Familie Kölsch in der Ritter-von-Holzapfelstraße 9, und im Jahr 1950 wurde Emil Kölsch Rektor der Volksschule Herxheim.

Die in seinem Körper verbliebenen Splitter, traurige Erinnerungen an die Kriegsjahre, machten ihm im Alter schwer zu schaffen, weshalb er 1956 nach schwerer Krankheit in Ruhestand trat.

1964 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Nach der Verleihung war am 10. Juli 1964 in der Tageszeitung Die Rheinpfalz folgendes zu lesen:

„Ehrung für verdienten Pädagogen. Mit dem Bundesverdienstkreuz zeichnete gestern Landrat Dr. Graß den 70-jährigen Rektor a.D. Emil Kölsch in Herxheim aus. Dabei betonte der Landrat, daß Kölsch zeit seines Lebens nicht nur als Pädagoge, sondern auch als Mensch und Christ gewirkt habe. Vor allem bewunderte er seine Standhaftigkeit während des Dritten Reiches, während dem dem Ausgezeichneten übel mitgespielt worden sei. Auch Bürgermeister Detzel schloß sich den Glückwünschen an und dankte dem Rektor für seine 30-jährige, segensreiche Tätigkeit in Herxheim. Kölsch, der 1914 seine pädagogische Laufbahn als Lehrer in der Pfalz begonnen hatte, stellte vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg



Emil Kölsch vor seinem Haus in der Ritter-von-Holzapfelstraße. An seinem Jackett trägt er das Bundesverdienstkreuz.

seine ganze Kraft in den Dienst des Wiederaufbaus des Schulwesens. Im November 1950 wurde ihm als Rektor die Leitung der katholischen Volksschule Herxheim übertragen. Der aufrechte Charakter des Geehrten durch all die Jahre seines Wirkens war nicht nur seinen Schülern und deren Eltern, sondern auch seinen Kollegen und Kolleginnen Vorbild und Stütze. (...).“

Am 2. April 1970 verstarb Emil Kölsch.

Hinweis des Verfassers:

Die persönlichen Daten zu diesem Beitrag wurden freundlicherweise von Hedi Kölsch, der Tochter Emil Kölschs, zur Verfügung gestellt.

Bild und Text

Bei Bildern ist es wie bei Texten: In Worten verschiedene Interpretationen finden ist wie Schichten nach und nach auftragen, verschmelzen lassen, damit das Ganz erkennbar wird.

Der erste Blick ist aus dem ICH, der zweite auf das DU.

Je besser wir uns kennen, je besser gelingt dieser zweite Blick.

Der zweite Blick sieht in eine neue Welt.

In Memoriam: Angelika Zangl

Im Juli dieses Jahres erreichte uns die traurige Nachricht, dass Angelika Zangl im Alter von 69 Jahren verstorben ist. Frau Zangl war seit einigen Jahren im Vorstand des Herxheimer Heimatvereins tätig und hat dort insbesondere durch grundlegende Fachkunde in der Herxheimer Heimatgeschichte wertvolle Impulse gegeben. Ganz besonders aber auch ihre menschlich herzliche Wesensart bewirkte, dass ihrer Mitarbeit viel Interesse entgegengebracht und sie sehr wertgeschätzt wurde. Umso mehr bedauerten die Mitglieder des Vorstandes, als sie vor ungefähr zwei Jahren von ihrer Erkrankung berichtete und um Verständnis bat, dass sie ihre Tätigkeit als Beisitzerin im Vorstand des Heimatvereins nicht mehr in dem von ihr angestrebten Umfang ausüben konnte.

Während sie in tapferem Aufbegehren mit aller Kraft dem Krebs entgegen zu wirken versuchte, arbeitete sie auch an den von ihr betriebenen Studien zur Aufarbeitung der Familiengeschichte der „Holzapfel von Herxheim“ weiter. Im März 2012 gab sie bei einem Vortrag im Kleinen Saal der Festhalle Herxheim vor zahlreichen Besuchern einen umfassenden Einblick in die Geschichte des Adelsgeschlechts. Anhand von Bildern zeigte Angelika Zangl die nach wie vor zahlreich sichtbaren Spuren dieser Familie auf, die nicht nur in Herxheim, sondern auch in der Südpfalz zu finden sind. Ihre umfassenden Recherchen, bei denen sie insbesondere Archive in Deutschland, der Schweiz und im benachbarten Elsass besuchte, brachten Licht in die im Dunkel der Vergangenheit liegende Familiengeschichte und deren Berührungspunkte zu weiteren namhaften adligen Personen und Familien.

Es entsprach der Eigenart von Angelika Zangl, dass sie ihre Arbeitsergebnisse nicht nur für sich allein bewahren, sondern viel-

mehr allen Interessierten zugänglich machen wollte. So initiierte sie in ihrer Zeit als Lehrerin am Pamina-Schulzentrum eine Geschichts-AG, in der sich die Schülerinnen und Schüler auf Spurensuche zur Familie Holzapfel machten. Diese Arbeit fand auch überregional Beachtung und wurde im Jahr 2009 mit dem Nachwuchspreis des Pfalzpreises für Pfälzische Geschichte und Volkskunde durch den Bezirksverband der Pfalz ausgezeichnet.

Daneben hat Angelika Zangl durch Veröffentlichungen in Fachzeitschriften über die von ihr zusammengetragenen Ergebnisse berichtet. Mehrere Beiträge in der überregional beachteten Fachzeitschrift „L'Outre Forêt“ belegen neben der fachkundigen Aufarbeitung auch die Wertschätzung, die man Angelika Zangl im Elsass geschenkt hat.

Ein wesentliches Ziel von Angelika Zangl war es, ein Fachbuch mit allen Aspekten und Ergebnissen zur Forschungsarbeit über die „Holzapfel von Herxheim“ zu schreiben. Es sollte nicht nur für Fachpublikum lesbar und verständlich sein, sondern einen Beitrag zur volkskundlichen Bildung darstellen, der allen interessierten Mitbürgern einen umfassenden Einblick möglich macht.

Leider hat die schwere Erkrankung viel Kraft beansprucht und so die Verwirklichung dieses Ziels zu Lebzeiten von Angelika Zangl verhindert. Der Herxheimer Heimatverein wird aber in Anerkennung und mit Respekt vor der Arbeit und Person Angelika Zangls ihr Andenken bewahren. Es bleibt dabei eine Zielsetzung des Vereins, nach Möglichkeiten zu suchen und dazu beizutragen, dass ein Fachbuch als gedruckter Nachlass dennoch realisiert werden kann.

Die erste Apotheke in Herxheim: Die Alte Apotheke

Die „Alte Apotheke“ in Herxheim war die erste im Großdorf. Seit 175 Jahren bildet sie mitten im Dorf gegenüber dem Rathaus einen festen Bestandteil der Herxheimer Ortsgeschichte und firmiert seit 1957 unter dem Namen „Alte Apotheke von 1837“. Der behördlichen Zulassung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren angespannte Begutachtungen und angestrengte Abwägungen des Für und Wider vorausgegangen. Auch die Etablierung war mit Schwierigkeiten verbunden.

beantragte. Er begründete seinen Antrag mit einem bestehenden dringenden Bedürfnis, dem durch einen ordentlichen Arzt und Apotheker abgeholfen werden könne. Daher bat er die Regierung gnädigst zu erlauben, diesen Mangel in Herxheim durch Errichtung einer Apotheke gänzlich zu beseitigen. Mit seinem Antrag löste der Apotheker einen öffentlichen Diskussions- und Bewertungsprozess zur Frage der notwendigen medizinischen und medikamentösen Fürsorge und Versorgung der Herxheimer Dorfbevölkerung aus.

In einer Stellungnahme vom 18.11.1828 lehnte das Kantonphysikat – das heutige Gesundheitsamt – das Gesuch rundweg ab. Von Seiten der Gemeinde Herxheim und des Vorstandes des Kantonphysikats sei bisher der Wunsch zur Errichtung einer „Officin“ (veraltet für Apotheke) nicht geäußert worden, stellte der Physikus – heute bekannt unter der Bezeichnung Amtsarzt – fest. Vielmehr sei man nach ausdrücklicher Versicherung des Gemeindevorstandes und basierend auf der Erfahrung überzeugt, dass bei Notfällen hinreichende Hilfe durch ortsnaher Apotheken habe erfolgen können. Weiter heißt es in dem ablehnenden Gutachten, dass in der Lage Herxheims und seiner Beschaffenheit sich auch keine hinlänglichen Ursachen für die Einrichtung einer eigenen Apotheke fänden. Herxheim sei zwar ein bedeutender und stark bevölkerter Ort, habe aber eine gesunde und blühende Lage. Es sei von lauter Ackersleuten bewohnt, deren Berufstätigkeit sie größtenteils vor Krankheit schütze, sodass



Apotheker Friedrich Limbach und Ehefrau Wilhelmine geb. Schrum. Das Ehepaar Limbach begründete die Apotheker-Familiendition Limbach-Munzinger in der Alten Apotheke, die über 90 Jahre währte. (Repro: hr)

Das Ringen um eine eigenständige Apotheke in Herxheim begann 1828, als der Bergzaberner Apotheker Carl Kruehl bei der Königlich-Baierischen Regierung des Rheinkreises (später Pfalz) in Speyer die Erlaubnis zur Errichtung einer Apotheke in Herxheim

sie selten eines Arztes und Arzneimittel bedürften. Die wenigen Krankheitsfälle hätten befriedigend behandelt werden können und bei besonderem Bedarf hätte leicht ein Arzt aus der Nachbarschaft zu Hilfe kommen können. Der Physikus führte an, dass in der Umgebung von Herxheim nicht weniger als sechs Apotheken seien: Die Wegstrecke nach Kandel und auch die nach Billigheim sei in anderthalb Stunden, die nach Landau, wo es sogar drei Apotheken gebe, und die nach Germersheim in zwei Stunden zu schaffen. Die Bewohner von Herxheim seien gewohnt, ihre Arzneimittel an diesen Orten zu holen und aus diesem Grund könne auch Herxheim von den umliegenden Ortschaften zu diesen Hauptorten mehr Zutrauen als zu einer Landapotheke haben, argumentierte der Physikus.

Der Physikus befürchtete, dass eine Apotheke in Herxheim schwerlich so viel Absatz würde haben können, dass beständig frische und gute Medikamente bereitgehalten werden könnten; denn durch langes Liegen wären sie vor Verderbnis nicht geschützt. Der Landmann wäre also dadurch nicht nur nicht gebessert, sondern durch die wohlfeilen Preise verschlechtert, und sein Leben und seine Gesundheit wären wegen verderbter Medikamente gefährdet. Übrigens sei auch über den Verkauf zu teurer Medikamente aus den umliegenden Apotheken bisher keine Klage geführt worden, und gegebenenfalls könne gegen Überteurung auch umgehend eingeschritten werden, betonte der Physikus.

Zur Errichtung einer Apotheke in Herxheim sah der Physikus keine Notwendigkeit, das Bestehen einer solchen erachtete er als unrentabel. Die Königliche Kantonsverwaltung Landau – aufgegangen in der heutigen Kreisverwaltung – konnte sich der negativen

Betrachtungsweise des Kantonphysikats nicht anschließen und vertrat den gegensätzlichen Standpunkt, dass nämlich ein



Apotheke/Wohnhaus – alte Ansicht Anfang der 1930er Jahre. Apotheker Walter Munzinger mit Ehefrau Maria Luise, geb. Limbach am Fenster. (Repro: hr)

wirkliches Bedürfnis bestehe und in einer über 3000 Seelen starken Gemeinde eine Apotheke durchaus zu etablieren sei.

Gegen das Gesuch und die nachgesuchte Bewilligung zur Errichtung einer Apotheke hatte der Rat nichts einzuwenden. Er begrüßte die Etablierung einer Apotheke am Ort, lehnte jedoch dazu jegliche Kosten für die Gemeinde ab. Der Rat zeigte sich zuversichtlich, dass ein Apotheker in Herxheim ein ordentliches Fortkommen fände, und dies auch ohne Zutun eines selbständigen Arztes. Ende des Jahres 1828 teilte die Königliche Baierische Regierung des Rheinkreises der Gemeinde mit, dass die



Früheres Straßenansichts-Ensemble: Alte Apotheke mit Straßenkreuz und Verkaufsgeschäft der Gärtnerei Trauth bis zum Ende der 1960er Jahre. Dann hat sich das alte Umfeld städtebaulich verändert. Dort, wo der Verkaufsladen und dahinter das Wohnhaus Trauth stand, befindet sich heute die Leonhard-Peters-Straße. (Repro: hr)

Bewilligung der Errichtung einer Apotheke in Herxheim hauptsächlich davon abhinge, dass daselbst ein selbständiger Arzt etabliert und von der Gemeinde zu diesem Zweck gehörig unterstützt werde.

Auf die Anfrage des Königlichen Landkommissariats Landau, ob im Falle der Errichtung einer Apotheke einem selbständigen praktischen Arzt etwa ein Zuschuss bewilligt werde, erklärte sich der Gemeinderat am 11.2.1837 einstimmig bedingt in der Weise bereit, dass der Unterarzt sein Gehalt nur so lange beziehen würde, als die Königliche Regierung in ihrer amtswiderrufflichen Funktion dies beibehielte und dann eine Apotheke dahier errichtet werde. Der folglich dann hier angestellte selbständige praktische Arzt solle zugleich zur unentgeltlichen Behandlung der Armen verpflichtet werden, einen jährlichen Sustentationsbetrag (Unterstützungsbetrag)

von 180 Gulden aus der Gemeindekasse erhalten und der in Rede stehende Unterarzt solle als Assistent hinsichtlich der Armenbehandlung 30 Gulden jährlich erhalten.

Die Regierung wies mit Entschließung vom 10.8.1837 das Landkommissariat Landau an, dass in der Gemeinde Herxheim eine Apotheke zu errichten sei und dass die Konzession zur Errichtung und Führung dem geprüften und von dem Medicinal-Comité Bamberg 1830 approbierten Pharmazeuten Theodor Dilg von Mildenberg, z. Z. in Herxheim, in persönlicher Eigenschaft verliehen werde. Bereits eine Woche später bewilligte das Königliche Landkommissariat Landau der Gemeinde Herxheim die Errichtung einer Apotheke. Damit war das langjährige Tauziehen beendet, die Würfel waren endgültig gefallen und Herxheim erhielt endlich eine eigene Apotheke.

Doch es gab ein Startproblem. Da im Dorf kein geeignetes Lokal für die Apotheke zu finden war, erklärte sich der Gemeinderat bereit, Wohnung und Betrieb für Apotheker Dilg im neuen Schulhaus, das 1824/25 erbaut wurde, zu gewähren. Die Königlich Katholische Bezirksschul-Inspektion und zugleich die Lokalinspektion Herxheim stimmte in der Person des Schulinspektors Pfarrer Johannes Augustin Sebald (Pfarrer in Herxheim 1823–1853) zu. Dilg wollte umgehend ein eigenes Haus bauen und sich hierfür einen Bauplatz oder auch ein geeignetes Haus kaufen, doch das war so schnell nicht zu verwirklichen und verzögerte sich zeitlich. Dilg kaufte von Franz Berger 1838 für 300 Gulden einen Pflanz- und Grasgarten, mitten im Dorf gegenüber dem Schulhaus gelegen, der sich von der Hauptstraße bis zum Klingbach erstreckte. Auf diesem Grundstück wollte Dilg ein eigenes Haus längs der Hauptstraße bauen. Dazu hätte das Straßenkreuz weichen und auf einen anderen Platz versetzt werden müssen. Der Gemeinderat stimmte dieser Bauweise mit der Begründung nicht zu, dass „das Kreuz seit urdenklichen Zeiten an dieser Stelle“ stehe, „wo es sich jetzt befindet“ (Gemeinderatsprotokoll v. 30.6.1843). Das Apothekenhaus wurde 1843/44 als steinernes Massivhaus so gebaut, wie es heute dasteht und die Bezeichnung „Alte Apotheke von 1837“ trägt. Die erste Herxheimer Apotheke als Institution ist älter als das Haus, in dem sie sich befindet.

Nachfolger von Apotheker Dilg, der 1860 in Ruhestand ging, wurde der approbierte Pharmazeut Carl Bolza aus Annweiler, der das Haus mit Apotheke kaufte. 1864 erwarb der Apotheker Hermann Spannagel aus Dürkheim, dem die Konzession für der Apotheke 1865 von der Regierung erteilt wurde, die Apotheke mit allem Zubehör.

Nachdem Spannagel auf die verliehene Konzession verzichtete, wurde dem Pharmazeuten Joseph Trauth, der damals in Neustadt tätig war, am 16.7.1869 die persönliche Konzession zur Führung der Apotheke verliehen. Trauth, ein gebürtiger Herxheimer, übernahm das Haus und die gesamte Apothekeneinrichtung.

Apotheker Trauth (1842–1908) war ein Sohn der Herxheimer Landwirtheheleute Conrad Trauth und Barbara, geb. Hetzler. Er war verheiratet mit Laura Caroline Raßiga aus Neustadt/Haardt und hatte zwei Töchter. Im Altersruhestand verstarb er in Augsburg, wohin er mit seiner Familie verzogen war.

Als Bauernsohn war Apotheker Trauth eng mit der Landwirtschaft verbunden und betrieb nebenbei Ackerbau. Die Äcker seiner Eltern boten ihm hierzu Anreiz. Allerdings ist anzumerken, dass die Apotheker auf dem Land früher allein von der Apotheke nicht leben konnten. Das massive Stallungsgebäude im Hinterhof, das bis ins 20. Jahrhundert hinein noch vorhanden war, hat wahrscheinlich Trauth errichten lassen. Die nachfolgende Apothekersfamilien Limbach und Munzinger wussten von einer Trauth'schen Anekdote zu berichten: Der Gehilfe des Apothekers Trauth musste streng zu Hause bleiben, wenn der Apotheker auf dem Felde war. Mit Trompetenstößen signalisierte der Gehilfe, dass jemand dringend eine Arznei benötigte, woraufhin Apotheker Trauth vom Feld heim in seine Apotheke eilte. Die Landwirtschaft und ihre Probleme beschäftigten den Apotheker anscheinend und so war er in seiner Apotheke zu diesem Thema mit seinen Kunden immer gesprächsbereit. Nach seinem Verständnis klärte er dahingehend auf. Die Verwendung von Kunstdüngern in der Landwirtschaft gefiel ihm

augenscheinlich nicht; er vertrat die Meinung, dass der Gebrauch von Kunstdüngern in der Landwirtschaft zu einem Teufelskreis



Heutige Straßenfront-Ansicht der Alten Apotheke mit Straßenkreuz. (Foto: hr)

führen werde. Er weissagte: „Je mehr Kunstdünger die Bauern auf die Äcker werfen, umso mehr werden sie in der Folge werfen müssen.“ Ein damals 12-jähriger Schüler war von der Aussage des Apothekers derart beeindruckt, dass sie in seinem Gedächtnis zeitlebens haften blieb.

Trauth führte die Apotheke bis 1903 und übergab sie an den approbierten Pharmazeuten Karl Peter Pfeiffer aus Köln, der aber keine behördliche Zulassung erhielt, weshalb die Regierung eine öffentliche Ausschreibung veranlasste. Auf seine Bewerbung erhielt der Apotheker Friedrich Limbach aus Schweinfurt 1903 die Konzession. 1904 verkaufte Apotheker Trauth Haus, Garten und Apothekeeinrichtung dem Apotheker Limbach.

Apotheker Limbach verstarb 1925 plötzlich an den Folgen eines Insektenstichs. Der Apotheker Hermann Becker aus Wolfstein übernahm vorläufig die Führung der Apotheke. Mit Genehmigung der Regierung übergab die Witwe Limbach dem approbierten Apotheker Rudolf Schad aus Metz 1926 die Verwaltung der Apotheke. 1929 verweigerte die Regierung der Witwe Limbach die Genehmigung ihres Gesuchs um Zulassung ihres Schwiegersohnes, des Apothekers Walter Munzinger aus Landau, als Verwalter der Apotheke mit der Begründung, dass er die geforderte gesetzliche Dienstzeit von zehn Jahren noch nicht besaß. Gegen diese Ablehnung legte die Witwe Limbach Beschwerde ein und noch im gleichen Jahr wurde ihr dann die Genehmigung erteilt, die Apotheke mit Wirkung vom 1.9.1929 an den Apotheker Walter Munzinger zu verpachten. In der Zwischenzeit – April bis Juni 1929 – hatte der Apotheker Erwin Wagner, der von Osterode/Harz zugezogen war, die Apotheke verwaltet.

Durch den Tod der Apothekerswitwe Wilhelmine Limbach 1957 war das Betriebsrecht für die Apotheke erloschen. Die Bezirksregierung der Pfalz erteilte daraufhin am 24.9.1958 die Betriebserlaubnis für die „Limbach'sche Apotheke“ dem Apotheker Walter Munzinger (* 21.5.1901).

Als in Herxheim 1957 eine zweite Apotheke unter der Firmierung „Marien-Apotheke“ den Betrieb aufnahm, wurde die „Limbach'sche Apotheke“ von Apotheker Walter Munzinger sen. in „Alte Apotheke von 1837“ unbenannt.

Laut eines amtsärztlichen Gutachtens 1965 über den Gesundheitszustand des Apothekers Walter Munzinger sen. war dieser nicht mehr imstande, eine Apotheke allein zu führen und bedurfte der dauernden Unterstützung durch einen approbierten Apotheker.

Sein Sohn Dr. Walter Munzinger jr. übernahm 1966 die Apotheke selbständig von seinem Vater, nachdem er bereits 1965 als angestellter Apotheker Gehilfe seines Vaters war. Mit seiner Ehefrau, der approbierten Apothekerin Dorette Munzinger, führte er die Apotheke. Den Gebäudekomplex Apotheke/Wohnhaus verkaufte Dr. Walter Munzinger jr. 1996 an die Apothekerin Dr. Helma Gröschel, die die Apotheke seit 1.11.1996 führt.

Die Familien Limbach-Munzinger waren in drei Generationen im 20. Jahrhundert über neun Jahrzehnte im Betriebsbesitz der „Alten Apotheke“ und haben ihr den Stempel eines kundenfreundlichen, gefälligen Familienbetriebs aufgedrückt. Bevor im 19. Jahrhundert die pharmazeutischen Medikamente aufkamen, mussten die Apotheker fast alle Arzneien selbst herstellen. Auch heute muss der Apotheker noch verordnete Rezepturen der Ärzte fertigen. Einst hatte der Apotheker täglich ärztliche Rezepturen zu mixen.

Alde G'schichde von Johr un Dach!

Herd ma denne Alde zu,
bild' sich e Wordg'fächid gleich em Nu,
G'schichde, die em Dorf sou bassiert,
sie redder, sachen, 's wird dischbedierd,
hinner de hohle Hand gemungeld,
„Dess wääs ich vun meim Grous-Ungel,
desswäche wääs ich's besser wie du“,
unn hehrn g'schbannnd denne Verzailer zu,
unn duhn er G'schichde ach gläwe,
denn sou Anekhdode, die schreibd nur dess Lääwe!

Walter Eichenlaub

Von Herxheim über Stalingrad nach Florenz und zurück.

Dem Herxheimer Restaurator Otto Schultz (1913–1993) zum 100. Geburtstag

Für viele Herxheimer war und ist Otto Schultz vor allem ein Original: der „Kimaschu“ („Kirchenmaler Schultz“), der Mitorganisator der legendären ADAC-Bälle, der kreative Kopf der MSVH, ein lebenslustiges, extrovertiertes Unikum, alljährlich auf einem Karnevalswagen zu sehen, immer bereit sich zu engagieren, wenn er von einer Sache überzeugt war – manchen Strauß focht er öffentlich aus.

Aber er war mehr als das. Trotz langer Gefangenschaft im kasachischen Karaganda eröffnete er nur wenige Monate nach seiner Rückkehr seinen Maler- und Restaurierbetrieb in Herxheim und beeindruckte schnell durch ein Gespür für Kirchenkunst wie auch für die technischen Möglichkeiten des Restaurierens. Dieses Gespür half ihm, die richtigen Entscheidungen zu treffen, denn bei jedem Altar, jeder Madonna, jeder Wandmalerei stellt sich die Frage: Was kann erhalten, was muss neu gefasst werden?

Otto Schultz wurde am 23. Mai 1913 in Herxheim geboren. Er ging bei der Firma Eugen Heller Kirchenmalerei in Ludwigs-hafen in die Lehre und studierte an der Kunstakademie in München. Die Meisterprüfung im Malerhandwerk legte er 1937 in München ab. Er war Geschäftsführer bei der Firma Wegener Malereibetrieb in Friedrichshafen und Fachlehrer in Karlsruhe an der Meisterklasse für Wandmalerei. Das war 1938–1939.

Dann kam der Krieg. Der mittlerweile 26-Jährige wurde 1939 zur Grundausbildung in die Wehrmacht eingezogen und war beim Polenfeldzug dabei. Als Kartograf bei Generalfeldmarschall Paulus zog er weiter nach Russland.



In Uniform: Otto Schultz als Kartograf im Zweiten Weltkrieg.

In dieser Zeit entstanden Aquarelle, die sowohl ländlich-idyllische Szenen als auch die Zerstörung in Warschau zeigen. In Stalingrad geriet Schultz in Gefangenschaft, aus der er erst im Dezember 1949 entlassen wurde – zehn im Krieg verlorene Jahre. Sein Sohn Werner war bei seiner Rückkehr bereits zehn Jahre alt.

Otto Schultz kehrte nach Herxheim zurück und eröffnete schon im April 1950 einen Malerbetrieb mit Restaurierungswerkstatt. 1951 wurde die Denkmalpflege aufmerksam. Schultz wurde beauftragt, den Innenraum der „Landauer Kapelle“ neu zu gestal-

ten. Dabei entdeckte er durch vorsichtiges Abnehmen der Kalktünche lange verborgene Wandmalereien aus dem frühen 16. Jahrhundert. Damals wurde noch Restaurator Ernst Pfau aus Bad Dürkheim beauftragt, die Fresken vollständig freizulegen, doch lobte die Denkmalpflege Schultz bereits wenige Monate später, nach der sorgfältigen Freilegung und Neufassung des Altärchens der Kapelle, als „tüchtigen Nachwuchs“ und verschafft ihm weitere Aufträge.

Seinen besonderen Ruf erwarb er sich schließlich 1959 mit der Abnahme von Fresken aus dem Speyerer Dom. Bei der Instandsetzung des Doms mussten Domkapitel und Baukommission entscheiden, wie weit die ursprüngliche romanische Gestalt des Baukörpers wieder hervorgeholt werden sollte. Aufgrund statischer Probleme musste zudem massiv in den Baukörper eingegriffen werden. Ein Erhalt aller Fresken wäre nicht möglich gewesen, und so entschied man, dass der komplett von Nazarener Maler Johann Baptist Schraudolph ausgemalte Dom wieder „steinsichtig“ werden sollte. Dies bedeutete nichts anderes als das Abschlagen

von Schraudolphs Fresken. Otto Schultz testete aus eigenem Antrieb neue Verfahren zur Ablösung der Fresken, um zumindest einige der historischen Wandbilder zu retten. Nach vielen Versuchen gelang es Schultz im Jahr 1959 tatsächlich, Fresken ohne sie zu beschädigen von den Domwänden abzurollen. So konnte er mit seinem Team einige der historischen Wandbilder vor der Zerstörung retten.

Das Verfahren war einmalig und seine Entdeckung durch Otto Schultz genial. Gemeinsam mit Sohn Werner, der mittlerweile sein Mitarbeiter war, fuhr Otto Schultz nach Florenz. Die italienischen Kollegen hatten ihn zum Meinungsaustausch über die Restaurierung und Abnahme von Wandmalereien eingeladen, da sie überrascht gewesen waren von der Nachricht, in Deutschland sei es einem Restaurator gelungen, Fresken schadlos von der Wand zu lösen. Sein Vater habe sich, so erzählt Werner Schultz, mit einem italienischen Restaurator verständigt, indem beide „auf Russisch gewelscht“ hätten – auch der Italiener war im Krieg gewesen. Die Bilder, die Otto Schultz auf Leinwand



Otto Schultz rollt zusammen mit einem Mitarbeiter die Wandmalerei ab.



Auch in Florenz begeistert der „Kimaschu“ mit seiner Methode.

fixiert und vom Putz der Domwände abgerollt hatte und die seitdem im Archiv lagen, konnten mittlerweile auf einen neuen Träger

appliziert werden. Die Engel, Heiligen und Evangelisten wurden von Leinen und Leim befreit und wieder zum Strahlen gebracht. Nach 50 Jahren im Verborgenen sind einige der Fresken nun wieder zu besichtigen und zum Teil im sogenannten Kaisersaal des Speyerer Domes ausgestellt.

So führte der gleiche Grundgedanke – der Erhalt historischer Substanz – zu völlig unterschiedlichen, ja geradezu gegensätzlichen Schritten: Entfernung von Fresken hier, Bewahrung und Erneuerung von Fresken dort. Und beide Arbeiten erledigte der Restaurator und Kirchenmaler Schultz mit der gleichen Professionalität. Mittelalterliche Fresken freilegen und bewahren konnte er z. B. in den Protestantischen Kirchen von Wartenberg (Donnersbergkreis) 1970/72 und Minfeld 1982. Wenn er Putten und Altäre von vielen Übermalungen befreite, entfernte er damit auch die jüngeren historischen Veränderungen. Wenn er die „Mozartorgel“ in Kirchheimbolanden (1964) oder die Loreto-Kapelle in Herxheim (1978) restaurierte, stellte er einen früheren Zustand wieder her, unter Verlust späterer Veränderungen.

Wandmalereien freizulegen gelang ihm auch 1968 in der St. Wendelinuskapelle in Essingen, was 1972 zur Gründung des Essinger Kulturvereins „St. Wendelinus“ führte, dessen Vorstandsmitglied Schultz wurde. Die Technik zur Abnahme von Fresken konnte er 1971 in Trier, St. Matthias, erneut erfolgreich anwenden.

DIE RHEINPFALZ bezeichnete ihn 1957 als einen ‚Rutengänger‘ der Kunst, als jungen Meister, der die alten wieder zu Ehren bringt. Für den Leiter des Landesdenkmalamtes der Pfalz in Speyer, Dr. Wolfgang Medding, war er „der Restaurator

der pfälzischen Denkmalpflege“, die den selbstständigen Kirchenmaler gern und häufig mit Aufträgen versah. Sein Wirken erstreckte sich vom Zweibrücker Schloss bis zum Slevogthof bei Leinsweiler, vom Bischöflichen Palais und der Villa Ecarius in Speyer bis zum Amtsgericht Landstuhl. Der „Kirchenmaler Schultz“ war mehr als „nur“ Kirchenmaler: Er restaurierte Madonnen und Wappen, Gemälde und Altäre.

In Herxheim arbeitete der „Kimaschu“ z. B. an der Kriegergedächtniskapelle (1960/61), am Katholischen Kindergarten (1969), er-



1981 gelingt es Otto Schultz, die Fresken der alten Kapelle in Billigheim zu retten.

neut an der „Landauer Kapelle“ (1978), an der Kreuzigungsgruppe auf dem Kirchberg (1981) usw. – aber auch als Gestalter für die MSVH. Viele weitere pfälzische Gemeinden holten ihn zur Instandsetzung von Kirchen und Kapellen, Schlössern und Villen, sodass DIE RHEINPFALZ ihn zu seinem 60. Geburtstag als „leidenschaftlichen Kämpfer für

die wenigen Kunstdenkmäler unserer engeren und weiteren Heimat“ lobte und er es sogar ins „Who's Who in the Arts“ 1975 schaffte!

Doch Otto Schultz war nicht nur ein genialer Restaurator, sondern auch ein engagierter Herxheimer – und durchaus bereit, sich auch mit der Politik anzulegen. Als 1973 Pläne bekannt wurden, das „Alte Schulhaus“ zugunsten eines Rathausneubaus abzureißen, unterstützte er die „Bürgerinitiative zur Erhaltung des Alten Schulhauses“ und nutzte seine Kontakte zur Universität Mainz und zum Kultusministerium. Er wurde sogar vom Kultusminister Dr. Vogel nach Mainz eingeladen. Das Thema zog weite Kreise, Berichte erschienen in Tageszeitungen und Fachzeitschriften. Schließlich erreichte die Bürgerinitiative, dass der Mittelrisalit des Schulhauses erhalten und in den Neubau integriert wurde.

Die Liebe des „Kimaschu“ galt auch dem Motorsport und dem Karneval, und gerade durch diese Auftritte ist er den Herxheimern in lebhafter Erinnerung geblieben. Als der Herxheimer Karnevalverein „Narrhalla“ für seine Prunksitzungen eine höl-

zerne „Bütt“ brauchte (für Nichtkarnevalisten: ein fassförmiges Rednerpult für Fastnachtsvorträge), trieb Walter Eichenlaub, der mit Werner Schultz befreundet war, um 1962 ein altes Fass auf. Walter fragte den „Kimaschu“, ob er daraus eine Bütt machen könne. Er bekam von Otto Schultz zur Antwort: „Walter, wann ich dich net so gut kenne dät, dät ich sache: schmeiß's fort, des alte G'lump!“

Aber Walter warf es nicht weg, und der „Kimaschu“ verwandelte das „G'lump“ zusammen mit dem befreundeten Schreiner Heinz Baudy in eine Bütt und bemalte sie mit Narrengesichtern und einer Gießkanne. So hergerichtet ist die Bütt bis heute in Gebrauch! Und Walter Eichenlaub war schließlich 23 Jahre lang Ordensträger im Karnevalsverein.

Mit Heinz Baudy hat der „Kimaschu“ auch das Prinzenzepter für den Karnevalsverein gestaltet und in Gold gefasst. „De Kimaschu“, erzählt Walter Eichenlaub heute, „war halt en richtige Künschtler typ. Un' seine Helfer im Hof vun de Werkstatt hot er als zugerufe: ‚Auf, ihr Buwe, dass die Hosse wackele!‘“

Freizeit kannte Otto Schultz nicht wirklich. Wenn er nicht Kirchen, Paläste oder Statuen restaurierte, war er unterwegs, z. B. um Vorträge für den Historischen Verein der Pfalz zu halten. Und wo immer eine alte Kirche in sein Sichtfeld kam, hielt er an und ging hinein. War seine Familie dabei, musste sie auch mal mehrere Stunden auf seine Rückkehr warten.

Einmal besichtigte er abends die Wieskirche in Steingaden (Oberbayern). Sein Sohn Werner und ein Mitarbeiter saßen im Auto und warteten – sie wussten schon, dass es lange dauern könnte, also schiefen sie im



Der „Kimaschu“ beim Faschingswagenbau 1975 für die MSVH.

Fahrzeug ein. Als Werner gegen Mitternacht aufwachte und sein Vater noch immer nicht zurück war, ging er zur Tür der Wieskirche. Diese war jedoch verschlossen. Also musste der Pfarrer aus dem Schlaf geklingelt und die Kirchentür aufgeschlossen werden. Und tief im Kircheninneren saß der Chef und bewunderte das Farbenspiel der Gemälde im Mondlicht!

Für Kunst und Kirchen vergaß Otto nicht nur die Zeit, sondern auch die Mahlzeiten. Wenn er am Nachmittag von seinem Gerüst im Speyerer Dom herunterstieg, hatte er Hunger und wollte zu Mittag essen. Doch waren die umliegenden Gasthäuser schon wieder geschlossen. Also klingelte er den Koch heraus und ließ sich von seiner Essensbestellung auch nicht durch den Hinweis abbringen, die Küche sei längst wieder kalt.

Den Feierabend mussten seine Mitarbeiter dann manchmal auch mit einem Trick herbeiführen: Die Bretter auf dem Gerüst wurden ein wenig auseinander geschoben, sodass ein Spalt entstand, und die Farbpinselfen wurden so hingestellt, dass Farbtropfen ihren Weg durch diesen Spalt nach unten finden konnten. Und eine Etage tiefer stand der „Kimaschu“ und ärgerte sich so lange über jeden Tropfen auf seiner Jacke oder seinen Haaren, dass er irgendwann entnervt zum Feierabend rief: „Des hänn ihr doch absichtlich gemacht!“

Die Wertschätzung von Kunst braucht eben ihre Zeit, und das gilt auch für ihre Erhaltung. Da machte der Restaurator Otto

Schultz keine Kompromisse, weder wenn er Kirchen besichtigte und dort spontane Vorträge über die Kunst hielt, noch wenn er Kunstwerke restaurierte. Als er der berühmten Madonna von Contwig ihren alten Glanz zurückgab, veranstaltete die Gemeinde Contwig einen festlichen Gottesdienst, um die Rückführung der Madonna zu feiern. Die Messe war bereits in vollem Gange, aber weder der „Kimaschu“ noch die Madonna waren in Sicht. Der örtliche Pfarrer und ein Hochwürden des Bistums hielten tapfer den Gottesdienst ab – und Hochwürden predigte und predigte und betete sicherlich im Inneren hoffnungsvolle Stoßgebete in Richtung Restaurator – da schritten Otto Schultz und Sohn Werner ins Kircheninnere und trugen die Madonna hinein. Die Erleichterung in der Kirche war mit Händen greifbar.

Im Jahr 1993 starb Otto Schultz, Kirchenmaler, Restaurator und engagierter Herxheimer, Motorsportfan, Karnevalist und CDU-Mitglied. Aber er hat in Herxheim Spuren hinterlassen, nicht nur durch seine restauratorische Arbeit an Kirchen, Kapellen, Statuen und Denkmälern, auch durch seinen Kampf zum Erhalt des „Alten Schulhauses“ und des traditionellen Herxheimer Dorfbildes mit seinen historischen Fachwerkhäusern. Zu seinem 100. Geburtstag ehrten ihn das Museum Herxheim und die Europäische Stiftung Kaiserdom zu Speyer mit einer Ausstellung, die den Höhepunkt seines beruflichen Wirkens zeigte: die geretteten Fresken aus dem Dom zu Speyer – eine Verbeugung vor einem großen Lebenswerk.

Gedenken an Restaurator Otto Schultz

Eine Zusammenfassung des Vortrages „Die Rettung der Speyerer Dom-Fresken durch Restaurator Otto Schultz“ von Dr. Franz Pelgen

In Zusammenarbeit mit der Europäischen Stiftung Kaiserdom zu Speyer arrangierte das Museum Herxheim zum 100. Geburtstag des genialen Herxheimer Restaurators Otto Schultz die Ausstellung „Bewahren für alle Zeit“ über dessen Leben und Wirken. Zum Abschluss des Ausstellungszyklus hielt der Wissenschaftler Dr. Franz Pelgen einen sehr informativen, zeitdokumentarischen Vortrag mit Lichtbildern zum Thema „Die Rettung der Speyerer Dom-Fresken durch Restaurator Otto Schultz“. Der in Speyer gebürtige Referent war wissenschaftlicher Mitarbeiter, Mitglied des Bauausschusses und der Großen Sachverständigen-Kommission der Domrestaurierung 1957-61 und auch Begleiter der Sicherung der Schraudolph-Fresken.

Dr. Pelgen ist heute der einzige noch lebende wissenschaftliche Zeitzeuge der damaligen Arbeiten im Dom. Sein Vortrag thematisierte nicht nur die Rettung der Dom-Fresken als das immense Lebenswerk des Restaurators Otto Schultz, eines Meisters seines Faches von internationalem Ruf und Rang. Authentisch und mit profundem Wissen erläuterte er gleichzeitig die Rettung der Wandmalereien, die in den 1850er Jahren im Nazarener Stil von dem Maler Johann Baptist Schraudolph geschaffen worden waren. Es gelang Otto Schultz, eine spezielle Methode für die Abnahme und spätere Applizierung der Domfresken zu entwickeln, die in Fachkreisen höchste Anerkennung fand.

Der Referent erläuterte eingangs die Gründe, die die Restaurierung des Speyerer Doms

zwingend erforderlich machten. Die innere Renovierung sei zur statischen Sicherung der Ostteile des Domes unumgänglich und ein Verbleiben der Fresken an Ort und Stelle daher nicht möglich gewesen, so Dr. Pelgen. Dies bedeutete, dass die Fresken entweder vor den weiteren Arbeiten abgenommen oder aber im Zuge der Umbauten vernichtet werden mussten.

Das Abnahmeverfahren

Es gab damals zwei Verfahren, Fresken abzunehmen: eine Abnahme der Mittelschicht mitsamt dem Untergrund oder die Abnahme ohne Putz. Beide Verfahren wurden damals fast ausschließlich in Italien angewandt; in Deutschland hatte man bis dahin nur unzureichende Erfahrungen gesammelt. Schultz, der beauftragt war, die Langhausfresken zu reinigen und instand zu setzen, führte ab Juni 1959 in Eigeninitiative Versuche durch – zunächst an der Dekorationsmalerei –, um eine ideale Technik zur Ablösung der Fresken zu erarbeiten. Die Abnahme der Fresken mit dem Putzuntergrund war von Anfang an ausgeschlossen worden, weil der Putz zu dick, zu schwer und zu porös war, und Schultz entschloss sich daher, ausschließlich die Malschicht abzulösen. Systematisch testete er auf eigene Kosten Materialien und Vorgehensweisen, brachte die Proben abends zu chemischen und physikalischen Untersuchungen und erarbeitete auf diese Art empirisch eine Methode, die er für geeignet hielt. Bereits nach fünf Wochen konnte er seine Versuche erfolgreich abschließen, von denen

er wie besessen war: „Er hat es unbedingt herausbekommen müssen, und er ist fündig geworden“, erinnert sich Dr. Pelgen.

Das Gutachten und die Abnahme der Fresken

Von dem auf diesem Gebiet international renommierten Prof. Edgar Denninger von der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart wurde ein Gutachten über das von Restaurator Schultz erprobte und vorgeschlagene Verfahren zur Ablösung und Applizierung der Fresken eingeholt. Der Gutachter erkannte schnell, wie geeignet und zudem sicher für die Kunstwerke die Schultz'sche Arbeitsweise bei der Abnahme und Übertragung der Fresken war. „Sie lässt erwarten, dass die so behandelten Fresken bei sachgemäßer Lagerung bzw. Aufhängung unverändert erhalten werden können“, so das Fazit des Wissenschaftlers. Nach der Auftragserteilung durch das Speyerer Domkapitel löste Schultz die großen Fresken in den Jahren von 1959 bis 1961 ab.

Einladung nach Florenz

Im September und Oktober 1959 reisten Otto Schultz, sein Sohn Werner und Dr. Pelgen selbst auf Einladung von Restaurator Dino Dini und Prof. Dr. Ugo Procacci, Direktor der Staatlichen Restaurierungswerkstätten in Florenz, für zehn Tage zum Erfahrungsaustausch nach Florenz. Die Italiener wollten den Mann kennenlernen, dem es gelungen war, selbstständig und in kürzester Zeit eine Methode zu erarbeiten, mit der sich sogar große Fresken in einem Stück von der Wand ablösen ließen. Das Interesse der Italiener war geweckt worden, nachdem Schultz die Querhaus-Fresken im Speyerer Dom abgenommen hatte.

Fazit

Otto Schultz war mit der Abnahme der Schraudolph-Fresken im Speyerer Dom etwas Einmaliges gelungen: Mit der von ihm entwickelten Methode war es nun möglich, Bilder vollständig und originalgetreu und bis zu einer Größe von 46 Quadratmetern von der Wand abzulösen, und zwar so, dass sie danach – und auch nach langer Zeit noch – wieder auf einen anderen, neuen Bildträger montiert werden konnten.

Zwar war auch in Italien in jahrzehntelanger Arbeit solch eine Methode entwickelt worden. Ohne diese jedoch zu kennen, entdeckte Schultz innerhalb weniger Wochen diese Methode in seinen systematischen Versuchen neu und entwickelte sie empirisch weiter.

Wie Dr. Pelgen betonte, ist es Otto Schultz zu verdanken, dass die Speyerer Fresken überhaupt gerettet werden konnten: „Ohne Schultz gäbe es diese Bilder heute überhaupt nicht mehr.“ Das Bautagebuch, die Protokolle und die wissenschaftlichen Berichte sind Beweis dafür.

Nach der Abnahme der Fresken erhielt Schultz nie einen Auftrag zum Applizieren der abgenommenen und gelagerten Kunstwerke; es fehlte nämlich zunächst ein Präsentationsort, und der Restaurator starb 1993. Erst einige Jahre später übertrug der Restaurator Vitus Wurmdobler (Erbes-Büdesheim) die geretteten Fresken auf Glasfasergewebe, also auf einen Bildträger, den man zu Schultz' Zeit nicht kannte. Die neu applizierten, originalgetreuen Fresken befinden sich heute im Kaisersaal des Domes.

Dr. Pelgen, der als letzter wissenschaftlicher Augenzeuge die damaligen Arbeiten

im Dom wie kein anderer kennt, erklärte zusammenfassend, dass Schultz sich um die Rettung der Speyerer Schraudolph-Fresken große Verdienste erworben habe. Ohne ihn und seine spektakuläre Erarbeitung der Technik zur Ablösung und Applizierung der Fresken, für die übrigens seine „italienische Konkurrenz“ die größte Hochachtung hatte,

gäbe es diese Fresken heute nicht mehr: Sie wären abgeschlagen und vernichtet worden.

„Diese außergewöhnliche Leistung des Restaurators Otto Schultz gehört ins Guinnessbuch der Rekorde“, so ist der Wissenschaftler Dr. Pelgen überzeugt.

“Keinen Stress mehr mit Immobilien!”



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Realistischen Verkaufspreis ermitteln, Anzeigen aufgeben, Termine vereinbaren, Telefonate und E-Mails beantworten, ...

Warum suchen Sie noch selbst einen Käufer für Ihr Haus, Ihre Wohnung oder Ihr Grundstück?

Machen Sie es sich bequem!

Überlassen Sie uns die Details - und genießen Sie in Ruhe den Erfolg.

Der
Immobilien-
Service Ihrer
Raiffeisenbank.

Ihre Immobilienberaterin:
Jutta Franke
Telefon: 07276 989957
jutta.franke@vr-web.de



Raiffeisenbank eG
Herxheim

Barbara Berans 71 wortlose Bücher

Barbara Beran ist eine außergewöhnliche Frau und Künstlerin.

Sie erblickte in Münster in Westfalen – in einer Straße mit dem stimmungsvollen Namen Himmelreichallee – das Licht der „Farbenwelt“, wie sie selbst zu sagen pflegt.

Als junge Künstlerin war sie Stipendiatin in New York und der Villa Massimo in Rom mit Einzelausstellungen in beiden Städten. Obwohl ihr alle Türen offenstanden, war der kommerzialisierte, also organisierte und vermarktete Kulturbetrieb niemals ihre Welt. Interessiert am Partnerland Ruanda, reiste sie 1989 zu einem Studien- und Arbeitsaufenthalt in das afrikanische Land. Dieser Reise folgten zahlreiche weitere, aus

denen Hilfsprojekte für Frauen und Waisen erwachsen, die sie initiierte und begleitete. Gleichzeitig verstand sie es, humanitäres Wirken und kulturelles Schaffen zu verbinden. Der nach den Entwürfen von Barbara Beran von ruandischen Frauen bestickte, 30 Meter lange Freundschaftsteppich Rheinland-Pfalz/Ruanda ist ein beredtes Zeugnis hierfür.

Heute lebt Barbara Beran in Insheim im ehemaligen Pfarrhaus, das in ihren Händen zu einem wahren Künstlerhaus geworden ist: In jedem Zimmer, an jeder Wand sind die Spuren ihres Wirkens zu sehen, das ganze Haus atmet ihre vielfältige Kunst. Gäste werden stets herzlich empfangen und die gemütliche Tasse Kaffee ist Pflicht, wobei man



Wortlos, aber voller Geschichten: Die 71 Lebensbücher der Barbara Beran.



Selbstportrait

mit ihr nach Herzenslust über „Gott und die Welt“ philosophieren kann. Je nachdem, was die Jahreszeit und der Garten hergeben, gibt es dazu auch köstlichen, selbstgebackenen Apfel- oder Zwetschkuchen.

Es war ein lange gehegter Wunsch der Ortsgemeinde Herxheim, dieser renommierten Künstlerin eine Ausstellung in der Villa Wieser zu widmen. Zu ihrem 70. Geburtstag im Jahre 2012 wurde dies dann endlich wahr. Mit außergewöhnlichen Objekten gewährte Barbara Beran seltene und persönliche Einblicke, und so war anlässlich der Geburtstagsausstellung im Saal der Villa Wieser sprichwörtlich ein ganzes Leben ausgebreitet, dargestellt in den Lebensbüchern der Barbara Beran. Zentral im Saal platziert war eine Hobelbank, auf der „71 wortlose Bücher“ ausgebreitet waren – allesamt aus Holz, jedes individuell und einzigartig, und in jedem der „wortlosen Bücher“ verbirgt sich eine Geschichte aus ihrem bewegten Leben.

Holz fasziniert Barbara Beran. Um sich ein

Stück dieses lebenden Materials zu sichern, das ihr besonders gefällt, kam es auch schon vor, dass sie auf einer ihrer Reisen durch Ruanda kurzerhand ihren Koffer ausräumte und dessen Inhalt zurückließ, um das ausgewählte Stück Holz mit nach Hause bringen zu können. Ihr beeindruckendes Selbstportrait aus afrikanischer Zeder oder auch die zwei großen Stücke Eukalyptus, die der Betrachter sofort als die Bibel erkennt, bezeugen dies.

Besonders ins Auge fielen auch die drei Weltkugeln, die Barbara Beran aus den Wurzelstöcken alter Bäume geschaffen hat, und auch die sechs ausgestellten schwarzen Holocaust-Tücher und deren bewegende Botschaft erregten Aufsehen.

„Die sechs schwarzen Tücher sind ebenso Zeichen meiner Lebenszeit von Anbeginn



Bibel aus Holz – was liest die Betrachterin zwischen den Zeilen?

– jedes dieser Tücher hat über eine Million Kreuzstiche, die in den sechs Tüchern an die sechs Millionen getöteten Juden erinnern sollen: Die Tücher wurden in Ruanda nach meinen Angaben von einheimischen Frauen gefertigt. 20 Frauen hatten vier Jahre

lang Arbeit, dank welcher sie ihre Familien ernähren konnten. Der ebenso große Effekt war, dass sie im Gespräch miteinander waren, ihre traumatischen Erlebnisse ein wenig verarbeiten konnten“, schreibt die Künstlerin dazu.

Barbara Beran ist vor allem auch eine exzellente Malerin, wie die eingangs erwähnten Stationen ihres Malerlebens belegen. Beispielhaft können Einzelausstellungen in der Pfalzgalerie Kaiserslautern (1986), der 1. Preis beim Wettbewerb „Kunst und Künstler in Rheinland-Pfalz“ für „Religiöse Kunst heute“ (1987) sowie eine Einzelausstellung in der Villa Streccius in Landau (1990) genannt werden, die ihr großes Können bezeugen.

Inspiziert und fasziniert von der Botschaft des Gilgamesch-Epos, schuf sie einen Zyklus von großformatigen Gilgamesch-Bildern und erzählt dem interessierten Betrachter dazu:

„...und ebenso wie Gilgamesch und Enkidu in gemeinsamem Kampf ihr Leben gemeistert haben, sich ihre Träume erzählt und gedeutet

haben, einander Weggefährtin waren, so waren sie auch auf meinem Lebensweg Geh-Hilfen, habe ich doch meine Beobachtungen in Farben und Formen umsetzen können, die dann auch anderen Betrachtern wortlos etwas sagen konnten“.

Diese Arbeiten besitzen in Barbara Berans künstlerischer Biografie einen hohen Stellenwert. Es war wichtig und schön, dass in der Ausstellung zwei großformatige Werke aus diesem Zyklus präsentiert werden konnten: „Dank an den Sonnengott“ und „Kampf zwischen Gilgamesch und Enkidu“, das an einen Arzt verkauft wurde. Nach seinem Tod möchten die Erben das Gemälde nun verkaufen und den Erlös dem Ernährungszentrum in Nyakinama/Ruanda spenden. Und auch damit schließt sich wieder ein Kreis.

Auch gesundheitliche Rückschläge haben Barbara Beran nicht verzagen lassen. Es bleibt zu wünschen, dass diese vielseitige Frau und Künstlerin noch sehr lange mit der ihr eigenen Lebensfreude die Kunst- und Farbenwelt bereichert.

20 Jahre Villa-Konzerte in Herxheim

Großartige Kultur vor Ort

Wenn man von Anfang an dabei ist und nahezu alle Konzerte für die Rheinpfalz rezensiert hat, fällt es natürlich nicht leicht, etwa 200 Villa-Konzerte in all ihrer Einzigartigkeit und hohen Qualität zu würdigen. Daher soll der Rückblick auf die Veranstaltungen an Konzerterlebnisse erinnern.

Die Anfänge ab 1993

Bereits in den vorhergehenden Jahren organisierte Heinrich Weiller für die Ortsgemeinde Konzerte in der Villa Wieser, aber 1993 sollte eine reguläre Konzertreihe auf hohem Niveau entstehen. Auf Initiative von Dr. Klaus Eichenlaub fanden sich Musikfreunde, die gemeinsam ein neues Konzept entwickelten. Kultur vor Ort – so hieß das Motto. Bürgermeister Elmar Weiller erkannte damals das Potenzial für Kultur in Herxheim, das bereits durch das Chawwewusch-Theater und die Kunstschule angelegt war und gab grünes Licht. Das Planungsteam „Musikfreunde Herxheim“ bestand anfangs aus Dr. Klaus Eichenlaub, Michael Reissenberger und Paul Witzel. Für die Ortsgemeinde Herxheim als Sachkostenträgerin übernahm Christa Müller von Anfang an die geschäftliche Abwicklung, heute organisiert sie als Kulturreferentin neben der Kunstschule die Villa-Konzerte sowie Klassik im Park. Die Betreuung der Künstler, die Bestuhlung des Konzertsaals sowie die Bewirtung in den Pausen – dies wurde stets zuverlässig von unserem Hausmeister Robert Blesinger geleistet. Auch der wichtige Dienst an der Abendkasse konnte nur von engagierten Helferinnen übernommen werden. Bereits die erste Abo-Saison war

ein voller Erfolg und das allererste Konzert mit dem heute international an der Spitze stehenden „Mandelring-Quartett“ setzte Zeichen.

1995 – Ein hochwertiger Flügel wird erworben

Der hohe Anspruch der Konzerte erforderte ein hochwertiges Kammermusikinstrument, das 1995 von der jungen Pianistin Andrea Breichler vorgestellt wurde. Ein Bösendorfer-Flügel wurde den Musikfreunden zunächst als Leihgabe für ein halbes Jahr vom Musikhaus Schlaile in Karlsruhe zur Verfügung gestellt. Der Kaufpreis wurde mittels großzügiger Spenden und der Unterstützung der Gemeinde und des Landkreises (Spende der Sparkasse SÜW) aufgebracht. Unser Bösendorfer hat sich in den fast 200 Villa-Konzerten bestens bewährt und bietet den Pianisten Klangfülle und Brillanz.

Unsere Partner

Zuverlässige Stützen unserer Villa-Reihe waren stets die Konzerte Junger Künstler (Auswahl des Deutschen Musikrats mit den Preisträgern des Deutschen Musikwettbewerbs) sowie die Konzerte der Villa Musica in Rheinland-Pfalz mit weltberühmten Dozenten und hochbegabten Stipendiaten. Weiterhin bestand eine enge Zusammenarbeit mit den Musikhochschulen in Mannheim und Karlsruhe. Dr. Eichenlaub stellte persönlich viele interessante Kontakte zu Künstlerinnen und Künstlern her und sein Engagement hat die Villa-Konzerte zu dem gemacht, was sie heute sind. Frau Theresia

Frühmesser als großzügige Mäzenin förderte u. a. den bedeutenden Pianisten Andrei Ivanovitch sowie Martina Filjak und viele andere junge Musiker und stellte für uns die Kontakte her. Und auch Karl Werner Beisel (Kakteenland Steinfeld) als Förderer von François Killian ermöglichte Konzerte mit dem einzigartigen Chopin-Interpreten.

Unser Publikum

Bei den Villa-Konzerten gibt es seit Beginn ein treues Stammpublikum, das im Laufe der Jahre wunderbare Begegnungen mit Werken der Klassiker und Romantiker bis zur zeitgenössischen Musik hatte; manche Abonnenten sind sogar ohne Unterbrechung seit Beginn der Villa-Konzerte mit Begeisterung dabei. Daher sind die meisten unserer Künstlerinnen und Künstler von dem aufgeschlossenen Hörerkreis begeistert. Aber wir freuen uns auch über die vielen Konzertbesucher aus der Region, die nicht zuletzt auch wegen der stets guten Presse auf unsere Konzerte aufmerksam werden.

Schlagzeilen aus der Tagespresse – Konzertereignisse

1993 „Junge Musiker auf dem Weg in die Weltklasse“ – Mandelring-Quartett

1994 „Virtuose Geschmeidigkeit...“ – Wanda Wilkomirska (Violine) und Rudolf Meister (Klavier)

1995 „Musikalische Rollenspiele“ – Budapest-Trio, Ferenc Kiss (Violine)

1996 François Killian „Sonore Klangpräsenz, kraftvolle Virtuosität...“

1997 „Schubertiade“ – Christiane Hamppe (Sopran) und Thomas Seyboldt (Klavier)

1997 „Töne einer verbotenen Liebe“ – Artemis-Quartett

1998 „Innige musikalische Gemeinschaft“ – Alexander Poljakov (Violine), Lydia Poljakova (Klavier)

1999 „Phänomenaler junger Pianist“ – Andrei Ivanovitch

2000 „Byrd und Beatles“ – die „Weimarer Hof Sänger“

2000 „Kraftvoll und virtuos“ – Ida Bieler (Violine), Ulf Rodenhäuser (Klarinette), Kalle Randalu (Klavier)

2001 „Intensives Erlebnis“ – Nicola Jürgensen (Klarinette), Hendrik Bräunlich (Klavier)

2002 „Einfühlsame Winterreise“ – Peter Ullrich (Bassbariton), Annette Suhr (Klavier)

2003 „Geigerin der Weltklasse“ – Jenny Abel

2004 „Eine Entdeckungsreise“ – Barbara Doll (Violine), Christina Marton (Klavier); Villa Musica

2005 „Spannende Kammermusik“ – Eszter Haffner (Violine), Martin Ostertag (Violoncello)

2005 „Phoenix an den Tasten“ – Menachem Har-Zahav (Klavier)

2006 „Fliegender Wechsel“ – Kyung Sun Lee (Violine), Tilmann Wick (Cello)

2006 „Blühende Mondnacht auf dem Frühlingsfluss“ – Nationales Filmorchester Peking

2007 „Gebet und Danksagung“ – das Amira-Quartett (Streichquartett)

2008 „Formsinn und sensible Klanggestaltung“ – Guido Heinke (Klavier)

2008 „Sternstunde des Saitenspiels“ – Maximilian Mangold (Gitarre)

2009 „Ein Klang klar wie Glas“ – Aglaja Graf (Klavier)

2009 „Klang der Elemente“ – Erika Geldsetzer (Violine), Gustav Rivinius (Cello) u. Stipendiaten

2010 „In ungewöhnliche Klangwelten“ – Sandra Schumacher (Oboe), Lena-Maria Buchberger (Harfe)

2010 „Ein Hauch von Argentinien“ – Duo Orfeo: Bettina Hartl (Bandoneon), Christian Kiefer (Gitarre)

2010 „Auf dem Weg von St. Petersburg nach Paris“ – Lars Niederstrasser, Florian v. Radowitz (Saxophon)

2011 „Neuartige Klangwelten“ – Alexej und Nicolai Gerassimez – Schlaginstrumente und Klavier

2012 „Beeindruckende Klavierimagination“ – Andrei Ivanovitch

2012 „Schillernde Interpretationen“ – Gémeaux-Quartett (Streichquartett)

2013 „Energisches und mitreißendes Klavierspiel“ – Miao Huang

Begegnungen...

Weltberühmt waren sie noch nicht, als ich die vier Künstler des Artemis-Quartetts im Mai 1997 vom Bahnhof Kandel mit dem PKW abholte und bei uns zu Hause am Nachmittag vor dem Konzert zu einem Tee einladen durfte. Ungewohnt locker und aufgeschlossen waren Natalia Prishepenko, Heime Müller, Volker Jacobsen und Eckart Runge. Kurz zuvor hatten die Preisträger des Deutschen Musikrats auch den 1. Preis im ARD-Wettbewerb gewonnen. Es war der Start einer einzigartigen Weltkarriere. 2012 gastierte die Geigerin Natalia Prishepenko wieder in der Villa Wieser und sie erinnerte sich auch nach diesen vielen Jahren an das Konzert in Herxheim und den Kurzbesuch bei uns.



Natalia Prishepenko gastierte schon zweimal in Herxheim.

...mit unvergesslichen Künstlerinnen und Künstlern:

Alexander Hülshoff (Cello), Babette Dorn (Klavier), Una Prella (Harfe), Henrik Rabien (Fagott), Fumiko Shiraga (Klavier), Josef Anton Scherrer (Klavier), Anne Romeis und Annemi Egri, Musiklustgarten, Peter Schmalfluss (Klavier), Gruber & Maklar



Marie-Claudine Papadopoulou zog mit ihrem fulminanten und virtuosens Geigenspiel die Besucher des Villa-Konzertes in ihren Bann und versetzte sie in eine Begeisterung, die auch nach dem großartigen Konzert noch anhielt.

(Gitarren), Pablo Miró Cortez (Klavier), Claudio Bohórquez (Cello), Latica Honda Rosenberg (Violine), Casal-Quartett, Ulrike-Anima Mathé, Sebastian Klinger (Cello), Ok-Young You (Klavier), Florian Wiek (Cello), Mona & Rica Bard (Klavierduo), Trio Testore, Serge Bausch (Klavier), Ruben Meleksetian (Klavier), Tilmann Wick (Cello), Trio Arioso, Sofiya Urivayeva (Klavier), Werner Heinrich Schmitt (Pianist und Komponist), Jutta Ernst (Klavier), Amaryllis-Quartett, Adelheid Fink (Gesang), Marie-Claudine Papadopoulou (Violine), Karina Cveigoren (Klavier), Berlage Saxophone Quartet, José Gallardo (Klavier), Landesjugendorchester mit Dirigent Klaus Arp ...

...mit einem Weltklasse-Pianisten:

Andrei Ivanovitch ist meines Erachtens einer der herausragenden Interpreten auf



In seinem Element: Andrei Ivanovitch ist ein Meister des Klaviers. Seine Integrität und Bescheidenheit als Person zeichnen den Professor am Konservatorium Sankt Petersburg im Besonderen aus. Es spielt für ihn keine Rolle, ob er in Sankt Petersburg, New York oder aber bei uns in der Südpfalz musiziert: Es geht ihm stets um die musikalische Aussage.



Seit Beginn dabei und jedes Jahr aufs Neue Grund für Begeisterung: Anne Lünenbürger, Andreas Wagner, Hans Christoph Begemann und Thomas Seyboldt bei Klassik im Park 2013.

dem Klavier. Er gab mehrfach Konzerte auf höchstem Niveau in der Villa Wieser, unlängst erst im August 2013.

Wegen der besonderen Atmosphäre gastieren viele Künstler sehr gerne in der Villa Wieser, und so ergaben sich zahlreiche gute Bekanntschaften und interessante Gespräche. Jedes Konzert besaß etwas Einzigartiges, sowohl für die Interpreten als auch die Musikfreunde. Musik verbindet und zeigt uns, zu welcher großartigen künstlerischen Leistungen der Mensch fähig ist.

Klassik im Park – entstanden aus den Villa-Konzerten

Seit mehr als zehn Jahren gibt es auf Initiative von Dr. Klaus Eichenlaub unsere

Open-Air-Veranstaltung im romantischen Park der Villa Wieser. Vom ersten Konzert an waren Kammer­sängerin Anne Lünenbürger, Andreas Wagner, Hans Christoph Begemann sowie der Pianist Thomas Seyboldt mit Auszügen aus Oper und Operette dabei.

Auch das renommierte Rennquintett mit Prof. Peter Leiner sowie das Opera Swing Quartet waren zu Gast, wie auch weitere hervorragende Vokal- und Instrumentalensembles. Bei dem Herxheimer Publikum ist diese Veranstaltung im Sommer besonders beliebt.

Viktoria feiert hundertsten Geburtstag

Der Herxheimer Traditionsverein SV Viktoria 1913 Herxheim blickte im Jahr 2013 auf seine bereits hundertjährige Vereinsgeschichte zurück. Den hundertsten Geburtstag feierte der Verein – der Bedeutung und dem Ereignis entsprechend – bei mehreren Veranstaltungen.

Chronik

Im Februar 1913 gründeten 13 Männer im „Rheinischen Hof“ (heute Eisenbahnstraße 35) einen Fußballverein. Es waren echte Pioniere, die alles taten, um ihren geliebten Sport ausüben zu können. Damals war Fußball spielen keineswegs etabliert, sondern eher verpönt. Die jungen Männer mussten erst einmal Ressentiments und Widerstände der Öffentlichkeit, des Elternhauses und der Schule überwinden. Auch bei den Verantwortlichen der Gemeinde löste das Anliegen mit Sicherheit keine Begeisterung aus.

Als Gründungsmitglieder gelten Simon Kerner, Rudolf Detzel, Netzer, Eugen Felz, Otto Deutsch, Edmund Müller, August Müller, Thomas Müller, August Trauthwein und Dr. Otto Wieser; Otto Knob wurde ein-

stimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Neben den genannten Personen waren noch Otto Winter, Paul Engel, Johannes Grimm, Theodor Deutsch und Karl Beck Spieler der ersten Stunde.

Der „Turnplatz“ (damals Schulhof der Volksschule, heute Parkplatz an Rathaus/Sparkasse) war die erste „illegale“ Übungsstätte des jungen Vereins. Noch im selben Jahr stellte ein fußballbegeisterter Grundstückseigentümer eine Wiese nahe dem heutigen Viktoria-Gelände am Krönungsbusch zum Trainings- und Spielbetrieb zur Verfügung. Mangels Gegnern wurden in den Anfangsjahren nur Freundschaftsspiele ausgetragen. Nach dem Ersten Weltkrieg war es Paul Engel, der den Verein wiederbelebte. Familie Georg Müller (Metzgermeister, Niederholstraße 5) stellte dem Verein zwischen Altbach und Neunmorgenweg eine Wiese zur Verfügung, auf der ein ordentlicher Platzaufbau möglich war. Da sich in dieser Zeit viele Fußballvereine gründeten, war jetzt auch ein Rundenspielbetrieb möglich.

Nachdem nun der Fußballsport etabliert war, stellte der Gemeinderat dem Verein ein



Ältestes Mannschaftsfoto:
Das Viktoria-Team 1919.



Das Viktoria-Team bei der Platzeinweihung
1922.



Erstes Clubhaus der Viktoria.

Gelände am Waldrand am Krönungsbusch zur Verfügung, das auch heute noch Heimat der Viktoria ist.

Auch während des Zweiten Weltkriegs war der Spielbetrieb eingestellt. Am 9. März 1946 wurde der Verein im Gasthaus „Zum Goldenen Adler“ wiedergegründet. Jakob Gilb wurde zum Vorsitzenden und August Deutsch zu seinem Stellvertreter gewählt.

1957/58 wurde ein Clubhaus (heute Jugend-Clubheim) gebaut, 1962/63 auf dem Krönungsbusch ein Rasenspielfeld und im Waldstadion ein Tennenplatz errichtet. Da

das alte Clubhaus den Erfordernissen der Zeit nicht mehr Stand hielt – inzwischen unterhielt der Verein auch vier Jugendmannschaften – wurde ein neues gebaut und 1971 eingeweiht. Der Verein hatte sich zwischenzeitlich (1967) um eine Badminton-Abteilung erweitert, 1975 kam noch eine Tennisabteilung hinzu, die sich 2008 mangels Interesse wieder auflöste. Im Mai 1977 gründete sich die Frauenabteilung, die noch im selben Jahr den Spielbetrieb aufnahm.

Unter der Ägide von Julius Linzmaier, der 27 Jahre (1961–1988) den Verein führte, entwickelte sich die Viktoria zum erfolgreichsten Fußballverein der Südpfalz. Der Verein hatte über 900 Mitglieder (heute ca. 600, darunter über 200 aktive und jugendliche Spielerinnen und Spieler), ein Sportgelände mit Clubhaus, wie sich kaum ein vergleichbares in der Region fand und



Nach der Wiederaufnahme des Spielbetriebs nach dem 2. Weltkrieg wurde die Viktoria Meister der Saison 1947/48.

großen sportlichen Erfolg. In der Saison 1974/75 schaffte die erste Mannschaft den Aufstieg in die Südwestliga. Nach einer Verbandsreform fand sich das Team in der neugegründeten Verbandsliga wieder, errang 1979 die Meisterschaft und stieg in die Oberliga, damals höchste deutsche Amateurklasse, auf. Der Zuschauerschnitt betrug damals über 1000 pro Heimspiel! Bei Partien gegen Spitzenmannschaften wie den 1. FCK Am. oder den ASV Landau kamen sogar mehr als 2000 Zuschauer.

Unter dem Vereinsvorsitzenden Gerd Sommer und Spielertrainer Werner Heck erlebte die Viktoria 1990/91 die erfolgreichste Saison der Vereinsgeschichte. Neben der Meisterschaft in der Verbandsliga und somit dem erneuten Aufstieg in die Oberliga, holte sich die Mannschaft völlig überraschend gegen den SV Südwest Ludwigshafen auch den Verbandspokal des SWFV und quali-

fizierte sich damit für die Hauptrunde des DFB-Pokals. In einem denkwürdigen Spiel unterlag die Viktoria erst in der Verlängerung dem Bundesliga-Absteiger FC St. Pauli Hamburg mit 2:3.

In der jüngsten Vergangenheit ist es um die Viktoria sportlich ruhiger geworden. Aktuell spielt die 1. Mannschaft in der Landesliga Ost.

Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Der Festakt

Am Samstag, 16. März, hatte die Viktoria zum Festakt anlässlich des hundertjährigen Vereinsbestehens in die Villa Wieser eingeladen. Nach einem Sektempfang begrüßte Vereinspräsident Werner Schumacher die zahlreich erschienenen Ehrengäste aus Politik und Sport.



Die Spieler feiern ausgelassen die Meisterschaft der Verbandsliga 1990/91.

In Grußworten gratulierten u. a. Landrätin Theresia Riedmaier, die Beigeordneten Reinhard Bayer und Georg Kern der Orts- und Verbandsgemeinde Herxheim, Pfarrer Arno Vogt und Pfarrer Hartmut Eder sowie der Präsident des Südwestdeutschen Fußballverbandes, Dr. Hans Dieter Drewitz. Alle Gratulanten bezeugten Respekt für die Leistung des Vereins und hoben seine soziale Bedeutung für unzählige Jugendliche des Großdorfes hervor.

Die Festansprache hielt Dieter Noppenberger, Präsident des Sportbundes Pfalz. Er unterstrich die soziale und gesellschaftliche Bedeutung der Sportvereine und brach eine Lanze für das Ehrenamt.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde Alois Adam für seine bereits über 50 Jahre anhaltende Tätigkeit als Jugendleiter, Trainer und Schiedsrichter mit der Verdienstmedaille des DFB geehrt. Außerdem wurde Werner Schumacher, Willi Vonderschmitt und Heinz Weis für ihr langjähriges Engagement für den Verein die Ehrennadel des SWFV in Silber überreicht. Walter Jochim, Werner Schultz und Bernhard Biegard erhielten die Auszeichnung in Bronze.

Musikalisch begleitet wurde der Festakt von Milena Theis und Juliane Acuntius am Klavier (beide spielen in der U13 der Viktoria), Lena Simmler (Gitarre und Gesang) sowie Schlagersänger Frank Petersen. Durch das Programm führten Eva Eichenlaub (1. Frauenmannschaft) und Lukas Dudenhöffer (2. Herrenmannschaft).

Werner Schultz, der den Festakt hervorragend organisiert hatte, sprach am Schluss Worte des Dankes und lud die Gäste zu einem Umtrunk und kleinen Imbiss ein.

Die Festwoche

Dank Petrus, der für wunderbares Sommerwetter sorgte, wurden die zehn Tage der „Festwoche“ zu einem tollen Erfolg. Sportliche Höhepunkte waren die Freundschaftsspiele der höherklassigen Mannschaften der Region, wie Jahn Zeiskam, FSV Offenbach, FV Dudenhofen, VfR Kandel, SV Rülzheim sowie des Veranstalters Viktoria Herxheim. Die 1. Viktoria-Frauenmannschaft hatte die Frauen des SC Freiburg (Regionalliga) zu Gast und das Spiel der Viktoria-Traditionsmannschaft (Meisterelf 90/91) war für viele ältere Zuschauer sicherlich das Highlight im Sportprogramm. In die Festwoche mit eingebettet war die Dorfmeisterschaft der Freizeitmanschaften, aus der das Team WWK-Ver sicherungen als Sieger hervorging. Während der Festwochenenden wurde die Verbandsgemeindemeisterschaft ausgetragen, die mit einem Erfolg des Viktoria II-Teams endete, das den Wanderpokal der Gemeinde aus den Händen von Ortsbürgermeister Franz Ludwig Trauth entgegennehmen durfte.

Von der Herxheimer Bevölkerung und vielen auswärtigen Freunden der Viktoria wurden besonders die außersportlichen Veranstaltungen an beiden Wochenenden sehr begeistert angenommen. Den Auftakt der „Liveacts“ machten die „Sportfreunde Müller“, eine Band, die überwiegend aus Sportlehrern des Pamina-Gymnasiums besteht und die mit ihren Liedern die anwesenden 350 Zuhörer total begeisterte. Geradezu als Zuschauer magnet erwies sich eine Modeschau, organisiert von Conny Wagner und moderiert von DJ „Crazy Jolly“. Die jungen Models konnten sich wahrlich sehen lassen und präsentierten gekonnt die farbenfrohe Sommermode von



Präsident Werner Schumacher und Veranstalterin Conny Wagner inmitten ihrer Models.



Showact von Sebastian Jüllig während der Modenschau, eskortiert von den Models in ihren chicen Kleidern von WOMAN MODE.

WOMAN MODE, einem Herxheimer Modegeschäft. Für eine tolle Stimmung auf dem Festgelände sorgte Sebastian Jüllig, der mit seinen Showacts in die Modeschau integriert war und bei den gut 500 Zuschauern stürmische Begeisterung auslöste. Die meisten davon blieben bis in die Nacht und ließen sich von der Gruppe „Diversity“, in der auch der Viktoria-Spieler Maximilian Meyer mitwirkte, kräftig einheizen.

Am darauffolgenden Sonntag gab zum Frühschoppen und Mittagstisch die Kultuskapelle Hayna ein Platzkonzert, das die Freunde der Blasmusik begeisterte und mehr Zuhörer verdient gehabt hätte.

Schlagerstar Frank Petersen lockte am Samstag des zweiten Festwochenendes die meisten Besucher auf das Viktoria-Gelände. Bereits zwei Stunden vor Konzertbeginn strömten seine Fans zum Festplatz. Das Duo „Celebration“ brachte die Besucher auf „Betriebstemperatur“ und begeisterte sie mit ihren Liedern, bei denen die überwiegend etwas älteren Zuhörer in Erinnerungen schwelgen konnten. Der Festplatz war bis auf den letzten Platz gefüllt (über 600 Personen), als Frank Petersen sein Live-Konzert begann. Sofort riss er sein Publikum mit und sorgte bis nach Mitternacht für Superstimmung.

Der Sonntag begann mit einem ökumenischen Gottesdienst auf dem Festgelände, mit dem sich die „Viktorianer“ für hundert gute Jahre beim lieben Gott bedankten. Das Dankamt wurde zelebriert von Pfarrer Arno Vogt und Pfarrer Hartmut Eder. Pfarrer Eder ging in seiner Predigt auf die Bedeutung des Sports für unser tägliches Leben ein. Fairplay und Toleranz gegenüber anderen Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität oder

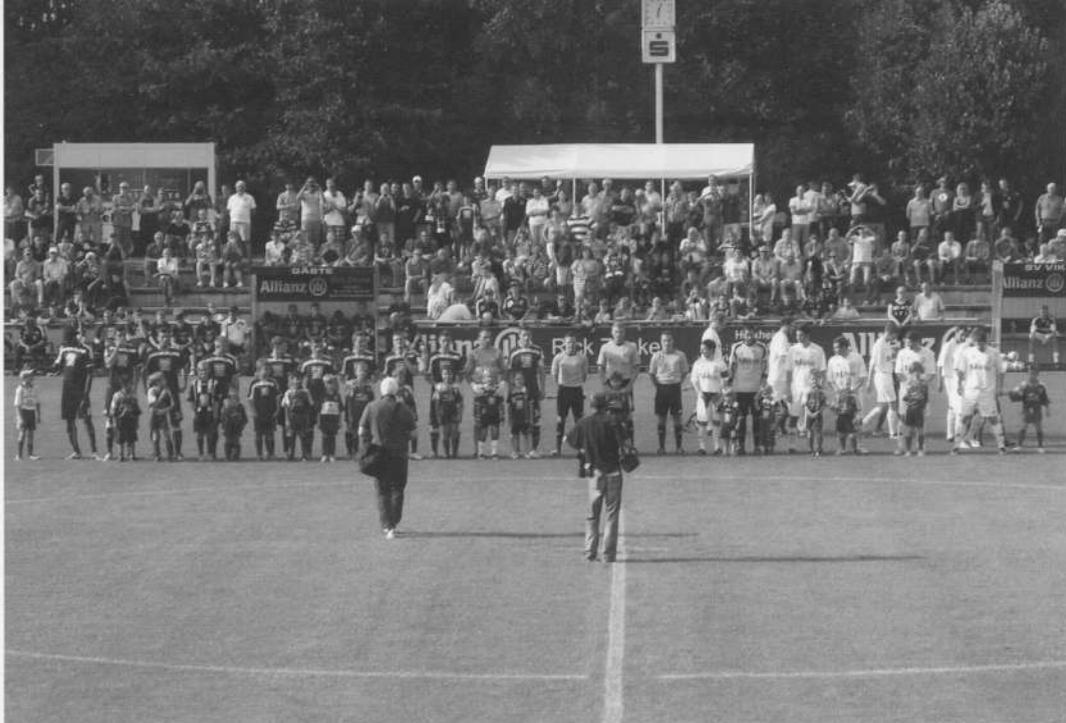
Religionszugehörigkeit, sollten nicht nur im Fußball, sondern auch im Leben beherzigt werden. Übungen, die junge Viktoria-Spielerinnen und -Spieler vorführten, veranschaulichten seine Ausführungen. Der Gottesdienst wurde textlich von Walter Jochim und einigen Spielerinnen und Spielern der Junioren-, Aktiven- und Seniorenmannschaften und musikalisch vom Trio „Take Time“ mitgestaltet. Im Anschluss unterhielten „Take Time“ mit Tilbert Müller, Michael und Tobias Storck die Besucher zum Mittagstisch mit wunderschönen Songs.



Pfarrer Eder (rechts) und Pfarrer Vogt (Mitte) beim ökumenischen Gottesdienst.

Das Spiel gegen den 1. FC Kaiserslautern

Während der Jubiläumswoche erreichte Viktoria-Präsident Werner Schumacher ein Anruf, der ihn sichtlich erfreute. Am anderen Ende der Leitung war Roger Lutz vom 1. FC Kaiserslautern, der ihm anbot, am 6. August auf dem Krönungsbusch ein Freundschaftsspiel mit der Zweitligamannschaft der Roten Teufel gegen die Viktoria auszutragen. Dankend nahm Schumacher das Jubiläumsgeschenk an, zumal die daran



Begrüßung der Mannschaften vor dem Spiel des FCK gegen die Viktoria.

geknüpften Rahmenbedingungen sehr entgegenkommend waren.

So gut gefüllte Zuschauerränge gab es im Viktoria-Stadion schon lange nicht mehr (ca. 1500). Viele, vor allem auch junge FCK-Fans fanden den Weg an den Krönungsbusch. Manch einer verließ vielleicht etwas enttäuscht den Platz, weil ihr FCK nur sechs Tore erzielte. Alle Viktoria-Fans wurden aber angenehm überrascht aufgrund der klasse Leistung des Herxheimer Teams, das durch Kapitän Frederik Bayer sogar zu einem Ehrentreffer kam.

Das Gastspiel des 1. FC Kaiserslautern in Herxheim war ein würdiger Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen des Vereins. Viele dachten vielleicht: „Schade, dass es vorbei ist“, denn es waren zehn wunderschöne Tage auf dem Festplatz im Stadion am Krönungsbusch. Andere, besonders die vielen fleißigen Helfer, die täglich im Einsatz waren, werden wohl froh darüber gewesen sein, dass der Stress vorbei war. Es war ein tolles Fest bei tollem Wetter mit einem tollen Publikum, das immer sehr zahlreich auf dem Festgelände mitfeierte und damit seine Verbundenheit zur Viktoria bekundete, ein Fest, das dem Verein Mut machen kann für die kommenden hundert Jahre.

100 Jahre TV Hayna

Ein Verein mit Geschichte

100 Jahre sind eine sehr lange Zeit für einen Verein. Mein Bestreben war es daher, die wechselhafte und ereignisreiche Geschichte des TV Hayna so genau wie möglich zu recherchieren. Als „Auswärtiger“ ist das keine leichte Aufgabe, doch wurde mir viel Unterstützung von „älteren“ Vereinsmitgliedern zuteil: Man half mir mit Bildmaterial und Informationen aus und erzählte mir kleine Anekdoten aus dem Vereinsleben. Mein Dank gilt allen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben.

Im Rückblick auf 100 Jahre Vereinsgeschichte ist besonders erstaunlich, dass der relativ kleine Verein in jeder Epoche Sportgrößen hervorbrachte, die den Vereinsnamen weit über die Grenzen des Heimatortes hinaustrugen. Viele Personen trugen sehr erfolgreich und nachhaltig zum Erfolg und Bestand des Vereins bei; ihnen gebührt daher großer Dank. Ohne Leistungen gering zu achten, möchte ich auf den nächsten Seiten beispielhaft einige Mitglieder näher vorstellen, um einen Eindruck von der Gesamtleistung des Vereins zu vermitteln.

Eigentlich hätte der Turnverein Hayna an Ostern 1913 aus der Taufe gehoben werden sollen, denn man wollte unbedingt den damals bestehenden Faustballclub in geordnete Vereinsbahnen bringen. Zwar war, wie nachzulesen ist, der Turnwart des Dachverbandes Speyergau, Andreas Hott aus Kandel, am Gründungstermin anwesend, leider mangelte es aber an genügend Gründungsmitgliedern. So musste die Gründungsversammlung auf den 9. Juni 1913 verschoben werden.

In Hayna rührte man nun kräftig die Werbetrommel, um die notwendige Anzahl an Mitgliedern zu finden. Es gelang tatsächlich, und so traf man sich am 9. Juni 1913 erneut im damaligen Gasthaus „Zur Pfalz“. Neben dem Turnwart Hott aus Kandel konnten dabei 21 weitere Gründungsmitglieder begrüßt werden. Das waren Adolf Baron, Josef Herrmann, Heinrich Baron, Eduard Metz, Josef Eichhorn, August Metz, Karl Eichhorn, Franz Metz, Adolf Hirsch, Ludwig Kuntz, Josef Hirsch, Josef Rang, Wilhelm Hirsch, Anton Steiner, Karl Hirsch, Franz Ulm, Karl Theodor Hirsch, Theodor Wingerter, Karl Herrmann, Anton Winstel sen. und Anton Winstel jun. Wie aus dem Protokoll hervorgeht, einigte man sich nach reger Diskussion auf den Vereinsnamen „Turnverein Hayna“. Schnell war die erste Vereinsführung gefunden, die aus folgenden Personen bestand:

1. Vorstand

Adolf Baron

2. Vorstand und Schriftwart

Eduard Metz

1. Turnwart

Adolf Hirsch

Zeugwart und stellvertretender Turnwart

Josef Eichhorn

Kassierer

Anton Winstel

Beisitzer

Josef Rang und Theodor Wingerter

In der Vereinssatzung, die im Wesentlichen vom Turnverein Kandel übernommen wurde, legte man insbesondere den Zweck des Vereines fest. Interessant ist, was in der Originalfassung geschrieben steht:

„Der Zweck des unter dem Namen TURN-VEREIN HAYNA bestehenden Vereins ist, Gelegenheit und Anleitung zu geregelten Turnübungen zu geben, als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung sowie die Pflege.“

Ferner war in §1 der Vereinssatzung festgelegt, dass jeder Turner beim Betreten bzw. Verlassen des Turnplatzes oder des Turnlokals mit dem Turnergruß „Gut Heil“ zu grüßen hatte. Im Februar 1914 beschloss der Turnrat außerdem, den Verein ins Vereinsregister eintragen zu lassen – doch bis zur Durchführung dieses Beschlusses vergingen noch etliche Jahre. In dieser Versammlung wurden der damalige Bürgermeister Weigel und der Schutzmann Herrmann zu den ersten Ehrenmitgliedern ernannt.

Das erste Turnfest, an dem der junge Verein teilnehmen wollte, das Gau-Turnfest in Bergzabern, fiel dem Beginn des Ersten Weltkrieges zum Opfer. Am 19. Januar 1915 hielt der damalige Schriftführer Wilhelm Hirsch fest:

„Am 2. August 1914 brach der Krieg aus. Ein Vereinsmitglied nach dem anderen wurde zu den Fahnen gerufen. Somit liegt nun das Vereinswesen still. Der junge Verein blühte schnell heran und hätte sicher auch schöne Erfolge gehabt, wenn dieses schwere Schicksal nicht über unser Vaterland gekommen wäre. So Gott will, geht diese schwere Zeit bald vorüber und alle lieben Turner und Turnfreunde dürfen recht bald ein frohes Wiedersehen in der Heimat feiern.“

Leider erfüllte sich der Wunsch des Schriftführers nicht, denn vier Mitglieder des jungen Vereins kamen nicht aus dem Krieg zurück: Adalbert Kuntz, Karl Kuntz, Franz Metz und Stephan Metz.

In den folgenden Jahren lebte der Verein wieder auf. In der ersten Versammlung nach dem Krieg, die am 18. Februar 1919 stattfand, ernannte man den damaligen Pfarrer und geistlichen Rat Friedrich Bertram zum Ehrenmitglied des TV Hayna. Im Jahr 1923 stifteten der Erste Vorstand Adolf Baron und das Turnratsmitglied Anton Winstel eine Vereinsfahne, bei deren Weihe im Folgejahr sich erstmals auch die Damenriege des Turnvereins mitsamt ihrem Trainer präsentierte.

Adolf Baron und Anton Winstel wurden im Spätjahr 1924 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Das Jahr 1925 war ein sehr bedeutsames in der Geschichte des TV Hayna. Am 11. Januar 1925 wurde Wilhelm Hirsch bei der jährlichen Mitgliederversammlung zum neuen Ersten Vorstand gewählt, und am 19. April 1925 beschloss man in der Mitgliederversammlung erneut, einen Antrag auf Eintrag ins Vereinsregister zu stellen – ein Vorhaben, mit dem im August des Jahres dann der Vorsitzende und der Oberturnwart, Ludwig Kuntz, beauftragt wurden. Dennoch dauerte der Registereintrag bis Dezember 1926: Es war nämlich notwendig, so die Originalschrift, anlässlich der Eintragung alle „Turnratsmitglieder“ (diese Funktionsträger sind wohl den heutigen Ausschussmitgliedern des Vereins vergleichbar) zu versammeln, was sich offenbar als schwieriges Unterfangen erwies.

Einen weiteren Höhepunkt bildete die Fertigstellung der eigenen Turnhalle, die mit einem Zuschuss der Gemeinde Hayna in

weniger als einem halben Jahr errichtet werden konnte. Am 6. September 1925 wurde die „Hallenweihe“ festlich gefeiert.

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, mussten von den 64 Mitgliedern rund 50 in den Krieg ziehen. Leider kehrten zwölf Turnkameraden nicht mehr zurück: Erhard Baron, Eduard Baron, Otmar Herzog, Helmut Hirsch, Ferdinand Hirsch, Eduard Kuntz, Aloys Kästle, Karl Kuntz, Kasimir Rang, Johannes Rieger, August Weigel und Wilhelm Weigel. Der Erinnerung an die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges setzte der Verein mit einer Gedenktafel anlässlich des 40-jährigen Vereinsjubiläums im Jahre 1953 ein sichtbares Zeichen.

Im Jahr 1946 musste der TV Hayna neu gegründet werden. Die Besatzungsbehörden erlaubten jedoch den Namen „Turnverein“ nicht mehr und so hieß der Verein bis ins Jahr 1950 „Sportverein Hayna“.

Neben dem Turnen weiteten sich die Aktivitäten des Vereins aus. Am Rande sei hierbei erwähnt, dass im Verein bereits ab 1936 Fußball gespielt wurde, jedoch existieren hierüber – außer einer Fotografie – leider keine Aufzeichnungen mehr.

Eine Leichtathletikgröße von außergewöhnlichem Format war Nikolaus, genannt Klaus, Metz, der am 18. Juli 1948 in Landau Pfalzmeister im 10.000-Meter-Lauf wurde. Dieser Erfolg berechtigte ihn zur Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft in Bremen – der Beginn einer beispiellosen Läuferkarriere. Ganz gleich, bei welchem regionalen Wettkampf Klaus in dieser Zeit antrat, den ersten Platz erreichte er fast immer. 1950 wechselte er auf Empfehlung des damaligen Verbandsvorsitzenden zur Eintracht Frankfurt, die nach dem TSV 1860 München die führende Mannschaft

für Langstreckenläufer war. In der Vorstanderschaft des TV Hayna war die Enttäuschung über diesen Wechsel groß, verlor man doch nicht nur einen Ausnahmesportler, sondern auch einen Freund. In den Aufzeichnungen der Ausschusssitzung vom 14. März 1950 ist über Klaus festgehalten:

„[...] durch seine organisatorische Tätigkeit dem Verein in den schlimmsten Krisenjahren seines Bestehens auf die Beine verhalf. Nebenbei brachte er es fertig, durch einen beispiellosen Idealismus sich sportlich [...] unter die fünf Besten Deutschlands einzureihen.“

Dank optimaler Trainingsbedingungen erreichte Klaus Metz mit seinem neuen Verein Eintracht Frankfurt neue sportliche Höhepunkte. Neben dem Titel des Hessen-Meisters und des Bezirksmeisters errang er auch den des Süddeutschen Meisters und erreichte bei der Deutschen Meisterschaft 1951 in Stuttgart einen beachtlichen dritten Platz in der Gesamtwertung sowie den zweiten Platz im Waldlauf. Bei einem Gespräch, das ich im Jahr 2003 mit Klaus Metz führte, spürte ich noch die Trauer und Enttäuschung, die er empfand, nicht an den Olympischen Spielen 1956 in Helsinki teilgenommen zu haben: Eine Verletzung zwang ihn damals, seine Teilnahme abzusagen und von diesem Höhepunkt in seiner sportlichen Laufbahn Abstand zu nehmen. Klaus Metz war ein Ausnahme-Athlet und bleibt ein großes Vorbild für Haynaer Sportler.

Das erste Leichtathletikfest nach dem Krieg fand am 15. Mai 1949 statt. Eingeladen wurden alle sechs Vereine des Sportkreises Germersheim, zu dem damals auch Hayna gehörte; außerdem beteiligten sich die Vereine aus Offenbach und Essingen. Rund 140 Teilnehmer wurden von 950 Zuschauern angefeuert.

Der Fußball durchlitt in dieser Zeit ein Tief, wie im Jahresbericht der Generalversammlung vom 21. Februar 1953 nachzulesen ist: „Vor allem bedauerte man die Energielosigkeit der Abteilung Fußball.“ Eine leidenschaftliche Ansprache des damaligen Ersten Vorsitzenden Jakob Weigel zeigte jedoch Wirkung, denn im Jahresbericht vom 9. Januar 1954 wird von einem „erfreulichen Formanstieg“ und einem zweiten Tabellenplatz berichtet. Dieser Formanstieg führte letztendlich auch zur Meisterschaft und dem Aufstieg in die A-Klasse.

Neben dem Torjäger Otto Kitt, der 38 Treffer erzielte, machte noch ein schwächlicher 17-jähriger Spieler auf sich aufmerksam, der ebenfalls 38 Treffer in dieser Saison erzielte. Dieser junge Mann ist heute allen bekannt als der Dauerbrenner im Fußball: Hilmar Kuntz. Als außergewöhnliches Fußballtalent schaffte er es bis in die Zweite Division, was heute der Zweiten Bundesliga entspricht. 1961 wurde er mit seinem damaligen Verein BSC Oppau Meister in dieser Spielklasse, wodurch die Mannschaft in die Oberliga Südwest, die damals höchste deutsche Spielklasse, aufstieg. 1963 schloss sich Hilmar Kuntz dem SV Viktoria Herxheim an, wo er vier Jahre lang Torschützenkönig der Zweiten Amateurliga war. 1977 kehrte er zu seinem TV Hayna zurück und übernahm 1979 als Trainer die Ausbildung der A-Jugend. Im fast schon „biblischen“ Alter von 48 Jahren beendete Hilmar im Jahr 1983 seine aktive Sportler-Laufbahn. Dennoch war er aber zur Unterstützung der „Alte Herren“-Mannschaft als aktiver Fußballspieler bis zu seinem 65. Lebensjahr im Einsatz – eine beachtliche Leistung! Seine sportliche Fairness gilt auch heute noch als vorbildlich: Obgleich er in hohen und höchsten Spielklassen aktiv war, erhielt er während seiner gesamten Laufbahn nur eine einzige Verwar-

nung. Für den TV Hayna spielte er 292 Mal in der Ersten Mannschaft und erzielte dabei insgesamt 190 Tore.

Auch die Damen haben einen festen Platz in der Geschichte des Turnvereins Hayna. Im Jahr 1923 wurde die Damenriege als Gymnastikgruppe von Irene Trauth, Ehefrau des damaligen Fußball-Spielleiters Paul Trauth, ins Leben gerufen. Die Damen waren mit ihren Tanzeinlagen bei Vereinsfesten gerne gesehen; die Darbietungen gaben stets einen würdigen Rahmen für jede Veranstaltung.

Ab 1959 übernahm Kornelia Weigel die Betreuung der Damenriege – die sich Mitte der 1970er Jahre leider auflöste – und zusätzlich ab 1965 auch noch die der Leichtathletik-Abteilung. Kornelia war aber nicht nur Trainerin der Damenriege, sondern selbst auch eine ausgezeichnete Leichtathletin in den Laufdisziplinen über 400 und 800 Meter. Bei Pfalzmeisterschaften errang sie stets vordere Plätze und einmal sogar den Titel der Pfalzmeisterin. Für ihre sportlichen Leistungen wurde sie vom Leichtathletik-Verband Pfalz mehrfach ausgezeichnet.

Nach zweijähriger Planung und Organisation begann der Verein im Jahr 1966 schließlich mit dem Bau des Clubhauses. Initiator und Wegbereiter war der damalige Erste Vorsitzende Alfons Deus, der durch unermüdlichen Einsatz die nötigen Mittel und Zuschüsse einwarb. Im Mai 1968 übergab man das neue Clubhaus seiner Bestimmung. Wie mir ältere Mitglieder gerne versichern, wurde in diesem Haus so mancher „Versöhnungsschoppen“ geleert, um Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern zu bereinigen.

Ein weiterer Meilenstein war der Bau eines neuen Rasenplatzes, der 1977 beschlossen

und 1978 durchgeführt wurde. Initiator und unermüdlicher Antreiber war der damalige Erste Vorsitzende und jetzige Ehrenvorstand Gerhard Winstel, der seine gesamte Freizeit in den Neubau steckte.

1985 wurde das Clubhaus umgebaut und erweitert. Da zu dieser Zeit, dank der Erfolge des Tennisspielers Boris Becker – er war allerdings kein Mitglied im TV Hayna! – bundesweit eine verstärkte Nachfrage nach Tennis aufkam, beschäftigte man sich auch beim TV Hayna in mehreren Ausschusssitzungen mit der Frage, ob und in welcher Form eine Tennisabteilung in den Verein integriert werden könnte. Eigentlich war die Vorstandschaft mit einer Tennisabteilung einverstanden, letztendlich scheiterte das Ansinnen jedoch daran, dass kein geeignetes Gelände für einen Tennisplatz gefunden werden konnte und man die notwendige Genehmigung der Behörden nicht erhielt.

Sportlich ging es ab 1988 wieder stark bergauf beim TV Hayna. Eine weiterer herausragender Sportler des Vereins trat ins Rampenlicht: Jürgen Knorr. Der Zufall half mit, als der damalige Trainer des TV Hayna, Lothar Herrmann, den jungen Jürgen bei einem Fußball-Dorfturnier entdeckte und 1988 nach Hayna holte. Gleich in der ersten Saison für den TV Hayna wurde Jürgen mit 26 Toren Torschützenkönig. Ab diesem Zeitpunkt verlief seine Entwicklung sehr erfolgreich; hier die wichtigsten Stationen seiner Fußballkarriere:

1996 Berufung in die Fußball-Nationalmannschaft der Behinderten; dritter Platz bei der Fußball-Europameisterschaft der Behinderten in England

1998 Teilnahme an der Fußball-Weltmeisterschaft in England; dritter Platz für

die deutsche Nationalmannschaft

1999 Europameisterschaft in Schweden, dritter Platz für die Mannschaft; Torschützenkönig: Jürgen Knorr!

2002 Weltmeisterschaft in Japan; vierter Platz

Insgesamt absolvierte Jürgen Knorr 40 Einsätze bei Fußball-Länderspielen für die deutsche Nationalmannschaft der Behinderten. Und scheinbar ganz nebenbei schoss er beim TV Hayna bei 307 Spieleinsätzen insgesamt 155 Tore! Der TV Hayna ist stolz darauf, dass dieser besondere Fußballspieler den Verein über 15 Jahre aktiv unterstützt hat. Er hat die Treue zum TV Hayna gehalten, obgleich er jedes Jahr viele lukrative Angebote von Vereinen in höheren Spielklassen bekam.

1989 wurde die Vereinsgaststätte im bisher in eigener Regie betriebenen Clubhaus erstmals verpachtet. Im gleichen Jahr initiierte der damalige Spielleiter Franz-Josef Weigel die Werbung an der Spielfeldbande, was nicht nur einige Mehreinnahmen in die Vereinskasse spülte, sondern dem Sportgelände auch eine optische Aufwertung gab. Seit 1994 wird die Gaststätte im Clubhaus wieder in eigener Regie bewirtschaftet und trägt dank des Einsatzes einiger freiwilliger Helfer wesentlich dazu bei, dass der Verein auf finanziell gesunden Füßen steht.

1996 endete eine Ära: Gerhard Winstel gab nach 25 „Dienstjahren“ sein Amt als Vereinsvorsitzender in jüngere Hände und wurde zum Ehrenvorstand ernannt. Was er geleistet und wie viel Zeit er in diesen 25 Jahren in den Verein investiert hat, lässt sich nur erahnen, ist aber vielfach auch baulich noch sichtbar.

1997 wurde Pius Kempinger Erster Vorsitzender und Gerhard Herzog sein Stellvertreter. Von den meisten Mitgliedern unbemerkt, begann in dieser Zeit außerdem die sportliche Karriere eines Mannes, der altersmäßig eigentlich schon zu den Senioren zu zählen ist: Franz-Josef Weigel.

Franz-Josef Weigel war mit 14 Jahren bereits Fußballspieler beim TVH, zwei Knie-Operationen zwangen ihn jedoch bald, das Fußballspiel aufzugeben. Er versuchte, sich mit Radfahren und Laufen fit zu halten, ehe er 1999 beide Sportarten kombinierte und zum Triathlon wechselte. Er schloss sich dem TV Hatzenbühl an, der bereits eine aktive Triathlon-Mannschaft betreute, und erreichte im Jahr 2002 in der Altersklasse M 50 den dritten Platz im Mannschafts-Wettbewerb bei der Deutschen Triathlon-Meisterschaft.

Im Alter von 60 Jahren nahm Franz-Josef Weigel in Frankfurt am „Ironman“-Wettbewerb teil und verpasste dabei – wegen eines Reifenschadens an seinem Fahrrad! – nur knapp den dritten Platz. Im Jahre 2010 wurde er Triathlon-Vize-Europameister in Wiesbaden und qualifizierte sich somit für die Weltmeisterschaft in Florida (USA). Hier trat er gegen die weltbesten Triathleten an und erreichte einen tollen achten Platz in seiner Altersklasse.

2004 erweiterte der Verein sein sportliches Angebot erneut: Auf Betreiben der damaligen Schriftführerin Christine Schmatz wurde eine Aerobic-Gruppe gegründet, die sich bis heute fest etabliert hat.

Einen besonderen Erfolg errang die völlig neu formierte Erste Fußballmannschaft bei der Verbandsgemeinde-Fußballmeisterschaft

im Jahr 2006: Erstmals in der Vereinsgeschichte war man ungeschlagen Verbands-gemeinde-Fußballmeister!

Bei den Neuwahlen im Jahr 2007 lösten Michael Welsch als Erster Vorsitzender und Frank Winstel als dessen Stellvertreter die bisherige Vorstandschaft ab. Ebenfalls stellte man die Weichen für einen kompletten Neuaufbau der Fußballmannschaften im Jugendbereich. Dem TV Hayna gelang es, endlich wieder genügend Spieler für eine B-Jugend-Mannschaft zu finden und nach und nach konnten auch weitere Mannschaften in anderen Altersklassen gebildet werden.

In reger Aktivität erwirtschaftete der Verein in dieser Zeit durch Feste, z. B. das mittlerweile traditionelle Oktoberfest oder die „Hähnchen-Abende“, Mehreinnahmen für die Vereinskasse. Diese bildeten die Grundlage für die Sanierung der Toilettenanlagen auf dem Vereinsgelände, und dank tatkräftiger Hilfe unserer Senioren vermeldete der „Antreiber“ Josef Welsch in kürzester Zeit deren Fertigstellung.

2011 wurde erstmals ein großes Jugend-Fußballturnier über zwei Tage ausgerichtet, insgesamt 32 Jugendmannschaften kämpften um Pokale und Medaillen. Das Turnier fand 2012 seine Wiederholung und wurde im Jahr 2013 sogar für die Teilnahme von 64 Mannschaften erweitert.

Der Turnverein Hayna hat zurzeit 590 Mitglieder und unterhält im Fußballbereich eine Erste und eine Zweite Mannschaft sowie eine „Alte Herren“-Mannschaft und sechs Jugendmannschaften. Ferner bietet eine Turnabteilung Jugendlichen die Möglichkeit der „Leibesertüchtigung“. Für

Vorschulkinder besteht das Angebot des Mutter-Kind-Turnens. Die Aerobic-Damenabteilung rundet das vielfältige sportliche Angebot ab.

1913–1924	Adolf Baron
1925–1931	Wilhelm Hirsch
1932–1933	Franz Josef Hirsch
1934–1939	Franz Metz
1946–1947	Ludwig Kuntz
1948–1952	Rudolf Weiller
1953–1965	Jakob Weigel

Bevor ich meine Ausführungen abschließe, möchte ich nachstehend alle Vereinsvorstände auflisten, soweit ich diese aus den Vereinsunterlagen noch ermitteln konnte:

1965–1966	Richard Metz
1966–1967	Josef Herrmann II
1967–1970	Alfons Deus
1971–1996	Gerhard Winstel
1996–1997	Bernd Blecker (kommissarisch)
1997–2007	Pius Kempinger
2007–2013	Michael Welsch

Vereinslied des TV Hayna

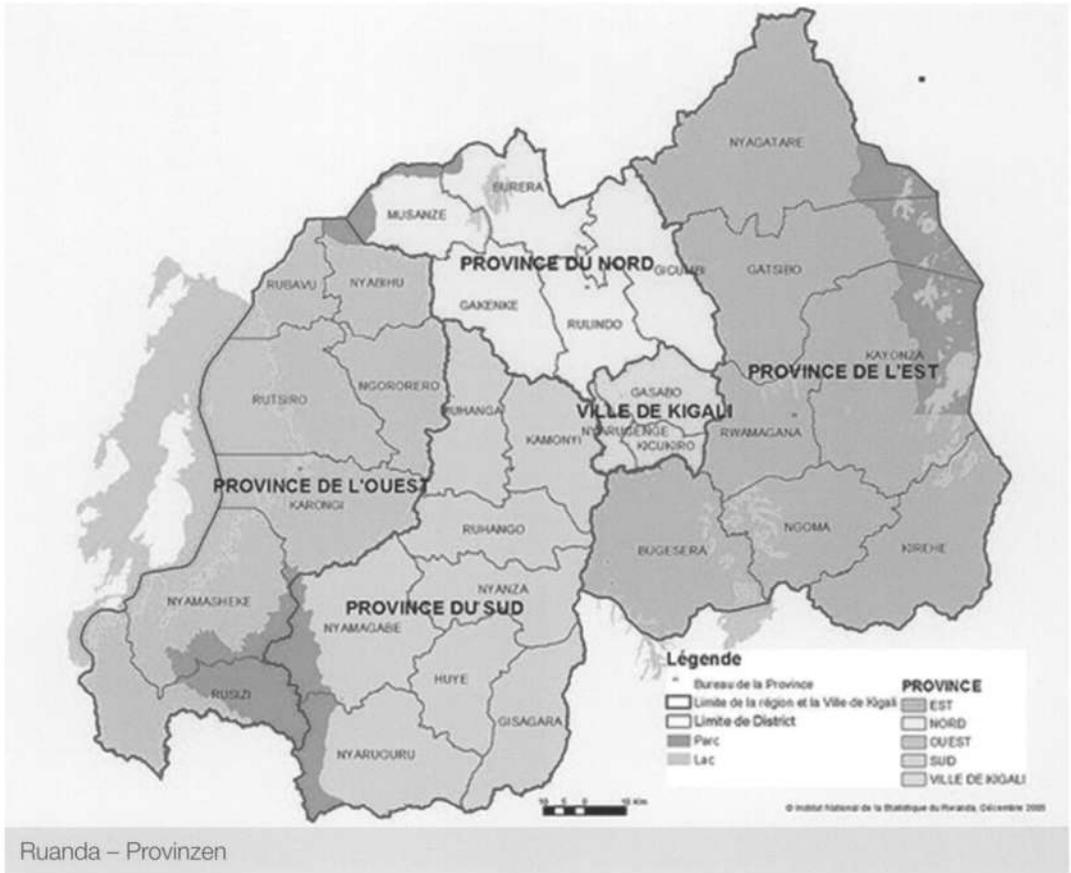
(aus dem Jahr 1913)

*Turner, auf zum Streite, tretet in die Bahn!
Kraft und Mut geleite uns zum Sieg hinan.
Ja, zu hehrem Ziel führet unser Spiel!*

*Nicht mit fremden Waffen schaffen wir uns Schutz!
Was uns anerschaffen, ist uns Schutz und Trutz.
Bleibt Natur uns treu, steh'n wir stark und frei!*

*Wie zum Turnerspiele zieh'n wir in die Welt!
Der gelangt zum Ziele, der sich tapfer hält.
Männern, stark und wahr strahlt der Himmel klar!*

*Auf denn, Turner ringet, prüft der Sehnen Kraft!
Doch zuvor umschlinget Euch als Bruderschaft!
Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!*



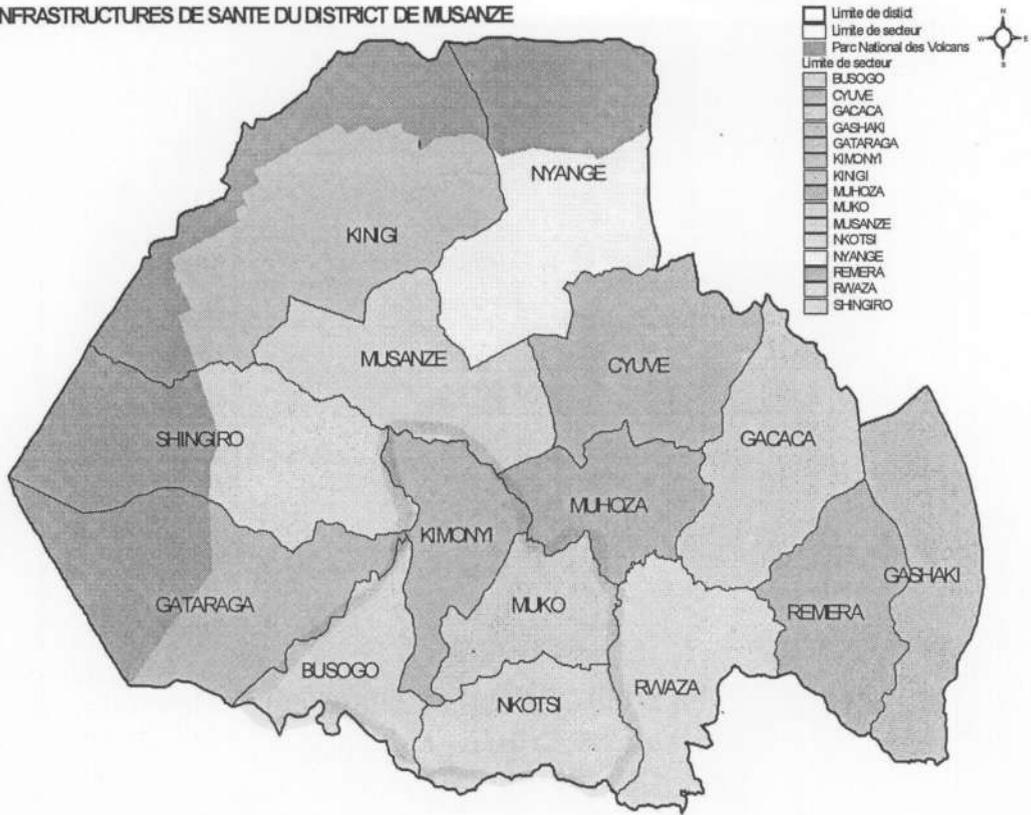
Ruanda – Provinzen

man nach dem Zweiten Weltkrieg Deutschland geholfen habe, so habe man dann, wenn es einem besser gehe, die Verpflichtung, anderen zu helfen. Deshalb habe man sich vor 30 Jahren für eine Partnerschaft mit Ruanda entschieden, das damals zu den ärmsten Ländern der Welt zählte. Das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe sollte der Kerngedanke der Partnerschaft sein und möglichst wirksam durch private Initiativen umgesetzt werden, der Idee einer Graswurzelpartnerschaft entsprechend, unterstützt dabei von Gemeindepartnerschaften und der Landespartnerschaft. Dieser Gedanke, dass Menschen aus Rheinland-Pfalz Menschen in Ruanda helfen, habe sich von Anfang an bewährt und bewähre sich noch heute. (Hierzu auch Vogel, Bernhard: 30 Jahre

Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, in Ruanda Revue 01/2013, S. 31).

Die Partnerschaftsidee fiel in Herxheim auf fruchtbaren Boden. Schnell stieg die Zahl der Mitglieder nach der Gründung des Arbeitskreises auf 55 an, und 2013 zählt der Arbeitskreis 79 Mitglieder. Für die Annahme des Partnerschaftsgedanken spricht auch die vom Arbeitskreis schon 1983 diskutierte, 1984 initiierte und 1985 formal begründete Gemeindepartnerschaft zwischen der Verbandsgemeinde Herxheim und der Gemeinde Nyakinama, im Norden Ruandas in der Präfektur Ruhengeri gelegen. Die damaligen Bürgermeister – Elmar Weiller für die Verbandsgemeinde Herxheim und Donat Nkikabahizi für die ruandische Ge-

INFRASTRUCTURES DE SANTE DU DISTRICT DE MUSANZE



Musanze – Sektoren

meinde Nyakinama – unterzeichneten am 10. Juni 1985 die Partnerschaftsurkunde im Herzheimer Rathaus. Seitdem unterhalten beide Kommunen eine Gemeindep partnerschaft über Kontinente hinweg, die der Arbeitskreis in Kooperation mit der Verbandsgemeinde inhaltlich und administrativ auszufüllen versucht.

Eine Verwaltungs- und Gebietsreform der ruandischen Regierung im Jahr 2006 unterteilt das Land nunmehr in vier Provinzen (Nord, Süd, Ost und West) sowie die Hauptstadt Kigali, 30 Distrikte und 500 Sektoren (<http://liportal.giz.de/ruanda/geschichte-staat.html>, Zugriff am 11.08.2013). Die Gemeinde Nyakinama ging zusammen mit den Nachbargemeinden in dem Distrikt

Musanze auf. Musanze hat etwa 370.000 Einwohner, die in 15 Sektoren leben, die wiederum in Zellen und Dörfer untergliedert sind. Die partnerschaftlichen Beziehungen erstrecken sich nunmehr formal nicht mehr nur auf Nyakinama, sondern auf die Sektoren Busogo, Kimonyi, Nkotsi und Muko mit insgesamt etwa 60.000 Einwohnern. Diese Sektoren umfassen weitgehend den früheren Kernbereich Nyakinama (*vgl. o. V. Dossier des Ruanda Referates im Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur, Mainz o. J.*).

Die Landespartnerschaft und die Gemeindep partnerschaft der Verbandsgemeinde Herxheim sind für den Arbeitskreis materiell und auch ideell von Anfang an zwei wesentliche Stützen der Projektarbeit. Ohne

deren Haushaltsansätze wären viele Projekte nicht machbar gewesen bzw. dürften auch in Zukunft nicht umsetzbar sein.

Dank schuldet der Arbeitskreis auch Pater Franz Maurer, der von 1958 bis 1991 als Missionar der Weißen Väter und Entwicklungshelfer in Ruanda lebte, auch in der Diözese Ruhengeri, nahe Nyakinama. Pater Maurer, dem Arbeitskreis durch ‚Misereor‘ vermittelt, hat wertvolle Impulse gegeben. Er lebte vor Ort, sprach das einheimische Kinyarwanda, lieferte Ideen für neue Projekte, riet aber auch von manchen ab, und hat in der Projektarbeit sehr geholfen. Im Übrigen „machte er auch den Vorschlag, die Gemeinde Nyakinama (...) zum Partner zu nehmen“ (Meckes, Willi, *Handfeste Unterstützung für Musanze*, in: *Ruanda Revue* 01/2007, S. 39).

Beispielhaft ausgewählte Projekte sollen einen Überblick über die Tätigkeiten des Arbeitskreises in den vergangenen 30 Jahren geben. Dabei lassen sich die Maßnahmen des Arbeitskreises in die Projektbereiche der Landespartnerschaft einordnen. Entweder benennt der Arbeitskreis die zu bearbeitenden Projekte aufgrund persönlicher Informationen und Inaugenscheinnahme vor Ort selbst, oder sie werden dem Arbeitskreis vom Koordinationsbüro Kigali vorgeschlagen.

Bildung

Der Bereich Bildung/Schule steht von Anfang an in den Projektlisten des Arbeitskreises. Neben der individuellen Förderung begabter und bedürftiger Schülerinnen und Schüler bzw. Studentinnen und Studenten dominieren Projekte im Bereich der schulischen Infrastruktur. Das betrifft sowohl die Renovierung als auch den Neu- bzw. Erweiterungsbauplan von Schulen, deren Grund-

ausstattung wie die Möblierung, die Bereitstellung didaktischer Materialien sowie die Installation erforderlicher Sanitäreinrichtungen in den Schulen.

Laut Einschätzung des Koordinationsbüros Kigali „macht bei der schulischen Bildung Ruanda weiterhin große Fortschritte. Die Einschulungsquote liegt mittlerweile bei 91,7 %, eine fünfprozentige Steigerung über die letzten fünf Jahre. 20,9 % der Jugendlichen besuchen weiterführende Schulen. Nachdem in 2010 die neunjährige Schulpflicht eingeführt wurde, hat die ruandische Regierung weiter beschlossen, ab dem Schuljahr 2012 die Schulpflicht auf zwölf Jahre zu erhöhen. So soll jetzt in jedem Sektor mindestens eine Schule die „12 year basic education“ anbieten. Damit soll gewährleistet werden, dass alle Jugendlichen eine zwölfjährige Ausbildung erhalten.“ (*Koordinationsbüro Kigali: Jahresbericht 2011*, S. 4).

Dies bringt natürlich mit sich, dass nach wie vor ein großer Bedarf an entsprechender Infrastruktur, vor allem an Klassenräumen besteht.

Seit 2001 sind vom Arbeitskreis, mit Unterstützung der Verbandsgemeinde Herxheim und des Landes Rheinland-Pfalz, zehn Schulprojekte realisiert worden. Gefördert wurden die Primarschulen Nyakinama II, Muko, Rutoba, Rubona, Rusanze, Mubago und Muguli sowie die Technische Sekundarschule Busogo. Als Projektkosten je Schule sind durchschnittlich circa 60.000 € angefallen. Derzeit ist der zweite Bauabschnitt bei der Primarschule Muguli in der abschließenden Projektplanung und wird alsbald begonnen werden.

Hervorzuheben ist die Schulpartnerschaft der Grundschule Herxheim mit der Pri-

marschule Muko, die seit 1983 besteht. Die ehemalige Klasse 2c mit ihrer Klassenlehrerin Inge Ehmer spendeten 1983 von dem Erlös ihres Abschlussfestes 150 DM. Pater Maurer kaufte von dem Geld Papptafeln, auf denen die Schüler bis ins 4. Schuljahr schreiben konnten. Eine Tafel kostete nach unserer damaligen Währung 95 Pfennige, für die ein Ruander, falls er überhaupt Arbeit hatte, damals 3 Stunden arbeiten musste. Papptafeln sind heute selbstverständlich auch in Ruanda passé – heute pflegen Schüler auch dort den Umgang mit Laptops. 1984 und 2004 wurde die Primarschule Muko umgebaut und erweitert und seit 2011 wird sie erneut als Erweiterungsbauprojekt geführt: sieben Klassenräume, zwei Verwaltungsräume, eine Toilettenanlage und eine Regenwasserzisterne werden neu gebaut, um die Unterrichts- und Arbeitsbedingungen sowie die hygienischen Bedingungen zu verbessern. Der Projektumfang für den Erweiterungsbau im Jahr 2011 belief sich auf über 80.000 €, der Anteil des Arbeitskreises betrug circa 4.000 €. In all den vergangenen Jahren hat die Grundschule Herxheim aus den Erlösen des Minimarathons, aus dem Verkauf von Kaffee und Kuchen bei Elternsprechtagen sowie aus dem Verkauf selbst gestalteter Weihnachts-

karten stets ihren Beitrag zur Partnerschule geleistet. Der Grundschule Herxheim mit ihren Schülerinnen und Schülern, deren Eltern sowie den engagierten Lehrerinnen und Lehrern und den jeweiligen Schulleitungen ist ein großer Dank auszusprechen. „Grundschüler in Herxheim für Kinder der Primarschule Muko“, so könnte das Motto bisher lauten.

Ein erwähnenswertes Projekt aus dem Jahr 1989 ist das sogenannte ‚Multifunktionelle Zentrum‘, ein Gebäude, das in Nyakinama auf einem von der Diözese Ruhengeri zur Verfügung gestellten Grundstück errichtet wurde. In Nyakinama war zur Zeit des Projektvorhabens eine Universität. Bedürftige Studentinnen konnten dort aber letztlich nur studieren, wenn sie eine Unterkunft hatten, die zudem noch finanziell erschwinglich sein musste. Diese Unterkunftsmöglichkeiten in beschränktem Umfang



Schule Busogo

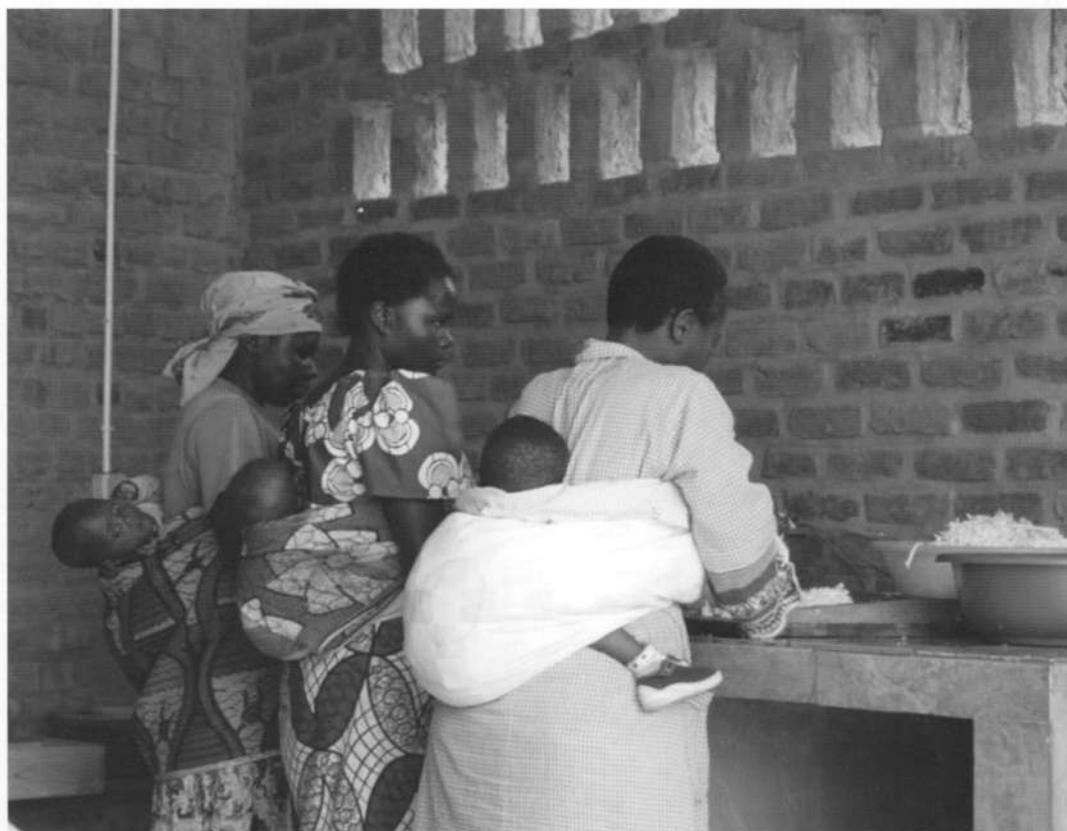
zu gewähren, getragen von dem Anspruch der Frauenförderung, war der Grundgedanke für den Bau des Multifunktionellen Zentrums. Mitglieder des Arbeitskreises, Hans Garrecht als Architekt und Norbert Doleschal als Statiker, übernahmen die bautechnische Planung des Projekts, und die



Schule Muko



Kindergarten



Ernährungszentrum



Gesundheitszentrum

Diözese Ruhengeri übergab die Betreuung und Geschäftsführung des Multifunktionalen Zentrums nach dessen Fertigstellung der *Congrégation des Sœurs des Anges*, den ‚Polnischen Schwestern‘. Nach 1994 wurde jedoch als Folge des politischen Wechsels in Ruanda die Universität von Nyakinama an einen anderen Ort verlegt, wodurch die ursprüngliche Widmung des Multifunktionalen Zentrums entfiel. Die *Congrégation des Sœurs des Anges* betreut und nutzt das Zentrum jedoch weiterhin: Es wurde eine Nähschule eingerichtet und es wird ein Stickatelier betrieben, was einheimischen Frauen und Mädchen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten eröffnet – Frauenförderung auf einer anderen als der ursprünglich geplanten Ebene. Zudem gehen von dort aus die Schwestern ihrer Arbeit nach: Sie betreuen das kirchliche Gesundheitszentrum, einen Kindergarten und das Ernährungs- und Mütterzentrum sowie

das Beran'sche Waisen- und Frauenprojekt. Und für Besucher der Partnergemeinde in Ruanda bietet das Zentrum einfache, aber gute Unterkünfte.

Gesundheit

Die Unterstützungen beim Bau des kirchlichen und kommunalen Gesundheitszentrums in Nyakinama, dessen Ausstattung mit medizinischem Gerät und die Anschaffung von Medikamenten, waren die ersten Projekte des Arbeitskreises im Bereich Gesundheit zwecks Verbesserung der medizinischen Versorgung der Bewohner der Partnergemeinde. Erwähnenswert ist sicherlich auch die im Jahr 1985 erfolgte Anschaffung eines zu einem Krankentransporter umgebauten Geländewagens, hier in Herxheim gekauft und von Michael Zotz, einem Mitglied des Arbeitskreises, nach Nyakinama transportiert. Dort hat das Fahrzeug bis zu seiner



Hügellandschaft

Ausmusterung wertvolle Dienste geleistet.

2011 kooperierte der Herxheimer Arbeitskreis mit dem Lions Club Heppenheim bei dem Projekt „Telemedizin“: Aus Deutschland wurde ein kleines, tragbares EKG-Gerät nach Ruhengeri geschickt und dort im Krankenhaus einsatzfähig installiert, sodass auch die Bewohner der benachbarten Herxheimer Partnersektoren davon profitieren können; ein weiteres EKG-Gerät und ein kleines Farb-Ultraschallgerät wurden Frau Dr. Düll im Gesundheitszentrum Gikondo zur Verfügung gestellt. Dr. Höltermann, Oberarzt der GRN Klinik in Weinheim, war und ist die treibende Kraft des Projekts. Die medizinischen Geräte sind an ihren jeweiligen Orten im Einsatz und bieten die Möglichkeit der Fernbefundung mit therapeutischer Hilfestellung aus Weinheim, die auch gerne genutzt wird.

Zurzeit ist die Renovierung des von den polnischen Schwestern betriebenen Gesundheitszentrums in Nyakinama in der Projektplanung beim Partnerschaftsbüro Kigali.

Kultur

Aus dem üblichen Projektraster fällt das Projekt 89/7: 1989 ging die Insheimer Künstlerin Barbara Beran für zwei Monate nach Ruhengeri, Kampanga und Nyakinama, wo sie bei den polnischen Schwestern lebte und arbeitete, um den kulturellen Hintergrund des Partnerlandes zu erkunden. Die gewonnenen Eindrücke setzte sie künstlerisch um und präsentierte die Ergebnisse in einer Ausstellung, um so für die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda einen positiven Impuls zu setzen. Die Ausstellung fand im Mai 1990 in Herxheim statt, danach noch in verschiedenen Orten der Bundesrepublik, und man sah die



eindrucksvollen, traditionellen grafischen Muster und Formen, Dreiecke und Schachbrettmuster der ruandischen Kultur.

23 Jahre später, im Jahr 2012, lud der Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda im Rahmen des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft eine Künstlerin und fünf Künstler aus Ruanda nach Rheinland-Pfalz ein. Sie erhielten einen Einblick in die hiesige Kunstszene und hatten natürlich auch Gelegenheit, hier ihre zeitgenössischen Werke zu zeigen und zu verkaufen. Im März 2012 besuchte diese Gruppe die Kunstschule Villa Wieser in Herxheim und machte einen Atelierbesuch bei Barbara Beran in Insheim. Die Werke der ruandischen Künstler wurden im August 2012 in der Ausstellung „Zeitgenössische afrikanische Kunst aus Ruanda“ in Kooperation mit der Verbandsgemeinde in der Villa Wieser gezeigt.

Das Projekt 89/7 wirkt bis heute in zweifacher Weise nach: Hier liegt der Ursprung von Barbara Berans künstlerischem Werk „Die Teppiche von Kampanga“, das die Jahre der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda widerspiegelt.

Hier liegt aber ebenso der Ursprung für das Waisen- und Frauenprojekt von Barbara Beran. Während ihres Aufenthaltes wurde sie auch mit der Not von Kindern konfrontiert: Kinder, die wegen Fehl- und Unterernährung erkrankt waren, sogar daran starben, Waisenkinder, deren Mütter bzw. Eltern an Aids gestorben waren. Das Projekt, damals begonnen, wird von den ‚polnischen Schwestern‘ und dem spanischen Pater Cabajol, einem Priester der Diözese Ruhengeri, sowie einheimischen Helfern vor Ort betreut. Die Patenkinder erhalten den Grundbedarf an Nahrungsmitteln und Hygieneartikeln, erforderlichenfalls notwen-

dige Medikamente und Kleidung. Zudem werden die Schuluniformen, Schulbücher, Schulhefte, Krankenversicherungsbeiträge und dergleichen aus dem Patenprogramm bezahlt. Die finanziellen Mittel werden ausschließlich durch Spendengelder aufgebracht, die in Deutschland und in angrenzenden Ländern eingeworben werden. Das Projekt liegt in den Händen von Barbara Beran, der Arbeitskreis leistet dabei Dienste in der finanziellen Abwicklung.

Die Idee der Graswurzelpartnerschaft wurde vom Arbeitskreis gern aufgenommen, beinhaltet sie doch die direkte Zusammenarbeit mit den Menschen in Nyakinama. Dieser Idee folgend hat der Herxheimer Arbeitskreis in den achtziger Jahren die Gründung eines Parallelvereins in Nyakinama betrieben, HERNYAKI genannt: Von Nyakinama kamen Projektinitiativen nach Herxheim, umgekehrt schickten wir unsere Projektideen dort hin. Der Arbeitskreis in Herxheim und HERNYAKI in Nyakinama haben sich hinsichtlich Notwendigkeit, Rangfolge und Finanzierbarkeit der Projekte geeinigt und es hat sich so eine sehr gute partnerschaftliche Zusammenarbeit entwickelt. Dazu gehörten und gehören auch persönliche Begegnungen in Nyakinama und in Herxheim. In Erinnerung geblieben ist insbesondere die Reise von Kuno Ehmer und Willi Meckes nach Nyakinama in den Osterferien 1994; auf der Rückreise wurden sie in Kigali Zeugen des Beginns des Genozids. Sie haben dies hautnah unter Bedrohung ihres Lebens miterlebt und so waren wir froh, als sie wieder in Herxheim waren.

Bürgerkrieg und Völkermord haben sich auch auf die Projektarbeit des Arbeitskreises ausgewirkt. Es war ein Bruch in der Aufwärtlinie festzustellen, nach einem kurzen

Stillstand hat sich die Projektarbeit jedoch bald wieder stabilisiert. Der Ansprechpartner vor Ort in Ruanda ist überwiegend das Partnerschaftsbüro in Kigali.

„Ruanda ist auf einem guten Weg – gleichwohl bedarf es noch unserer Unterstützung vor allem im ländlichen Raum, draußen auf den Hügeln.“ (*Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e. V.: Geschäfts- und Tätigkeitsbericht für das Geschäftsjahr 2012, S. 2*).

Tatsächlich liegen die Partnersektoren Herxheims im ländlichen Bereich, draußen auf den Hügeln. Und was vor 30 Jahren begonnen wurde, muss heute auch weitergeführt werden – wir haben Verantwortung übernommen!

Wilhelm Engel beschenkt Herxheim

Zeugnis Herxheimer Weberkunst kehrt nach über 70 Jahren an den Ursprungsort zurück

Mit besonderer Freude hieß man Ende Oktober einen ehemaligen Herxheimer Bürger im Museum Herxheim willkommen: Wilhelm Engel, ein Nachfahre der in Herxheim immer noch gut bekannten Familie Engel, die Anfang des letzten Jahrhunderts in der Oberen Hauptstraße eine Weberei betrieb. Aufgrund der Entwicklung in Deutschland musste die Familie Herxheim im Jahr 1939 verlassen, und so ging auch Wilhelm Engel, der nun in New York lebt. Nach langer Zeit besuchte Wilhelm Engel im Jahr 2005 erstmals wieder seine Heimatgemeinde und traf dabei auf Personen, die mit ihm die Schule besucht hatten oder befreundet waren.

Es mag an seiner offenen und freundlichen Grundhaltung liegen, dass sich seither ein guter Kontakt zu den Mitbürgern seiner Heimatgemeinde entwickelte, der freundschaftliche Verbindungen auch zur jüngeren Generation entstehen ließ. Seine Lebensgefährtin, Esther Bauer, ist als Überlebende des KZ Mauthausen vielfach in Deutschland bei Vorträgen und Aufführungen des biografischen Theaterstücks „Das ist Esther“ zugegen. In Herxheim besuchte Esther Bauer das Schulzentrum und stand dort für die Fragen der Schülerinnen und Schüler über den Holocaust zur Verfügung.

Durch Vermittlung des in Speyer lebenden Herxheimers Friedolin Baudy kam jetzt im Oktober dieses

Jahres der Besuch von Wilhelm Engel im Museum in Herxheim zustande. Dabei wurde als „Besonderes Objekt“ eine Decke übergeben, die vor vielen Jahren in der Weberei Engel hergestellt worden war. Das Objekt ist von zeitlos schlichter Art und derart guter Qualität, dass man der Decke weder die lange Lebensdauer, noch den langen Weg, den sie genommen hat, ansieht. Bestickt ist sie mit dem Monogramm der Mutter Wilhelm Engels, Margarete, was von einem besonderen ideellen Wert der Decke zeugt.

Bei einem kleinen Empfang würdigte der Museumsleiter Dr. Alexander Gramsch das besondere Geschenk von Wilhelm Engel und sicherte zu, dass es auch nach der Zeit als „Besonderes Objekt“ einen Platz im Museum erhalten werde, dem besondere Aufmerksamkeit zukomme.

Erinnerungen

Unser „Eierbrünnel“

Seit Menschengedenken sprudelt in Herxheim eine Quelle, die – dank eines chemischen Prozesses im Erdinneren – schwefelhaltiges Wasser aussprudelt. Diese Quelle liegt im westlichen Gemarkungsfeld, westlich der Neumühle an der Grenze des Bbauungsgebietes und in unmittelbarer Nähe des von West nach Ost fließenden Klingbaches.

Diese Quelle, das Eierbrünnel, ist ortsbekannt und wird seit eh und je nicht nur von den Herxheimern, sondern auch von Besuchern aus den umliegenden Ortschaften aufgesucht, um das Nass zu kosten und zu testen, ob die ihm nachgesagte schwefelhaltige Substanz zu schmecken ist: Denn riechen kann man den Schwefel, der der Quelle ihren Namen gab, schon aus vielen Metern Entfernung.

Viele Besucher kommen auch, um einfach die friedliche Stille des Ortes zu genießen. Der Platz um das Brünnlein und die Quelle selbst wurde vor einigen Jahren umgestaltet und besser eingefasst, um einen kleinen Rastplatz für Spaziergänger, Radfahrer und Wanderer daraus zu machen. Das Eierbrünnel ist zu einem Ort der Besinnung und stillen Einkehr geworden. An dem Rastplatz wird man hin und wieder durch den Lockruf eines Vogels oder durch den krächzenden Schrei einer Krähe aufgeschreckt, bleibt aber meist ungestört und kann in Ruhe seinen Gedanken nachgehen. Hier ist man mit der Stille der Natur und sich selbst allein, und das bringt Wohlbehagen ins Herz.

Ich kannte einen Lehrer aus der Lehrgasse namens Friedrich Knecht, der sich bis ins hohe Lebensalter – er wurde 90 Jahre alt – von seinen Verwandten immer ein bis zwei Flaschen Eierbrünnel-Wasser aus der Quelle

holen ließ. Diese standen immer an seiner Liegestätte: Er war von der Bekömmlichkeit des Wassers überzeugt und trank es gerne. Auch meine Mutter sah das so. Wir Kinder mussten immer zum Eierbrünnel wandern und das Wasser in mehrere Flaschen abfüllen. Sie, die 20 Jahre bettlägerig krank war, sagte stets: „Ich fühle mich wohl und es tut mir gut.“ Trotz der Schwere ihrer Krankheit wurde meine Mutter 80 Jahre alt. Auch sie war davon überzeugt, dass das Eierbrünnel-Wasser einen Gesundheitseffekt in sich birgt.

Nicht nur meine Mutter und Lehrer Knecht waren von der Wirkung des schwefelhaltigen Wassers überzeugt. Es ist bekannt, dass viele Dorfbewohner, insbesondere ältere Personen, das Eierbrünnel-Wasser mit seinem besonderen Gehalt für die Gesundheit und das Wohlbefinden noch heute gerne trinken. Es ist ebenso bekannt, dass in früheren Jahren, als es noch keine Traktoren gab und die Bauern auf Pferde- und Ochsenfuhrwerke angewiesen waren, stets einen Logel, ein kleines, weinfasartiges Gefäß, an ihrem Fuhrwerk hängen hatten, das jeden Mittag mit dem Brünnelgetränk gefüllt und beim Vesperbrot gemeinsam leergetrunken wurde.

Meine erste Begegnung mit dem Eierbrünnel hatte ich als Schuljunge. Das war in der Winterzeit, als es sehr kalt und der Klingbach zugefroren war. Mit vielen Gleichaltrigen fuhr ich auf dem Klingbach auf Schlittschuhen, von der Neumühle bis in den Gemarkungsbereich von Steinweiler und wieder zurück – ein anstrengender Ausflug. Ach, war das eine Freude, als wir auf der Rückfahrt am Eierbrünnel haltmachten und das Brünnelwasser schlürften!

Anmerkung der Redaktion:

Ludwig Beiner verstarb am 07. Oktober 2013.

Er verfasste diesen Erinnerungsbericht handschriftlich im Frühjahr 2012 im Alter von 95 Jahren.

Herxheim – St. Apollinaire à pied

Zu Fuß in Herxheims Partnergemeinde

Es war keine lange gereifte Idee, den Weg von Herxheim in das circa 420 km entfernte St. Apollinaire in Burgund zu Fuß zurück zu legen. Der Entschluss kam auf „Umwegen“ zustande. Im Oktober des Jahres 2012 hatte der Autor dieses Beitrages, der bis dahin auf zahlreichen Pilgerwegen unterwegs gewesen war, dem Wunsch seines Bekanntenkreises aus dem Umfeld der von ihm geleiteten Südpfalzlerchen entsprochen und eine einwöchige Pilgertour von Herxheim zum Odilienberg, dem heiligen Berg des Elsass organisiert. Diese führte von Herxheim nach Weißenburg, dann auf dem elsässischen Jakobsweg über Surbourg, Walbourg, Hagenau und Marienthal nach Straßburg. Schließlich ging es über Molsheim und Rosheim hinauf zum Kloster und zum Grab der heiligen Odilia, hoch über dem Rheintal. Die auf dem Pilgerweg gemachten Erfahrungen des gemeinsamen Unterwegs-Seins, die Geborgenheit in der Gemeinschaft, die Überwindung der Anstrengungen des Weges und der Stolz auf die Leistung, die Reduzierung des Tuns auf elementare Dinge, die

wohltuende Distanz zu den Belastungen des Berufes und sonstiger Verpflichtungen, das alles und individuell noch mehr weckte den Wunsch auf Fortsetzung, möglichst im darauffolgenden Jahr 2013.

Der elsässische Jakobsweg führt im Süden um die Vogesen herum in die Burgundische Pforte und mündet in die Franche Comté, wo er sich in dem kleinen Ort Gy, kurz bevor er den Fluss Saône erreicht, in den südlichen Weg über Le Puy und den etwas nördlicheren Weg nach Vézelay teilt. Beide Wege aber streifen in Tagesmarschentfernung Dijon, die Hauptstadt Burgunds, und damit auch Herxheims Partnergemeinde St. Apollinaire. Es war daher naheliegend, den nächsten Abschnitt des Pilgerns in St. Apollinaire enden zu lassen. So wurde dies gemeinsam beraten und die Fortsetzung für den Sommer 2013 terminiert. Mit dieser Zielsetzung war der Moment gekommen, das Vorhaben mit dem Freundschaftskreis Herxheim-St. Apollinaire/Ilfracombe, der seit vielen Jahrzehnten die Beziehungen zwischen den Partnergemeinden pflegt und fördert, zu beraten. In der Vorstandschaft wurde die Idee gerne aufgenommen, im Mitgliederkreis verbreitet und das Vorhaben mit den Verantwortlichen in St. Apollinaire anlässlich eines Planungstreffens im elsässischen Kaysersberg besprochen.

Klar war schon zu diesem Zeitpunkt, dass die ganze Strecke ohne Unterbrechung an einem Stück zu Fuß zurückgelegt werden sollte, obwohl für die 480 Kilometer Fußweg drei Wochen benötigt werden.



Ein langer Weg nach Santiago de Compostela; Wegweiser am elsässischen Jakobsweg.

Als Tag des Starts wurde der 25. Juli, Namensfest des „Pilgerapostels“ Jakobus Major, festgelegt und die Rückkehr sollte 21 Tage später, am 15. August erfolgen. Die Frage aber, wer die ganz Strecke gehen würde, blieb noch eine Zeitlang offen, war doch die Bereitschaft und die Motivation, die schon gelaufene Strecke bis zum Odilienberg erneut zu gehen, bei den Pilgern des Vorjahres gering ausgeprägt. Dann ließen sich Dieter Theobald und Walter Beck auf das Abenteuer ein, die gesamte Strecke zu gehen. Die weiteren Pilger wollten sich an jener Stelle dem Marsch anschließen, wo sie im vergangenen Herbst den Heimweg angetreten hatten. Ab Straßburg waren dies Carolin und Marc Schmidt, ab dem Odilienberg waren es Regina Beuscher sowie Heidi und Thomas Kelkel und ab Schlettstadt komplettierten Elke Heumüller und Klaus Eichenlaub die Pilgergruppe. Die Tagesabschnitte waren zwischen 17 und 32 km lang. Die Länge der Etappen richtete sich nach den Übernachtungsmöglichkeiten, aber im Schnitt sollten es 24 Kilometer Fußweg pro Tag werden. Die Übernachtungsstätten – private, kommunale und kirchliche Pilgerherbergen, Jugendherbergen, aber auch Hotels – waren vor dem Start alle gebucht worden.

Mit dem Pilgersegen starteten Dieter Theobald und Walter Beck bei der Kapelle des Schönstattzentrums und wurden die ersten Stunden des Weges bis Schaidt von weiteren Personen begleitet, um dann schließlich in Weißenburg erstmals zu spüren, was der Pilgerweg mit den Beinen und Füßen macht, aber auch, wie sich Rücken und Schultern anfühlen, wenn den ganzen Tag über der Rucksack geschultert ist. Im Rucksack muss ja alles mitgeführt werden, was man an Kleidung und Utensilien benötigt. Da wird zwar sparsam gepackt: ein Hygieneschlafsack, Ersatzunterwäsche, Er-

satzstrümpfe, Ausgehschuhe oder Sandalen, ein Handtuch, ein Waschbeutel, ein Regenschirm oder Regenschutz, Sonnencreme, das Handy, eine Minireiseapotheke, ein Obergewand für kühle Stunden, eine gefüllte Getränkeflasche, etwas Essbares für den Tag, vielleicht noch ein Fotoapparat. Erstaunlich, mit wie wenig Dingen man auskommen kann. Dennoch kommen da zwischen 8 und 12 Kilogramm zusammen.

Den Hagenauer Forst durchquerten Wal-



Das Straßburger Münster zeigt sich den Pilgern im außergewöhnlichen Lichtgewand.

ter und Dieter ohne Umwege, gelangten nach Hagenau und schon bald danach zum Wallfahrtsort Marienthal, wo sie im Kloster der Benediktinerinnen Unterkunft fanden. Die Umstände des nächsten Tags brachten die Beiden fast zum Aufgeben, wie sie später gestanden. Da waren zum einen die lange Distanz von 34 Kilometern bis zur Stadtmitte Straßburgs, der auf Dauer monotone Uferweg am Rhein-Marnekanal entlang,

und die ausgesprochen große Sommerhitze, und zum anderen auch noch der Mangel an mitgeführter Flüssigkeit. Das Bier am Abend schenkte ihnen die genussreichsten Momente seit Jahren.

Am nachfolgenden Tag waren nun auch Marc und Carolin mit von der Pilgerpartie. Am Kanal de la Bruch entlang ging es nach Südwesten, den Vogesenbergen entgegen. Molsheim, die fürstbischöflich-straßburgische Stadt, war das nächste Etappenziel. Dann zogen sie nächsten Tages über Rosheim hinauf auf den 754 Meter hohen Berg, auf dessen Felsplateau das Heiligtum mit dem Grab der heiligen Odilie thront. Eine großartige Aussicht auf die Rheinebene im Osten und die Vogesengipfel im Westen sowie die klösterliche Ruhe am Abend sind Lohn für die Mühe.

Bis Rosheim war der Weg immer in der Ebene verlaufen und hatte wenig Höhenprofil gezeigt, doch ab der Besteigung des Odilienbergs waren im nachfolgenden Verlauf des Weges am Rande der Vogesen entlang im Schnitt täglich rund 500 Höhenmeter zu überwinden.

Mittlerweile war die Pilgergruppe mit Regina Beuscher und Heidi und Thomas



Erhebender Blick vom Heiligen Berg des Elsass, dem Odilienberg.

Kelkel auf sieben Personen angewachsen. Erneut mussten die Pilger eine lange Distanz bis nach Chatenois bewältigen. Die Temperaturen machten am Nachmittag das Marschieren zu einer schweißtreibenden Angelegenheit und es galt, viel Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Heiße Temperaturen warteten auch an den nachfolgenden Tagen auf die Pilger, besonders dann, wenn es durch die Weinberge auf und ab ging. Die von West nach Ost verlaufenden Berge und Hügel stellten sich den nach Süden eilenden Pilgern immer und immer wieder in den Weg. Da war man erfreut, längere Strecken im Wald gehen zu können. Die Sonne meinte es auf der Etappe nach Kaysersberg besonders gut. Die Hitze und der Durst minderten den Blick für die Schönheiten der Landschaft des hier beginnenden Oberelsass und der beiden durchwanderten Städte Ribeauvillé und Riquewihir.

Spätestens auf dieser Etappe wurde offensichtlich, dass der frühe Aufbruch bei Morgengrauen für die Pilger, beispielsweise auf dem spanischen Jakobsweg, Sinn macht, weil man so um die Mittagszeit schon am Etappenziel sein kann und der Gluthitze des Nachmittags entrinnen kann.

In Kaysersberg, der Geburtsstadt Albert Schweitzers, war dann die „Truppe“ mit neun Personen komplett. Hier stand, wie fast täglich, nach Dusche und Pflege des eigenen Körpers auch das Auswaschen der verschwitzten Funktionswäsche auf dem Programm, bevor man seinen müden Gliedern auf den Betten eine Phase der Rekreation schenkte, um sich schließlich in der Restauration des Ortes auch den Gaumenfreuden hinzugeben. Fazit des Tages: „Nach der Dusche und einem Getränk sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Die

Plagen des Tages in der Sommerhitze sind fast vergessen; und nach dem Abendessen in der ‚Goldenen Palme‘ mit überwiegend heimischen Gerichten ist es schon wieder eine Lust, unterwegs zu sein.“



Auch das abendliche Kaysersberg ist attraktiv.

Aus dem Pilgertagebuch des Autors:

Früh ist die Gruppe am nächsten Morgen unterwegs. Die Sonne ist zu diesem Zeitpunkt noch ein gelb-rötlicher Ball knapp über dem Rand der Schwarzwaldberge jenseits des Rheingrabens, dessen Licht durch das Laub des Waldes hindurchspitzelt. Dann öffnet sich der Blick auf die Weinberge und die Rheinebene, den Auwald am Flusslauf, den Breisgau und die Höhen des südlichen Schwarzwaldes, durch das morgendliche schräg stehende Licht auch farblich gestaffelt. Der Morgen ist noch jung und man glaubt, in den Paradiesgarten hinunter zu schauen. Diese schöne Aussicht bleibt die nächsten beiden Stunden erhalten, da es durch Weinberge geht, an Ammerschwihir vorbei, durch das im 2. Weltkrieg arg gebeutelte Katzenthal und schließlich Niedermorschwihir mit seinem attraktiven Stadt- bzw. Dorfbild und dem Kirchturm mit dem in sich gedrehten Dach.



Ein munteres Auf und Ab am Vogesenrand, aber mit schönen Aussichten.

Türkheim wird zum Zeitpunkt erreicht, da sich dieses anschickt, das Tagesgetriebe aufzunehmen. Den meisten Kirchen der durchwanderten Orte und Städte gilt ein Besuch. Hier ist es die Stadtkirche St. Anna, ein klassizistischer Bau. Die lange Hauptstraße hinunter geht es durch das obere Stadttor aus dem Städtchen hinaus, über die aus dem Münstertal dem Rhein zueilende Weis und den hier schon sehr weiten Talboden, um jenseits vom Wald aufgenommen zu werden und aufsteigend wieder an Höhe zu gewinnen. Durch Wald geht es jetzt fast durchgehend. Das macht die Wegstrecke im Vergleich zum Vortag zu einem Vergnügen. Bei der Burgruine Hageneck, in der Nähe einer Quelle, ist auf den Stufen einer Steintreppe eine ausgedehnte Mittagsrast überfällig. In Husseren tangieren die Pilger nur für wenige Schritte die Zivilisation und werden dann erneut vom Wald aufgenommen. Es geht „pausenlos“ weiter. Das Tagesziel, das Kloster der Josefschwestern, der Couvent St. Marc, liegt auf fast 500 m Höhe. Dieses Ziel wird schließlich heftig herbeigesehnt, da die Trinkvorräte zu Ende gehen und die schmerzenden Füße nach einer Pause rufen. Es kommt allerseits Freude auf, als die Mauern des Klosters in der Waldeinsamkeit vor den Blicken auftauchen.

Das Kloster ist ein Ort der äußeren und – so gewollt – auch der inneren Ruhe. Das vernehmen die Ohren, das entdecken die Augen, das spürt das Gemüt. Duschen, Wäsche waschen, ruhen, Tagebuch schreiben – in unterschiedlicher Reihenfolge geht das jeden Tag so. Es ist schwül. Auch sind einige Wolken am Himmel auszumachen. Ob es ein Gewitter gibt?

Die Glocke vom Dachreiter der Klausur bimmelt einige Male. Die Botschaft werden die Klosterbewohner kennen. Den Ruf der Glocke um 17.45 Uhr verstehen auch die Herxheimer Pilger. Sie ruft zur Vesper in die Hauskapelle. Die Schwestern singen sehr ordentlich. Beim Auszug der Schwestern in Richtung Refektorium lässt sich die Altersstruktur der klösterlichen Gemeinschaft studieren. Die Schwestern

haben fast ausnahmslos ein hohes Alter, gehen teilweise gebeugt oder mit dem Rollator, die eine oder andere Schwester sitzt gar im Rollstuhl. Aber da sind auch zahlreich die jungen Schwestern, deren Aussehen auf Indien als Herkunftsland schließen lässt. Das von der Klosterküche servierte Abendessen, eine Erbsensuppe, versunkene Eier mit Kartoffeln und Gemüse ist wohlschmeckend und ausreichend. 28 Euro will die für die Pilger verantwortliche Schwester für die gewährte Halbpension. In die vorgelegten Pilgerausweise drückt sie den Stempel. Beim abendlichen Spaziergang zum Klosterfriedhof wird das Studium der Grabinschriften zu einer Lektion elsässischer Geschichte.

Der Aufbruch erfolgt anderntags zum frühesten Zeitpunkt unter Verzicht auf das Frühstück. Um 6.30 Uhr öffnet sich das Klostertor. Die Essensvorräte im Rucksack sind geschrumpft. Wo wird sich die nächste Gelegenheit bieten, sich zu verproviantieren? Diese Frage tut sich wiederholt auf, besonders weil man in klösterlicher oder weltlicher Einsamkeit übernachtete und der nächste Supermarkt, die nächste Boulangerie oder Charcuterie nicht am Weg liegt.

Soultzmatt bietet an diesem Tag die Möglichkeit zur Verproviantierung, die von allen reichlich genutzt wird. Solchermaßen mit Ess- und Trinkbarem ausgestattet, zieht die Pilgergruppe andererseits des Ortes den Kreuzweg hinauf zur Wallfahrtskirche Maria im Schäfenthal inmitten einer großen Waldlichtung. Beim Laufbrunnen bieten die Bäume ihren Schatten für eine einstündige Mittagsrast. Das sind schöne Momente einer Pilgerschaft. Im Inneren der Kirche fällt das Wappen der Stadt Basel auf. Der Einflussbereich der Nordschweizer Stadt reichte ehemals bis hierher. Ein letztes Mal geht es hoch hinauf. Mit 570 m Höhe erreicht der Weg nach dem Odilienberg die zweithöchste Marke. Nun führt der Weg



Hier ruht in Gott
Schwester
Mr. SCHOLASTICA
geb. den 22 Okt. 1842
gest. den 24 Nov. 1909
Generaloberin
v. 1878 — 1909
SR M. EVANGELISTE 1966
SR M. ANGELIQUE 1974

Grabinschrift auf dem Klosterfriedhof der Josefsschwestern.

permanent abwärts nach Guebwiller, welches mit der Kirche St. Leger (Leodegar) – einem wundervoll einheitlichen und doch so individuell anderen Kirchenbau der Spätromantik mit einer faszinierenden Westfassade und dem mystischen Dunkel im Innern – die Pilger empfängt.

Die Pilgerherberge in der Rue Marechal Geofre 3 ist die erste private Pilgerherberge. Im Hinterhof trifft man auf Christoph, den Gastgeber, der insofern überrascht ist, als er mit einer telefonischen Bestätigung des Komens gerechnet hatte. Es verbreitet sich ein wenig Hektik, denn er verfügt nur über fünf Schlafstellen in einem urig gestalteten Anbau und sein Freund, der die weiteren Personen hätte übernehmen sollen, ist nicht erreichbar. Die Logistik ist für beide Seiten eine Herausforderung. Auf unserer Seite besteht die Herausforderung darin, dass neun Personen eine Dusche mit WC teilen müssen. Auf der anderen Seite gilt es, zusätzliche Schlafstellen zu schaffen. Hierfür wird ein Zelt im Hof aufgebaut, Luftmatratzen aufgeblasen und eine Schlafcouch in der Wohnung zur Liegestatt für zwei Personen umgewandelt. Eine weitere Herausforderung ist für den Gastgeber, dass er für das Abendessen den Einkauf tätigen muss und es gilt, neun hungrige Mäuler zu stopfen. Hilfreich und die gefühlten und realen Umstände mildernd wirkt das Angebot von Getränken aus dem Wasserkübel und die Aussicht auf ein reichhaltiges Abendessen. Der Gastgeber stellt, da er vom Einkauf zurückkommt, ein Fässchen Bier bereit und zeigt sich sehr rührig. Bis zum Abendessen ist es noch lang, sodass, nachdem alle neun Pilger unter der einzigen Dusche gestanden und das Waschprozedere hinter sich hatten, wir auf der Hauptstraße zum Rathaus und zur Abteikirche ziehen. Diese imponiert ob der reinen klassizistischen Formen außen wie innen und vermittelt das Gefühl, einem antiken Tempel

der Griechen oder Römer gegenüber zu stehen. Bei der Rückkehr zu Christophs Refugium ist der Grill schon angeworfen. Rundtisch und Biertisch sind aneinandergesetzt und Sitzgelegenheiten geschaffen, Teller, Besteck und Gläser verteilt, Salate und Brot aufgetischt. Das Grillgut: Schweinefleisch und Geflügel. Es beginnt ein ausgedehntes Gelage mit Bier und Wein inklusive. Dass die Geflügelteile ein wenig zu lange der Glut ausgesetzt waren und teilweise schwarze Färbung zeigen, passt irgendwie zum Bild, das sich an diesem Abend von der Unterkunft gebildet hatte. Dennoch, der Abend gestaltet sich sehr fröhlich. Wer im Pilgerlager unter ist, kletterte nun die „Hühnerleiter“ in die Bettenetage hinauf. Durch das offene Fenster kam Kühle, die den Schlaf förderte.

Immer noch ging es nach Süden. Die Tatsache, dass das einzige Unwetter auf der Pilgerschaft just zu jenem Zeitpunkt über das Land hinweg zog, als sich die Pilgergruppe beim Sonntagsgottesdienst in der Wallfahrtskirche Thierenbach aufhielt und man nicht der Unbill des Wetters ausgesetzt war, wurde als glückliche Fügung angesehen, zumal eine Stunde später beim Weitermarsch nur noch ein paar restliche Wolken am Himmel zu sehen waren und auch diese bald dem blauen Himmel und der Sonne Platz machten.

Am Fuß des Hartmannweilerkopfes, jenes von 1916 bis 1918 heiß umkämpften und viel Blutzoll fordernden Bergkammes, beggnet dem Pilger Relikte der Unterstände deutscher Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Dann fällt das Gelände zum Sundgau hin ab. Im Hintergrund nimmt der Schweizer Jura immer deutlichere Konturen an. Das Ende des elsässischen Weinbaugebietes und der elsässischen Weinstraße sollte in Thann an diesem Tag erreicht werden.



Durch die Weinberge des Oberelsass.

Oberhalb des Tales der Thur ging es um die letzten Vogesenausläufer herum nach Westen. Im Hintergrund spitzelte der schlanke Turm des Münster Saint-Thiéobaut durch die Bäume. Die wasserreiche Thur lockte – die

meisten jedenfalls – zu einem Fußbad ins klare Wasser.

Saint-Thiéobaut (dt. *St. Theobald*), das überwältigend schöne gotische Münster mit der Vielfalt plastischer Darstellungen am Westwerk und den hohen Gewölben, fesselte. Die Gîte Municipal in der Rue Kleber ist ein neues, schmuckes Gebäude, das in heftigem Kontrast zu der am Tag zuvor erlebten Pilgerherberge stand. Hier in Thann war in etwa die Hälfte der Pilger-tour geschafft, sowohl zeitlich als auch die Entfernung betreffend.

Letztmalig wies der Weg die Pilger in Richtung Süden. Leimbach und Rodern lagen auf der Strecke, beides kleine Weiler. Auf dem Weg nach Guewenheim kam es zu einer interessanten Begegnung mit einem Herrn, der sich später als 86-jährig zu er-



Erinnerungsfoto vor dem gotischen Münster in Thann.

kennen gab und die Geschichte des Ortes in schönem Hochdeutsch erläuterte.

Das Gelände verlief nun flach hügelig, von kleinen Bachläufen durchzogen, und trug abwechselnd Ackerland und Wald. Von Zeit zu Zeit öffneten sich die Blicke auf die südlichen Vogesen.

Aus dem Pilgertagebuch des Autors:

An der Pforte des Konvents St. Joseph von Bellemagny klingeln wir um drei Uhr. Wir werden von einer vom Alter schon gebeugten Schwester begrüßt. Diese ruft eine junge Mitschwester, die uns zu den Zimmern führt. Draußen im Klosterhof und im Vorhof zur Kirche wird fleißig gearbeitet. Beide Plätze bekommen ein neues Aussehen. Das Areal mit den Klostergebäuden zeigt einen überaus großen Renovierungsbedarf. Die gerufene Schwester ist sicherlich nicht älter als 35 Jahre und hat eine dunkle Hautfarbe. Sie kommt wie zahlreiche weitere Mitschwestern aus Madagaskar, wie wir uns später erkundigen. Die Schwestern von St. Joseph waren eine eigenständige Kongregation, bis sie sich 1951 den Benediktinerinnen anschlossen. Derzeit haben sie eine niederbayerische Schwester als Oberin. Die Zimmer sind sehr einfach. Dusche und Toilette sind auf dem Flur. Es war sehr heiß den Tag über und eine Schwüle legte sich über das Land. Das erwartete Gewitter zieht am Abend und in der Nacht an uns vorbei.

Belfort, wie Landau eine Festung nach Plänen Vaubans, war der nächste Etappenort des Pilgerweges. Da gab es viel zu besichtigen: Denkmäler erinnern an die kriegerischen Zeiten, vor allem an die heroische Verteidigung der Stadt gegen die deutschen Angriffe im Krieg 1870/71.



Die Mittagsrast gehört zum täglichen Ritual des Pilgerns.

Die in Herxheim Gestarteten waren jetzt schon zwei Wochen unterwegs. Die Landschaft zeigte nun einen anderen Charakter. Es ging abwechselnd durch Wiesen, Ackerland und Wald und der Weg hatte ein nur mäßiges Höhenprofil. Die nächsten Tage führten durch das Departement 75 (Haute Saône).

Aus dem Pilgertagebuch des Autors:

In Villers-sur Saulnot, einem winzigen Kaff, ist Schluss für heute. Die Ferme Auberge von Colette und Daniel Robert, „La Forge d'Isidore“, liegt gleich am Anfang des Ortes. Es ist – der Name verrät dies – eine ehemalige Schmiede, die der Großvater des jetzigen Besitzers hier betrieben hatte. Das Gebäude und seine für die Gäste gedachte große Diele sind urig, wie sein bärtiger Besitzer. Es werden Kaffee und Bier gereicht. Dann führt uns Colette zur Unterkunft. Es handelt sich um ein separates, nie ganz zu Ende gebautes Haus in der zweiten Reihe hinter der Scheune. Die Umgebung des Hauses und auch die Gegenstände, die im Haus und in den Schränken der Wohnküche herumstehen, sind ein Makel für das ästhetisch

geschulte Auge und trotz des über die nunmehr ein- bzw. zweiwöchige Pilgerzeit erlernten Gleichmuts steigt doch in mir/lin uns der Wunsch auf, den Müllwagen zu bestellen und die Hälfte der Mobilien zu entsorgen. Daniel ist Bauer und Besitzer einer großen Kuhherde. Übers Wochenende scheint er auch Gastronom zu sein. Jedenfalls lässt eine Wochenend-Speisekarte am Eingang darauf schließen. Die Tatsache, dass Daniel seine Kühe melken und versorgen muss, ist Grund, dass das Abendessen erst um 20.30 Uhr angeboten wird. Wir sitzen um den Tisch. Es kommt ein bäuerlich-ländliches, regional traditionelles Essen auf den Tisch. Käse der Gegend. Karamellisierten Pudding gibt es zum Nachtisch. Der kredenzte Rotwein schmeckt ordentlich. Vor der Nachtruhe gehen wir auf Fliegenjagd. In meinem Zimmer tut dies Thomas auf Reginas „Anordnung“. Aber auch im Nachbarzimmer scheint man auf Fliegenjagd zu sein. Das „Klatschen“ gegen die Wände ist deutlich zu hören. Am nächsten Morgen ist Daniel schon auf dem Feld, als wir um 7 Uhr um den Frühstückstisch sitzen. Die Rhabarber-Marmelade schmeckt am besten. Beim Aufbruch regnet es leicht und wir spannen die Schirme auf, soweit diese mit dabei. Das Dorf verlassend kommen wir im großen Bogen über die TGV-Strecke. Die Schnellstrecke der Eisen-

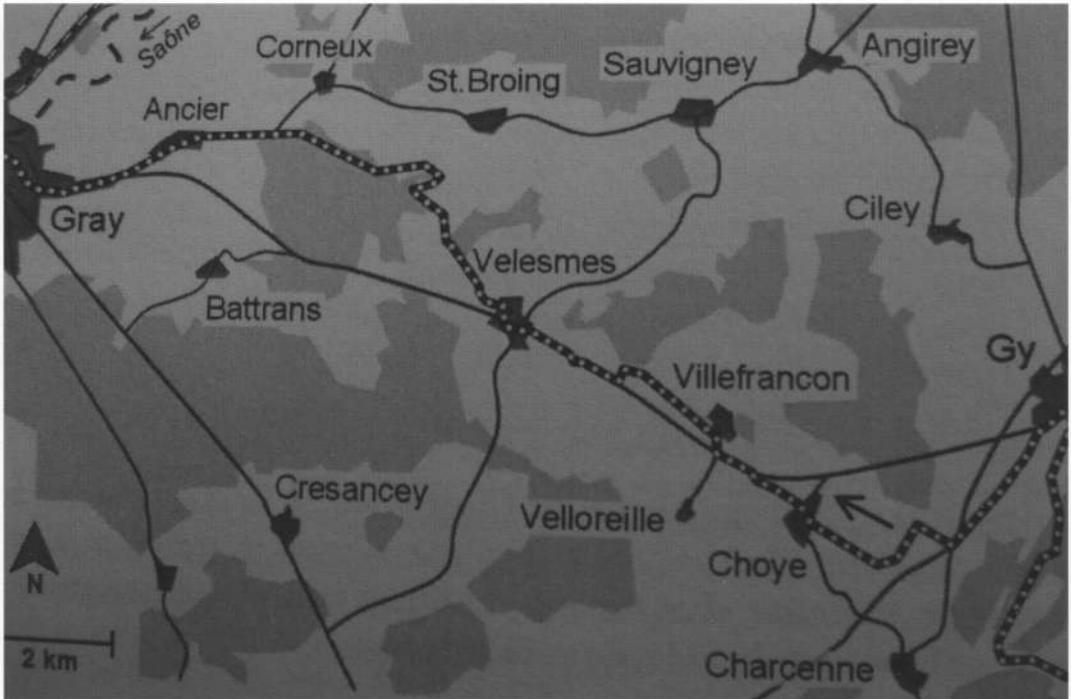
bahn werden wir an diesem Tag noch einige Mal überqueren bzw. ihr entlang gehen. Schon bald können wir die Schirme für den Rest des Tages wegpacken.

Der Himmel bleibt bedeckt und die Temperaturen sind ideal, um die anstehenden 24 km mühelos hinter sich zu bringen. Zahlreich sind die Waschplätze/Waschhäuser, an denen wir vorbeikommen. Es scheint, dass jedes Dorf ein solches bewahrt hat, wenngleich vermutlich schon dreißig Jahre keine Wäscherin mehr die Wäsche dort gebürstet und geschwenkt hat. Bei einer weiteren Überquerung der TGV-Strecke wächst bei einigen von uns das Bedürfnis, das Ereignis eines heranbrausenden und in Sekundenschnelle entschwindenden, 16.000 PS starken Schienengeschosses erneut zu erleben. Wir warten. Nach 10 Minuten ist es soweit. Wir spüren die gewaltige Energie, welche das Gefährt vor sich herschiebt und sind sicher, dass das Signal des Zugführers uns gegolten hat. Wir üben uns weitere 15 Minuten in Geduld, werden aber hierfür nicht belohnt. Wir ziehen weiter, um dann fünf Minuten später aus der Entfernung die Geräusche des vorüberbrausenden Zuges zu vernehmen. Aber immerhin, 25 Minuten auf einer Bahnbrücke ausharren, ist schon ein deutliches Zeichen von Entschleunigung, die das Pilgern bei uns bewirkt.



Nur wenige Stunden Regen in den drei Wochen des Pilgerns; der Himmel meint es gut.

Die Etappenorte der beiden nachfolgenden Tage sind Villersexel und Filain. Von dort aus schließt sich auch Maria Kuntz der Pilgergruppe an. Fondremand, ein weiterer Etappenort, bietet mit seiner Schlossanlage und seiner Karst-Topfquelle zahlreiche Augenfreuden. Einen Tag später ist das schon erwähnte Gy erreicht, wo sich der Jakobspilgerweg gabelt.



Eine Tagesetappe im Pilgerführer.

Aus dem Pilgertagebuch des Autors:

In der Auberge der Familie Coutot bekommen wir eine separate Wohnung im Obergeschoss, finden dort alles vorbereitet, den Kühlschrank gefüllt mit dem, was der Gastgeber für das Abendessen sich ausgedacht hat. Kochen jedoch werden wir selbst müssen. Am frühen Abend, nachdem die verschwitzte Wäsche gewaschen ist und die müden Knochen ausgeruht sind, unternehmen wir einen Spaziergang hinauf zur überraschend geräumigen Kirche St. Symphorien und zum Schloss der Fürsterzbischöfe von Besançon. Dann machen wir uns unter Anleitung von Marc an die Bereitung des Abendessens: Nudeln, Tomatensauce und Wurst nach Art der Gegend. Es schmeckt ausgezeichnet. Beim Abendrot treffe ich am westlichen Rand des Ortes auf einen baumbestandenen Platz, auf dem sich viele Dorfbewohner zu Boule spielenden Gruppen zusammen getan haben. Das ist ein seltenes und anrührendes Bild.

Der Weg führt nun nach Gray, der Saône entgegen. Die Landschaft wird hier flacher, die Ackergrundstücke größer. Die Dörfer am Wegrand heißen Choye, Villfrancon und Vellemes. Gray ist seit Belfort die erste Stadt für uns, und sie liegt romantisch an den Ufern des Flusses.



Gray an der Saône in der abendlichen Blauphase.

Anderntags erreichen wir Mirebeau-sur-Bèze – es trennt die Pilger nur noch eine Tages-
etappe von St. Apollinaire.

Aus dem Pilgertagebuch des Autors:

In der Frühe, zum abgemachten Zeitpunkt, wartet Annett, eine wandertüchtige Jungrentnerin aus St. Apollinaire vor dem Haus auf uns. Sie wird uns auf der letzten Etappe begleiten. Auch Norbert Kuntz wird heute erstmals die ganze Strecke mit uns unterwegs sein. Um 8 Uhr starten wir in Mirebeau an der Kirche. Um die Ecke steigt schon um diese frühe Morgenzeit Brathähnchenduft in die Nase. Marc wird glücklicher Besitzer eines ausgewachsenen Vogels, den er in Vorfreude auf das Mittagessen in seinem Rucksack mitträgt. Heute ist die letzte Etappe und erneut nehmen wir Wege und Straßen, die wir über Google Maps erkundet haben. Die Sorge nach dem richtigen Weg schwindet schon bald, als wir uns über schmale Sträßchen an gewaltig großen Ackergrundstücken vorbei in Richtung „Pilgerziel“ St. Apollinaire bewegen. Schon längst ist das Getreide geerntet und die Felder zum Teil schon bearbeitet. Die Truppe hat einen strammen Schritt drauf.

Nach gut zwei Stunden überqueren wir hinter Fouchanges die wasserreiche Tille. Von der Brücke entdecken wir nicht nur deren ungewohnt klares Wasser, sondern in der Uferzone ein einladendes Plätzchen für eine Rast. In der Tat tut sich eine romantische Szenerie auf. Marc und Thomas steigen in das Wasser, das an einer Staumauer über bemooste Steine schäumend hinabstürzt.

Auf dem Weiterweg treffen wir am Wegrand auf eine lange Zeile Mirabellenbäume, deren Früchte in großen Mengen in meinen/unseren Magen wandern. Winkelig ist nunmehr die Wegführung durch die „Kiesgruben-Land-

schaft“. Dann landen wir auf der D962, der wir eine ganz Weile bis jenseits der A31 in den Ort Orgeux folgen. Dort bei der Kirche und dem Sportplatz dahinter finden wir einen sehr angenehmen Platz für die Mittagsrast. Es ist die letzte! Wir nehmen mit Sonja in St. Apollinaire Kontakt auf und vereinbaren mit ihr 14.30 Uhr als Ankunftszeit. Annett leitet uns auf einem Weg durch die Felder. So lernen wir St. Apollinaire von einer Seite kennen, von der es wahrscheinlich noch kein Herxheimer gesehen hat. Fast auf die Minute genau kommen wir beim Bürgermeisteramt an. Die Empfangsgesellschaft besteht überwiegend aus Vorstand und Aktiven des dortigen Freundschaftskreises. Nach der persönlichen Begrüßung kommt die offizielle: Dieter hält eine Rede, Carolin und Thomas überreichen den mitgebrachten Wimpel „Herxheim-St. Apollinaire à pied – 2013“ mit den Unterschriften der Teilnehmer und als „krönenden“ Abschluss erklingt der Kanon „L'amour, je te demande“. Wir werden mit Getränken versorgt, vernehmen das Programm für den Resttag und werden mit einem Kleinbus in Dijons Stadtmitte gebracht und dort von Michele Mathee fachkundig zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt geführt. Wir erhalten eine exklusive Einführung in die Geschichte und Geheimnisse der Lebkuchenproduktion des Hauses Mulot Petitjean (Le Pain d'épices de Dijon). Schon längst sehnen wir uns nach einer Dusche, nach einer Pause. Die Füße schmerzen. Aber wir sind „artige“ Gäste und halten noch eine Weile aus, bis ich Michele zu verstehen gebe, dass wir schon über 12 Stunden in den Wanderschuh stecken und unsere Gedanken immer mehr nach unten in die müden und schmerzenden Füße wandern als zu den Sehenswürdigkeiten, die uns zahlreich umgeben. Bald darauf können wir die Pilgerkleidung gegen bequeme Ausgehkleidung tauschen – endgültig.



Die Ankunft am Rathaus von St. Apollinaire.

Am Abend fanden Gäste und Gastgeber beim Barbecue und beim Wein – darunter der „schlichte“ Wein aus dem Patenwingert von St. Apollinaire – in Gesprächen zueinander. Am nachfolgenden Tag wurden den Herxheimern die wenigen Schenswürdigkeiten St. Apollinaires gezeigt: Die kleine alte Dorfkirche, das Rathaus, früher einmal Wasserburg (Motte).

Zum Mittagessen waren die Pilger in Familien aufgeteilt. Um 15 Uhr fanden wir ein letztes Mal mit den Gastgebern bei Kaffee und Süßigkeiten zusammen. Es wurden Abschiedsworte gesprochen. Dann lenkte Gerd Teuchert den geliehenen Kleinbus in 4 ½ Stunden nach Herxheim zurück. Für diese Strecke waren die Pilger drei Wochen zu Fuß unterwegs gewesen, hatten 480 km zu Fuß zurückgelegt, waren über bezeichnete und unbezeichnete Wege und Straßen gegangen, durch annähernd 100 Dörfer und Städte gekommen, hatten im Rucksack

mitgetragen, was sie unterwegs brauchten.

Wie tief sich die Pilgerunternehmung in das Gedächtnis eingegraben hat, wird individuell unterschiedlich sein. Dass es aber keine dauerhafte Erinnerungen zurücklässt, schließt der Autor dieser Zeilen aus.

Erinnerungen

Sträseltag im Gemeindewald Herxheim

In früheren Jahren, bis in die 1920er Jahre, fand in Herxheim regelmäßig der sogenannte „Sträseltag“ im Gemeindewald statt. Das war ein Tag, an dem es für die Klein- und Großbauern in den Wald ging, um Laub als zusätzliches Streumittel für die Stallungen von Groß- und Kleinvieh zu machen. Der Sträseltag wurde im Ort mittels Ortsschelle durch den Amtsdiener bekanntgemacht, der Tag selbst wurde durch den Waldhüter im Benehmen mit dem Forstamt in Kandel und der Gemeindeverwaltung festgelegt.

Dieser Tag war ein besonderer für die landwirtschaftlichen Dorfbewohner, ein Freuden- und Festtag zugleich. Dementsprechend herrschte unter den Sträselsuchenden stets eine fröhliche Stimmung, man freute sich und war guter Laune. Am Tag selbst zogen die Sträselsuchenden schon früh am Morgen mit ihren Fuhrwerken, mit Mistgabeln, Rechen und großen „Saukörben“ bewaffnet, zu den Waldstücken, die meist im Unterwald in den „Buchen“ lagen. Diese Waldstücke wurden deshalb ausgewählt, weil dort dank der üppigen Laubbäume genügend herabgefallenes Laub vorhanden war. Das wurde dann in langen Maaten zusammengereicht und auf die Fuhrwerke – meist waren es Leiterwagen – aufgeladen.

Beim Zusammenrechen des Laubes sangen wir oft fröhliche Lieder, die der Wald in einem klangvollen Echo wiedergab. Um die Mittagsstunde wurde eine Picknick-Pause eingelegt, bei der es mit zünftiger „Hausmacher“ und gutem Appetit recht lustig zuzuging. Nach der Mittagspause beluden wir die Fuhrwerke vollends und dann ging es gemeinsam auf die Heimfahrt in den Kuh- und Pferdestall.

Auch auf dem Weg nach Hause sangen wir aus Leibeskräften und winkten den Dorfbewohnern, die nicht im Wald gewesen waren, frohgemut zu. Und ein schöner Sträseltag ging nicht nur auch zu Hause in fröhlicher Stimmung zu Ende, sondern tat auch der Dorfgemeinschaft wohl. Es ist schade, dass alte Traditionen wie der Sträseltag heute in weite Ferne gerückt sind und es nur noch wenige Menschen gibt, die sich dieser schönen Tage von damals erinnern.

Anmerkung der Redaktion:

Ludwig Beiner verstarb am 07. Oktober 2013. Er verfasste diesen Erinnerungsbericht handschriftlich im Frühjahr 2012 im Alter von 95 Jahren.

„Der Weg ist das Ziel“

Eine Pilgerreise auf dem Rennrad

Der große deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe schrieb einst: „Man reist nicht, um anzukommen, sondern um unterwegs zu sein.“ Eine Aussage, die, so leicht sie auch klingen mag, für einen Jakobspilger spätestens am Ziel in Santiago de Compostela ihre Bedeutung offenbart.

Seit Jahren, bereits vor Hape Kerkelings Buch „Ich bin dann mal weg“, faszinierte mich der Jakobsweg, der an das Grab des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela führt. Einmal diesen Weg durch eigene Kraft mit dem Fahrrad zu bewältigen, das war mein Wunsch. Am 1. Juli 2013 ging dieser Wunsch für mich nach 21 Tagen und 2.206 Kilometern schließlich in Erfüllung. Doch was ich in den 21 Tagen erleben durfte, übertraf alle Vorstellungen, die ich mir vorab zu erträumen wagte.

Der Weg beginnt –
von Herxheim nach Vézelay

Nach intensiver körperlicher und psychischer Vorbereitung war am 12. Mai 2013 der Tag meiner lange geplanten Abreise endlich gekommen. Mein Radrucksack war mit knapp 9 kg befüllt, das Rennrad letztmalig auf etwaige Mängel geprüft. Alles war soweit startklar, nur das Wetter war mir nicht wohlgesinnt: Es regnete in Strömen. In den nächsten Tagen sollte ich noch merken, dass der Regen eine ganz besondere Prüfung auf meinem Pilgerweg darstellen würde.

Trotz Regen und Wind machte ich mich früh am Morgen auf den Weg in Richtung deutsch-französische Grenze nach Wissembourg und von dort weiter nach Hagenau. Für den Start war eine längere Etappe

geplant, die ich wegen der zu schlechten Wetterlage nicht komplett beenden konnte. Geprägt war der Tag allerdings nicht nur von Regen, sondern auch von starken Knieschmerzen, die durch eine noch nicht ganz verheilte Muskelzerrung hervorgerufen wurden. In dem kleinen Ort La Clayette in der Nähe von Natzwiller fand ich nach circa 140 km meine erste Unterkunft. Obwohl sich der Himmel an diesem Tag auch noch von seiner schöneren Seite zeigte, startete ich am Tag danach erneut bei starkem Regenwetter. Diesmal führte mich der Weg in den Vogesen über den Col du Hantz (535 Hm) am alten Kloster in Senones vorbei bis nach Charmes. Immer wieder riss der Himmel auf und die Sonne zeigte sich von ihrer schönsten Seite. Nach circa sieben Stunden und 130 km erreichte ich endlich den zweiten Etappenzielort in Rouvres la-Chétive. Ein kleiner Ort mit nur einer Übernachtungsgelegenheit, wo mir glücklicherweise sofort Unterkunft gewährt wurde. Als die Hotelbesitzerin von meinem Vorhaben erfuhr und die Jakobsmuschel, das Zeichen meiner Pilgerschaft, auf meinem Rucksack sah, lud sie mich sofort zum geselligen Abendessen ein. Auch der Bruder der jungen Frau befand sich gerade auf Pilgerreise nach Santiago de Compostela, wie meine freundliche Gastgeberin mir erzählte. Nach einer ruhigen Nacht ging es, jetzt fast schon Routine, um 7 Uhr morgens weiter nach Neufchâteau und über Chaumont nach Châtillon-sur-Seine. Das Profil der Tagesetappe war gezeichnet vom stetigen Auf und Ab, das sich für mich im Laufe der Stunden zum kräftezehrenden Grauen entwickelte. Hinzu kam die Tatsache, dass

sich die Wetterlage nur geringfügig verbesserte. In Châtillon-sur-Seine angekommen, fand ich eine kleine, liebevoll geführte Pension und konnte – hier endlich bei sehnsüchtigst erwartetem Sonnenschein – die Sehenswürdigkeiten dieser wunderschönen Stadt besichtigen: An die alte Klosteranlage der Stadt reißen sich alte Villengebäude aus Sandstein, die nur noch von der alten Festungsanlage, die auch einen historischen Friedhof beherbergt, überragt werden. So schön die Stadt auch war, ich musste sie bald wieder auf meiner Reise in Richtung Süden verlassen. Auch der vierte Tag bescherte mir Regenwetter. Dennoch führte mich die Route über Montbard in Richtung Avallon. Der Weg, fernab der viel befahrenen Straße, zog sich durch ein kleines Tal, entlang dem Fluss Le Cousin. Nach circa 80 km schlossen sich dann noch zwei steile Aufstiege an, bis ich endlich das hoch gelegene Vézelay, den

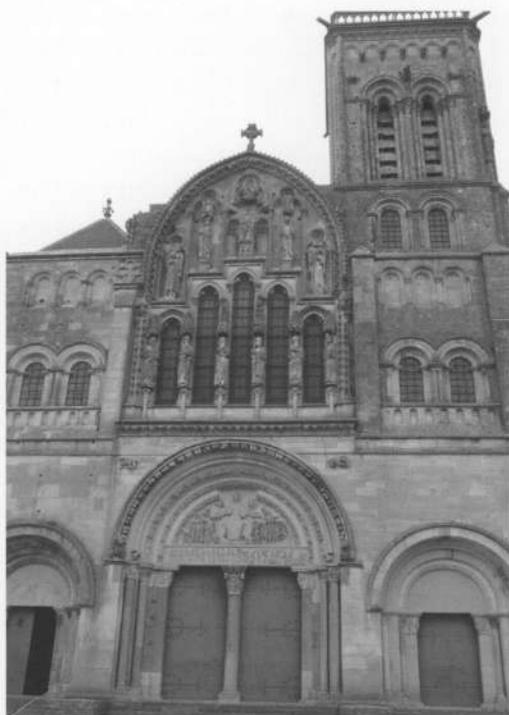
Startpunkt des französischen Jakobsweges (Via Lemovicensis), erreichte. Direkt neben der zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Basilika Saint-Marie-Madeleine in Vézelay bekam ich von zwei deutschsprachigen Ordensschwwestern den heiß ersehnten Pilgerstempel und die Auskunft, wo sich die nächste günstige Pilgerherberge befand.

Der Abschnitt zum Ausgangspunkt des französischen Jakobsweges war geschafft. Nach circa 500 km ging es jetzt erst richtig los!

Einmal durch Frankreich – Von Vézelay nach Saint-Jean-Pied-de-Port

Nach nunmehr fünf Tagen auf dem Rennrad mit ca. 9 kg Gepäck auf meinen Schultern machten sich die ersten Leiden bemerkbar. Die Beinmuskulatur wurde gepeinigt von immer wiederkehrenden Krämpfen, das Sitzen auf dem harten Rennsattel wurde unbequemer und nicht selten spürte ich totale Ermüdung im ganzen Körper. Auch die schlechte Wetterlage trug zur emotionalen Missstimmung bei.

In schlechte Stimmung zu verfallen half jedoch nicht, und so biss ich die Zähne zusammen und setzte meinen Weg fort, um das nächste Tagesziel, das 100 km entfernte Nevers, zu erreichen. Obwohl ich mich endlich auf dem „richtigen“ Jakobsweg befand, war von Mitpilgern zumindest auf dieser Teilstrecke nicht viel zu sehen. In aller Stille und Einsamkeit konnte ich so außergewöhnliche landschaftliche Höhepunkte bewundern und genießen. In Nevers angekommen, wurde ich sofort in einem privaten Refugio, einer speziell für Pilger eingerichteten Unterkunft, aufgenommen, wo ich mich von dem anstrengenden Tag erholen konnte. Die Übernachtung in diesem Ort war mir persönlich sehr wichtig: Hier ist der Leichnam von Bernadette Soubirous



Die Kathedrale von Vézelay.

aufgebahrt, einer Heiligen, die mich bereits seit meiner Kindheit tief beeindruckt. Natürlich stellt gerade diese Anlaufstelle für den christlichen Pilger eine ganz wichtige Station auf dem Weg nach Santiago de Compostela dar. So suchte auch ich den Leichnam der heiligen Bernadette auf und bat um Beistand auf den nächsten Kilometern, die vor mir lagen.

Es kam für mich fast einem Wunder gleich, als ich am nächsten Morgen – erstmals seit Beginn meiner Reise! – regenfrei die nächste Etappe in Angriff nehmen konnte; nachmittags konnte ich sogar strahlenden Sonnenschein genießen. Der Weg führte mich entlang der Rennstrecke Magny-Cours über Saint-Amand-Montrond bis zum kleinen Örtchen Châteaumeillant, wo ich auf dem örtlichen Campingplatz als Pilger eine einfache Unterkunft fand. Erstmals traf ich auch Mitpilger; ein älterer Mann zog mit seinem Maultier die Landstraße entlang und genoss das wunderschöne Landschaftsbild. Von nun an wurden die Tage einfacher. Regelmäßig traf ich auf Mitpilger, die zu Fuß, zu Pferd, mit dem Maultier oder aber mit dem Rad unterwegs waren. Mein Weg führte mich weiter über lange Anstiege zur Burgruine in Crozant, über beschwerliche Wege nach Saint-Agnant-de-Versillat bis zum Etappenziel in La Souterraine. Hier musste ich Rast einlegen, denn das Wetter zeigte sich nun wieder mehr von seiner schlechten, denn von seiner guten Seite. Das Wetter verbesserte sich auch in den Folgetagen nicht, was die Weiterfahrt tagtäglich zu einer immer wiederkehrenden Herausforderung machte. Die Sportkleidung, die ich abends zum Trocknen aufhängte, musste ich morgens noch leicht feucht wieder anziehen – bei 9 kg Gepäck trägt man schließlich nicht allzu viel Wechselkleidung mit sich.

Über die Ausläufer des französischen Zentralmassivs ging es nach Limoges und am Folgetag über Périgueux nach Saint-Foy-la-Grande. Hier traf mich eine Kälte- welle mit Temperaturen von nur etwa 10 °C. Die Nachrichten sprachen gar von den schlimmsten Regenfällen seit Beginn der Wetteraufzeichnung in der Region um Périgueux! Nach nunmehr zehn mehr oder minder nassen Tagen sah ich es mittlerweile mit Humor: Wer hat schließlich das Glück, sich gerade in dieser historischen Wetterphase auf dem Jakobsweg in Frankreich zu befinden?

Auch die Mitpilger, die ich bei der ein oder anderen kurzen Rast traf, nahmen die Wetterlage gelassen. Ich lernte eine wichtige Regel: „Nimm hin, was du nicht ändern kannst und mach das Beste daraus!“ Eine Weisheit, die sich vermutlich für immer in meinen Charakter eingebrannt hat.

Das Ziel war nun nicht mehr allzu weit. Bereits am elften Tag entdeckte ich eine Stele, die mir anzeigte: noch 1.000 km bis nach Santiago de Compostela! An diesem Tag galt es jedoch zunächst, die insgesamt 45 km lange, stur gerade Ebene von Bazas nach Roquefort zu überwinden. Das ehemalige Sumpfgbiet, das unter Napoleon III. erstmals zur Besiedlung entwässert wurde, liegt weit weg von jeglicher Zivilisation; zumindest kommt es einem so vor, wenn man bereits 15 km hinter sich gebracht hat und dabei stets das gleiche Bild vor Augen hat. Eine Belastung nicht nur für den Körper, sondern auch für den Geist. In Roquefort entschädigte die liebevoll geführte Pilgerunterkunft für alle Strapazen, die ich als Pilger bisher auf mich hatte nehmen müssen. Bei frisch gebackenen Crêpes und einem nahrhaften Abendessen ließ es sich in geselliger Runde mit Mitpilgern gut aushalten.

Auf dem Pilgerweg lernt man kleine Ges-ten schätzen, und nicht selten erscheinen Kleinigkeiten wie große Wunder. Nach einer anstrengenden 120-km-Etappe von Roquefort nach Sauveterre-de-Bearn folgte ich den Übernachtungsempfehlungen meines Pilgerrategebers: Eine private Pilgerherberge sollte es sein, die mir Erholung vom anstrengenden Tag versprach. Von außen lud die Herberge zum Bleiben ein, doch das Innere, insbesondere die sanitären Einrichtungen, ließen auch dem härtesten Pilger die Haare zu Berge stehen. Für mich war die Entscheidung, das Herbergsangebot auszuschlagen und weiterzufahren nicht schwer, auch wenn mich dies weitere 20 km über Berg und Tal führte. Total entkräftet vom ständigen Auf und Ab, mit schweren Muskeln und Krämpfen in den Beinen, kam ich endlich an die nächste Herberge. Pascal, der Herbergsvater, teilte mir mit, dass sein Haus bereits durch französische Pilger belegt sei. Doch gastfreundlich erlaubte er mir, auf einer Notpritsche zu übernachten, und gemeinsam mit vier Fußpilgern genoss ich vor dem Zubettgehen meinen vorletzten Tag auf dem französischen Jakobsweg bei einem guten baskischen Abendessen. Wer hätte so etwas 20 km zuvor noch gedacht?

Nun war ich noch 50 km von den Pyrenäen und der französisch-spanischen Grenze entfernt. Meine verschleppte Muskelzerrung machte sich immer wieder bemerkbar und der Anstieg auf den 1.057 m hohen Ibaneta-Pass sollte schließlich entscheiden, ob der Weg mich weiter führen würde, oder ob die Reise 800 km vor dem Ziel ihr Ende finden würde.

Ein Land, vier Vegetationen –
Von Saint-Jean-Pied-de-Port nach
Santiago de Compostela

Ich war zwar nur noch 50 km vom Pyre-

näenpass entfernt, den es zu überqueren galt, dennoch strengten die letzten Kilometer durch steile und lange Anstiege sehr an. Entsprechend erleichtert war ich, als ich nach 13 Tagen und 1.300 km den Endpunkt der Via Lemovicensis und die Ausgangsstation des Camino Francés in der Stadt Saint-Jean-Pied-de-Port erreichte. Nach einem kurzen Aufenthalt im örtlichen Pilgerbüro und einigen Ratschlägen ging es für mich weiter, mit dem Ziel, als Abschluss der Etappe den Ibaneta-Pass zu bewältigen. Es folgten 20 km stetiges und serpentinenartiges Bergauf. Je höher ich kam, desto



Der Aufstieg zum Ibaneta-Pass.

kälter wurde es.

Bei circa 800 Höhenmetern, ich hatte die französisch-spanische Grenze bereits überquert, fing es an zu regnen. Der Regen hielt allerdings nicht lange und verwandelte sich wenige Minuten später in Schnee. Immer wieder sah ich am Straßenrand Fußpilger, eingepackt in ihre warme Kleidung, auf dem Weg zum Gipfel. Nach circa zwei Stunden war es dann endlich geschafft; durchgefroren und mit zittrigen Gliedern erreichte ich den höchsten Punkt auf 1.057 Hm und wenige Minuten danach auch meine Unterkunft im Augustinerkloster Roncesvalles.

Im Kloster, das circa 185 Pilgern Unter-

kunft bietet, wurde deutlich, dass der Jakobsweg auch außerhalb Europas als wichtiger Pilgerweg eine Bedeutung hat. Hier traf ich auf eine Vielfalt an Nationen – ob Niederländer, Koreaner, Amerikaner oder Deutsche, es schien, als sei die gesamte Welt hier vertreten.

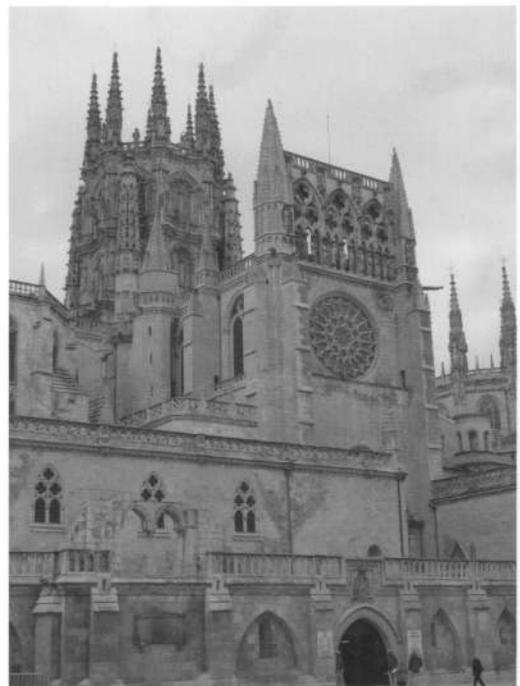
Geweckt durch den Gesang eines niederländischen Paters, ging es früh am Morgen vom Kloster Roncesvalles in Richtung Pamplona weiter. Auf dieser Etappe bewegte sich ein wahres Heer an Pilgern, die wie ich die Nacht auf dem Gipfel verbracht hatten und früh am Morgen ihren Weg fortsetzten.

Während es inmitten der Pyrenäen noch regnete, klarte der Himmel kurz vor der Stadt auf und bescherte mir den ersten spanischen Sonnenstrahl. Zum ersten Mal seit meinem Aufbruch konnte ich ohne dicke Regenjacke fahren. Von Pamplona ging es weiter nach Estella und über die alte Nationalstraße bis nach Los Arcos. Kurz vor meinem Etappenziel traf ich einen 72-jährigen niederländischen Radpilger, der von Rotterdam aus den Weg begonnen hatte. Theo, wie er sich mir vorstellte, wollte an diesem Tag allerdings mehr Kilometer schaffen als ich und setzte daher seinen Weg alleine fort. In Los Arcos angekommen, fand ich Unterkunft in einer deutsch-österreichischen Pilgerherberge. Das Refugio war mir bereits in Saint-Jean empfohlen worden und zeichnete sich durch eine ganz besondere Herzlichkeit aus.

Am nächsten Tag führte mich meine Tagesetappe von Los Arcos über Viana, wo sich das Grabmal des Renaissancefürsten Cesare Borgia befindet, dem anerkannten Sohn von Papst Alexander VI., bis nach Logrono. Von Logrono ging es dann weiter bis nach Belorado – mangels einer geeigneten Landstraße musste ich ein Teilstück von ca. 15 km auf

der Autobahn fahren. Unglaublich, aber wahr: In Spanien sind manche Autobahnen auch für den Fahrradverkehr freigegeben. Also setzte ich, mit mulmigem Gefühl im Bauch, meinen Weg hier fort und traf beim Abfahren von der Autobahn wieder auf meinen Pilgerfreund Theo. Gemeinsam ging es an steinigen Weinbergen entlang bis nach Belorado, wo wir für die Nacht eine Unterkunft fanden.

Seit den Pyrenäen waren die Regionen, die ich durchfuhr, geprägt von starker landwirtschaftlicher Nutzung. Riesige Felder mit Weizen und breite, steinige Hänge mit Weinreben zeichneten das Land. Doch wer einen Blick für die Landschaft übrig hat, merkt schnell, dass die spanische Halbinsel neben der Nutzfläche auch andere und wunderschöne Vegetationszonen zu bieten hat.



Die Kathedrale von Burgos.

Früh am nächsten Morgen ging es auf den 1.200 Hm hoch gelegenen Puerto de la Pedraja. Theo, mein Pilgerfreund, scheute sich, mit mir weiterzufahren: Das Wetter war ihm nicht geheuer. Tatsächlich brach nach wenigen Kilometern ein Gewitter mit Hagel über mich herein und machte die Weiterfahrt zu einer einzigen Qual. Bei circa 6 °C führte mich der Weg nach Burgos, wo ich versuchte, mich beim Besichtigen der dortigen Kathedrale, die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, aufzuwärmen.

Während ich bisher auf spanischer Seite nur fruchtbares Land gesehen hatte, durchfuhr ich in Richtung León eine karge und trockene Landschaft. Die spanische Meseta, wie die Hochebene genannt wird, ist geprägt von verarmten, kleinen Dörfern, die gezeichnet sind von Entsiedlung. Die Gebäude sind alt und die Straßen waren auf mehrere Kilometer menschenleer. Knapp zwei Tage durchfuhr ich die Region um Kastilien-León, bis ich endlich vor der gotischen Kathedrale in León stand.

Vor mir lag die Cordillera Cantabrica, das Kantabrische, eine riesige Gebirgskette, teilweise bewaldet, teilweise steinig und trocken. Höhepunkt dieses von mir zu passierenden Gebirgsabschnittes bildete das Cruz de Ferro auf 1.511 Hm.

Bereits früh am Morgen brach ich von Rabanal des Camino in 1.100 Hm auf, um die letzten 10 km zum Gipfel zu erklimmen. Am Vortag hatte ich 15 km Anstieg auf mich genommen, musste allerdings aufgrund der wieder einmal mehr als schlechten Wetterbedingungen und wegen des einsetzenden Schneefalls in Rabanal abbrechen. Der Aufstieg erfolgte über eine schmale und stark in Mitleidenschaft gezogene Landstraße, auf der so gut wie kein



Cruz de Ferro.

Verkehr herrschte. Nach circa zwei Stunden stetigen Bergaufs stand ich dann endlich vor dem Gipfelkreuz: Geschafft!

Es ist alte Pilgertradition, dass jeder Pilger, der an dieses Kreuz kommt, als Zeichen seiner Sünden einen von zu Hause mitgebrachten Stein ablegt. Auch ich hatte einen Stein vom Herxheimer Friedhof über 2.000 km mittransportiert, um ihn nun endlich am Cruz de Ferro abzulegen. Ein emotionaler Moment, der auf ewig in meinem Gedächtnis bleiben wird.

Nach dem Cruz de Ferro sollte sich eine 25 km lange Abfahrt bis in die Stadt Ponferrada anschließen. Die serpentinenartige Abfahrt wurde für mich nach nur wenigen Minuten zu einem äußerst gefährlichen Erlebnis: Bereits beim ersten Bremsversuch brach meine hintere Radbremse, was dazu führte, dass ich meine Geschwindigkeit praktisch nicht mehr reduzieren konnte. Bei weit über 60 km/h kann ein derarti-

ger Defekt sehr schnell tödlich enden. Für mich glich es einem Wunder, dass sich diese Situation durch den glücklichen Wechsel von Asphalt in eine feuchte Sandpiste entschärfte. Dennoch bin ich einer Gefahr entronnen, die sehr schlimm hätte ausgehen können.

„Durch Gefahren und Niederlagen wird der Mensch härter“, sagt ein Sprichwort. Für mich war das Härterwerden notwendig, denn hinter Ponferrada galt es, den letzten Berg, den O’Cebreiro, mit einem 40 km langen Anstieg auf 1.300 Hm zu nehmen. Nach 19 Tagen mit täglicher sportlicher Höchstleistung tat jede Pedalumdrehung unheimlich weh. Krämpfe durchzogen die Muskulatur und ließen den Körper schneller ermüden, als ich es sonst gewohnt war. Etwas mehr als drei Stunden dauerte es, bis ich endlich sehr ermüdet, aber ebenso zufrieden im Dorf O’Cebreiro ankam und einen Platz in der kommunalen Pilgerunterkunft zugewiesen bekam.



Auf dem Gipfel des O’Cebreiro.

Die anstrengendsten Etappen lagen nun hinter mir – der Weg nach Santiago de Compostela war geebnet. Entlang von Nadelwäldern ging ich im Nebel die Abfahrt vom O’Cebreiro an, in Richtung Portomarin, wo eine alte Pilgerbrücke den Reisenden

begrüßt. Weiter ging es durch kleine Orte in Richtung Melide. Nicht selten wurde ich durch kreuzende Tierherden oder einen Stier, der auf seine Weide geführt wurde, gebremst. Ab Melide lag Santiago noch einen halben Tag, nur noch 55 km entfernt.

Nachdem ich bis jetzt fruchtbare Regionen, karge Landschaften und üppige Nadelwälder durchfahren hatte, ging es nun entlang groß gewachsener Eukalyptuswälder. Je näher ich Santiago de Compostela kam, desto größer wurde die Anzahl der Pilger, die am Wegesrand dem Ziel entgegengingen. In der Stadt angekommen, waren dann nur noch einige Kreuzungen zu überqueren, ehe ich an Kilometer Null, direkt vor der Kathedra-



Stolz, das Ziel erreicht zu haben: an Kilometer Null angekommen.

le in Santiago de Compostela stand.

Es war für mich ein ganz besonderer Moment, als ich nach all den Strapazen endlich



Santiago de Compostela.

vor der Kathedrale stand: Plötzlich fiel all die Last, die ich in den vergangenen Tagen getragen hatte, ab. Ich spürte, wie die Müdigkeit, die ich während der Pilgerschaft erfolgreich unterdrücken konnte, meinen Körper überwältigte. Überlagert wurde diese körperliche Erschöpfung jedoch von einem großen Glücksgefühl, die Reise erfolgreich und vor allem gesund beendet zu haben.

Dieser Moment ist mit seinen Emotionen nur schwer in Worte zu fassen.

Aber trotz des Glücksgefühls bei der Ankunft gilt: Nicht das Ziel prägt den Pilger auf seinem Weg, sondern die Erfahrungen und Erlebnisse auf der Reise dorthin. Der Weg ist das Ziel!

*Feucht fleucht
Langsam keimt der Spross
Wasser braucht Zeit zum Wirken
Geduld und Sonne*

Wolfgang Allinger

De ledschde Dorfbalwiere!

De ledschde Dorfbalwiere, immer uffgeleechd fa en Scherz,
drum hod man em Darf nur gekännt unner dem Name „de Herz“ (Ludwig Daum).
Immer guud druff, dud Hoor schneide unn Baard rasiere,
näwebei noch Zehnächel schneide, Zäih zieche unn massiere,
noch Feierowend de Leid grumme Zeh noch bade
unn em Gipser-Eicheen sei Hofremis' diend dem als Lade.
Do drenn fuggen alle Sarde Leid, duhn stunnelang verzaile unn warde.
Äämol em Johr wird sei G'schäfdel geweihseeld unn renowierd,
unn domid sei Kunnschaft informierd unn er do debei nid veel verlierd,
hängd vor seinere Laadedeer vun saim glänne A'wese
ä groußes Schild, do druff war zu läse:

Wegen Renovierung ist mein Laden vorn geschlossen,
bitte gehen Sie durch den Hof, der ist offen.
Und für alle Mann, die es interessiert:
Heute wird alles von hinten rasiert.

Walter Eichenlaub

Schnecke und Schneck

„Beim Rasen im Park ist Rückenwind sinnlos“, sagte die Schnecke.
„Im Sinnpark ist Windrasen beim Losrücken“, antwortete der Schneck.
„Ist beim Windpark Sinn rückenlos im Rasen?“, fragte die Schnecke.
„Los Sinn, im Rasen beim Park ist Windrücken“, rief der Schneck.
„Losrasen beim Wind ist Sinnrücken im Park!“, antwortete die Schnecke.
„Sinnlos ist Rücken im Parkwind beim Rasen“, sagte der Schneck.

Wolfgang Allinger

Standesamtliche Nachrichten

Beerdigungsregister

Oktober 2012 – September 2013

Quelle: Standesamt Herxheim

Name	geborene	zuletzt wohnhaft	Alter	Beerdigung
Ferdinand Jochim		Hatzenbühler Str. 1a	79	29.10.2012
Robert Kuntz		Bonifatiusstr. 8	84	02.11.2012
Karl Eichenlaub		Litzelhorststr. 55	82	03.11.2012
Eduard Fischer		Franz-Schubert-Str. 6	77	08.11.2012
Elisabeth Roth	Zotz	Richard-Flick-Str. 2	88	09.11.2012
Peter Hilzendingen		Keßlerstr. 29	55	22.11.2012
Wilhelmina Adam	Kuhn	Schloßgartenweg 7	73	04.12.2012
Angela Hilzendingen	Henrich	Bruchgasse 6	74	05.12.2012
Wolfgang Steimer		Hans-Gerald-Str. 8	57	21.12.2012
Rita John	Bils	Am Kleinwald 9	75	22.12.2012
Edmund Gilb		Kolpingstr. 4	68	22.12.2012
Rosemarie Chaban	Mallebre	Leonhard-Peters-Str. 1	70	29.12.2012
Engelbert Dausch		Hans-Gerald-Str. 6	78	02.01.2013
Johann Dobsai		Germersheim	61	03.01.2013
Elisabeth Arnold	Wingerter	Richard-Flick-Str. 2	87	04.01.2013
Erika Brodde	Rieder	Richard-Flick-Str. 2	90	07.01.2013
Liesel Rieder	Ohmer	Richard-Flick-Str. 2	86	09.01.2013
Gertrud Beiner	Ohmer	Am Kleinwald 53	82	11.01.2013
Adam Bayer		Richard-Flick-Str. 2	92	15.01.2013
Ruth Hust	Medardt	Richard-Flick-Str. 2	87	16.01.2013
Heike Pannhausen		Konrad-Adenauer-Str. 8	52	25.01.2013
Artur Trauth		Untere Hauptstr. 99	88	25.01.2013

Peter Kinzel		Bussereastr. 14	82	01.02.2013
Klara Schultz	Ohmer	Luitpoldstr. 41	92	11.02.2013
Helmut Payarolla		In den Sandgärten 22	71	18.02.2013
Heinz Nockel		Atalastraße 11	83	21.02.2013
Eduard Endraß		Franz-Schubert-Str. 18	94	22.02.2013
Gertrud Ehmer	Abriß	Luitpoldstr. 42a	80	25.02.2013
Katharina Lips	Pulver	Litzelhorststr. 76	88	27.02.2013
Tilbert Ohmer		Kettlerstr. 50	90	01.03.2013
Walter Reiß		Bruchgartenstr. 14	84	11.03.2013
Jakob Henigin		Untere Hauptstr. 9a	89	15.03.2013
Klaus Bräuninger		Am Rathaus 1	63	18.03.2013
August Müller		Richard-Flick-Str. 2	94	20.03.2013
Gregor Steimer		Rosenberger Str. 15	50	28.03.2013
Hans Baseler		Gartenstr. 6	80	03.04.2013
Theresia Knecht	Dietrich	Badstubenweg 3	79	04.04.2013
Erna Trauthwein	Müller	Richard-Flick-Str. 2	89	05.04.2013
Helene Schultz		Bruchsal	85	12.04.2013
Maria Hoffelder	Eichenlaub	Richard-Flick-Str. 2	86	15.04.2013
Ludwig Lechner		Käsgasse 12b	85	16.04.2013
Matthias Dries		Eisenbahnstr. 4	45	23.04.2013
Nina Knorr	Wolf	Ave-Maria-Str. 9	64	26.04.2013
Lydia Elenberg	Schäfer	Albert-Detzel-Str. 62	85	02.05.2013
Rosa Kuntz	Schultz	Lehrgasse 10	86	03.05.2013
Josefina Faath		Richard-Flick-Str. 2	89	07.05.2013
Aloys Knecht		Kolpingstr. 17	88	14.05.2013
Michael Großhans		Untere Hauptstr. 30	52	16.05.2013
Ernst Flick		Habertgasse 39	60	16.05.2013
Marlene Trauth	Eichenlaub	Albert-Detzel-Str. 5	67	18.05.2013
Heinz Olbrich		Sunnerwiesen 11	93	23.05.2013
Rosemarie Hausburg	Flohr	Untere Hauptstr. 155	71	25.05.2013

Elisabeth Scherrer		Richard-Flick-Str. 2	86	27.05.2013
Rita Kuntz	Ohmer	Litzelhorststr. 20	84	04.06.2013
Dieter Weidner		Rhodt unter Rietburg	71	05.06.2013
Friedo Wech		Nordring 24a	55	07.06.2013
Eugenie Obermeier	Dudenhöffer	Hagstr. 6a	80	13.06.2013
Wolfgang Raub		In den Sandgärten 6	62	28.06.2013
Frieda Siegrist	Schulte	Richard-Flick-Str. 2	91	04.07.2013
Erika Kiousenderlis	Plobner	Albert-Detzel-Str. 52	68	04.07.2013
Konrad Ohmer		Niederhohlstr. 12	91	17.07.2013
Julius Linzmaier		Kettlerstr. 42	87	19.07.2013
Ria Ohmer	Rieder	Keßlerstr. 30	84	20.07.2013
Ingeburg Kunz	Gilb	Untere Haupstr. 1b	74	24.07.2013
Otilie Ohmer		Richard-Flick-Str. 2	89	25.07.2013
Gertrud Weiller	Keller	Richard-Flick-Str. 2	96	26.07.2013
Auguste Mesecke	Hertel	Am Bildstöckel 2	90	27.07.2013
Alfred Hirsch		Neue Str. 14	84	29.07.2013
Angelika Zangl	Halfmann	Südring 22	69	31.07.2013
Erna Kaufmann	Rieder	Pirminusstr. 17	83	31.07.2013
Lydia Sittinger	Müller	Landauer Weg 19	82	01.08.2013
Lieselotte Deck	Weidner	Rhodt unter Rietburg	91	14.08.2013
Dr. Egon Kunt		Konrad-Adenauer-Str. 3	88	04.09.2013
Josephine Schneider	Lindemeier	Albert-Detzel-Str. 39	90	13.09.2013
Peter Weiller		Poststr. 6	66	26.09.2013
Heinz Detzel		Karlsruhe	82	30.09.2013